Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pfg.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Insertionspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,

Altannenberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lotzen, Mohorn, Miltitz-Roitzschen, Munzig, Neukirchen, Neutannenberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schantedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unkersdorf, Weistropp, Wildberg.

Druck und Verlag von Arthur Zschunke, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

No. 41. | **Sonnabend, den 11. April 1908.** | **67. Jahrg.**

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie am Wege von Birkenhain nach der Staatsstraße Wilsdruff-Deutschenbora liegt bei dem Postamt in Wilsdruff vom 10. April ab 4 Wochen aus.

Dresden-A., den 6. April 1908

2794 **Kaiserliche Ober-Postdirektion.**

Bekanntmachung.

Nach § 49 des Krankenversicherungsgesetzes in der Fassung der Novelle vom 10. April 1892 sind die Arbeitgeber verpflichtet, jede von ihnen beschäftigte versicherungspflichtige Person **spätestens am 3. Tage nach Beginn** der Beschäftigung anzumelden und **spätestens am 3. Tage nach Beendigung** derselben wieder abzumelden.

Diese Bestimmungen werden entweder gar nicht oder nur sehr mangelhaft beobachtet.

Es wird daher deren genaueste Befolgung andurch zur Pflicht gemacht mit dem Bemerken, daß Zuwiderhandlungen mit Geldstrafe bis zu 20 Mark bestraft werden.

Wilsdruff, am 8. April 1908. 2795

Der Stadtrat.
Kahlenberger.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Wilsdruff, den 10. April.

Des „Saubengels" Folgen?

Aus dem Aufsichtsrate der Aktiengesellschaft „Germania", die den Verlag und die Druckerei des gleichnamigen Berliner Zentrumsorgan besitzt, ist der Reichstagsabgeordnete und Landgerichtsdirektor Adolf Gröber ausgeschieden.

„Geschäftsmann im Dienste des Herrgott und seiner Kirche."

Man schreibt: Herr Isidorus Gerstenberger, Reichs- und Landtagsabgeordneter, auch Hauptredakteur des „Fränkischen Volksblattes" und Benefiziat im Nebenamt ist nach seiner eigenen Aussage (in einer Polemik mit der „Augsburger Abendzeitung"): „Geschäftsmann im Dienste des Herrgotts und seiner Kirche." Das muß man sich merken.

Ausland.

Der Mörder der Kaiserin Elisabeth wahnsinnig!

Aus Genf wird gemeldet: Der Mörder der Kaiserin Elisabeth, Luccheni, ist wahnsinnig geworden. Die Aerzte haben bei ihm Paralyse festgestellt. Man erwartet sein baldiges Ableben.

Die Ehe des Grafen Jametel

mit der Herzogin Marie von Mecklenburg-Strelitz wurde dieser Tage, wie schon angekündigt worden war, in Paris geschieden. Graf Jametel war zum Termin nicht erschienen, während die Gräfin die wegen ehelicher Untreue auf Scheidung klagte, persönlich anwesend war. Der Graf wurde für schuldig erklärt. Das älteste Kind, ein Sohn, der sich bei der Mutter des Grafen in Cannes aufhält, wurde dem Vater zugesprochen, während das jüngere Töchterchen auch fernerhin bei der Großherzogin-Witwe von Mecklenburg-Strelitz bleiben wird, wo es sich schon längere Zeit aufhält. Die geschiedene Gräfin hat sich in Begleitung ihres Arztes, des Hofrats Dr. Hoffmann-Dresden, nach Neu-Strelitz begeben, wo die Großherzogin-Witwe ihre Enkelin empfing. Herzogin Marie von Mecklenburg-Strelitz vollendet am 8. Mai ihr 30. Lebensjahr; ihre Vermählung mit dem Grafen Jametel, der den Grafentitel vom Papste erhalten hat, fand am 22. Juni 1899 statt.

Harakiri in Japan.

Die große Finanzkrise, die jetzt nach dem großen Kriege das siegreiche Japan erschüttert, scheint unaufhaltsam fortzuschreiten und in der fieberhaften Erregung, die die japanische Geschäftswelt erfüllt, fehlt es nicht an Anzeichen dafür, die zeigen, wie in diesem tatkräftigsten der östlichen Völker neben den übernommenen modernsten Anschauungen und Einrichtungen doch auch der Geist des alten Japans sich behauptet und bisweilen auch in die neue Zeit noch überdringt. Die Bank von Schigoda war außerstande, ihren Gläubigern die Depots zurückzuzahlen; nun haben sich 17000 Geschädigte zusammengetan und in einem gemeinsamen Schreiben den Präsidenten des Verwaltungsrates, den Vicomte Hori, in aller Form aufgefordert, Harakiri (Bauchaufschneiden) zu begehen. Zwischen den hämmernden, keuchenden neuen Maschinen des modernen industriellem, zwischen surrenden Telegraphendrähten, dem Rasseln der elektrischen Bahnen und dem aufgeregten Treiben an der Börse von Tokio schleicht der Geist des noch so nahen japanischen Mittelalters einher, die starren Anschauungen der alten Ritterkaste, der Samurais, wirken fort unter der modernen Oberfläche, und in kritischen Augenblicken bricht die alte Sitte machtvoll hervor und das Harakiri tritt in seine Rechte. Patriotismus, Liebe, Stolz und die ungeschriebenen Sittengesetze drücken auch dem modernen Japaner das Schwert in die Hand, mit dem er den symbolischen Bauchschnitt ausführt, um sich dann die Kehle zu durchschneiden. Im Jahre 1891 beging ein junger Leutnant, Ohara Tekegoschi, am Grabe seiner Ahnen Harakiri. Als vier Jahre später, nach dem japanisch-chinesischen Kriege, unter dem Drucke der Mächte Japan den Preis seines Sieges, die Liautunghalbinsel, Rußland überlassen mußte, da verübten vierzig japanische Offiziere Harakiri, um so durch den Tod Protest zu erheben gegen die Nachgiebigkeit, die sie als Feigheit und Ehrlosigkeit empfanden. So lebt der alte Brauch auch im modernen Japan fort. In früheren Zeiten war es ein unantastbares Privileg der Samurais, die über sie verhängten Todesurteile selbst zu vollziehen. Dem Verurteilten wurde Ort und Stunde seines Todes angekündigt und nur als Zeugen wohnten einige Beamte der feierlichen Todeszeremonie bei. In einem weiß ausgeschlagenen Tempel versammelten sich dann die Freunde des Todgeweihten und im weißen Trauergewand erschien der Verurteilte. Vor ihm auf einem zierlichen weißen Tische lag dann das Schwert, sorglich in weißes Pergament gewickelt, sodaß nur einige Zentimeter der scharfen Spitze freibleiben. Mit feierlicher Gebärde setzt der Verurteilte sich nieder, langsam und gemessen schlägt er sein Gewand zurück und greift dann zum Stahl. Ein Freund von ihm, der das Ehrenamt des Sekundanten übernommen, der Kaissaku, steht hinter ihm. Und während der Verurteilte mit dem spitzen Stahl sich den genau zwanzig Zentimeter langen traditionellen Schnitt beibringt, gibt er dem harrenden Freunde ein Zeichen. Der Sekundant hebt seine Waffe und einen Augenblick später rollt das Haupt des Verurteilten zu Boden und das weiße Gewand rötet sich von warmem Blute. Noch 1871 starben die verurteilten Samurais auf diese Weise. Als im Jahre 1867 eine Anzahl junger Samurais fremde Marineoffiziere überfiel, die an der Küste Aufnahmen gemacht hatten, verurteilte die Regierung einige zwanzig von ihnen dazu, vor dem französischen Botschafter Harakiri zu verüben. Nach dem elften Tod gebot der erschütterte Gesandte dem Schlachten Einhalt. Aber noch heute umschwebt ein Schimmer von Ehre und Bewunderung den Selbstmörder und im Volke gehen Sagen und Erzählungen von dem Harakiri berühmter Helden von Mund zu Mund. Die Geschichte von den „47 Ronin" ist jedem Manne des Volkes geläufig und die Helden jener Tat werden noch heute gerühmt und gefeiert. Es war im Jahre 1701, Asano, der ein Edler von Ako, erhielt vom Vizekönig von Jeddo den Auftrag, zu Ehren eines Abgesandten des Mikado ein Fest zu veranstalten. Asano befand sich in Verlegenheit, er nahm den Rat und die Hilfe eines Samurai Kira in Anspruch. Aber durch einen Zufall vergaß er es, die Mühen Kiras zu belohnen; die niedrige, kleinliche Natur Kiras rächte sich, im Palast des Vizekönigs fügte er Asano eine furchtbare Beleidigung zu. Der empörte Edle zog das Schwert und verwundete den Fliehenden. Allein Asanos Schicksal war dadurch besiegelt, er hatte im Palast, also an geheiligter Stätte das Schwert gezogen und erhielt den Befehl, Harakiri zu verüben, seine Familie war als ausgestorben erklärt, sein Besitz eingezogen, seine Krieger verstreuten sich im Land und wurden zu herrenlosen Soldaten, zu Ronin. 47 von ihnen beschlossen, ihren Herrn zu rächen. Aber die vendetta wurde, wenn auch eine moralische Ehrenpflicht, von der Regierung hart bestraft; die Krieger mußten sich verbergen, sie wurden Handwerker, Arbeiter und bald hatte man sie vergessen. Zwei Jahre später aber, in der Nacht des 30. Januar 1703, drangen die 47 in das Haus Kiras, töteten was sich ihnen entgegenstellte und entdeckten schließlich in einem Winkel verborgen den Feigling, dem ihr Haß galt. Sie stellten es ihm frei, sich selbst das Leben zu nehmen; Kira fand nicht den Mut und wurde schließlich von den Rächern Asanos schimpflich niedergestreckt. Am Morgen aber zogen die 47 in guter Ordnung zum Sengakuji-Tempel; das Volk jubelte ihnen zu, Blumen und Liebesgaben begleiteten sie bis zur Tempelpforte. Dort erwartete sie der Priester, auf Asanos Grab ward feierlich das abgeschlagene Haupt Kiras gelegt. Und dann, mit allen Zeremonien, verübten die 47 Harakiri. Nicht einer von ihnen blieb am Leben.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Leserkreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 10. April.

Heiterkeit. Wer seine Schuldigkeit tut und ein reines Gewissen hat, darf sich seines Lebens freuen und heiter sein. Niemand liebt ein verdrießliches und grämiges Wesen, den frohen Menschen zieht man vielmehr meistens vor. Man muß auch nicht gleich verstimmt und mißmutig werden, wenn einem etwas nicht so gelingt, wie man's wünscht. Du sollst auch nicht verdrießlich werden, wenn dich ein Vorwurf trifft. Den Kopf in die Höhe und künftig besser gemacht, nur nicht den Mut verloren! Wenn man oft recht verstimmt ist und es mit der Heiterkeit gar nicht recht gehen will, dann versucht man's am besten mit der Arbeit, die alle trüben Gedanken verscheucht, oder mit einem frohen Liede, welches den Geist wieder heiter stimmt. Verschließe dich nie einer erlaubten Fröhlichkeit, wenn Maß und Ziel nicht überschritten werden. Menschen, welche so recht herzhaft lachen und fröhlich sein können, sind selten schlechten Charakters, du darfst ihnen mehr vertrauen als verstockten und grämigen Menschen. Freue dich deines Lebens und blicke getrost in die Zukunft. Halte dich frei von allen Lastern, und dein froher Sinn wird dann nicht getrübt und gestört werden.

— **Staatsminister Graf Hohenthal** ist gestern abend von Meran wieder in Dresden eingetroffen. Die Leitung des Ministeriums des Innern wird er aber erst Montag wieder übernehmen, bis wohin noch sein Urlaub reicht.

— **Hohneujahr bleibt Feiertag.** Die Beschwerde- und Petitions-Deputation der Zweiten Kammer hat beschlossen, der Kammer zu empfehlen, die Petition des Verbandes sächsischer Gewerbe- und Handwerkervereine, Vorort Waldheim, um Verlegung der Feier des Epiphaniasfestes der Regierung zur Erwägung zu überweisen. In der Sitzung der Deputation erklärte der Vertreter der Regierung, daß die letzte Landessynode sich auch mit dieser Frage beschäftigte, aber auf Grund der angestellten Erörterungen des Landeskonsistoriums nicht dazu gelangt sei, die Aufgabe des Hohneujahres als Feiertag zu empfehlen. Bei dieser Haltung der gesetzlichen Vertretung der Landeskirche habe die Staatsregierung ihrerseits, soweit der Gesichtspunkt der Staatshoheit über die Kirche in Betracht kommt, es nicht für wünschenswert angesehen, daß durch einen Akt der staatlichen Gesetzgebung der Epiphaniastag seines gesetzlichen Feiertagsschutzes entkleidet werde. Dem Epiphaniasfeste ständen bezüglich der Leipziger Messe alle die Erleichterungen zu, die Meßsonntagen zukommen. Daß die Eigenschaft des Hohneujahrstages als Feiertag Unbequemlichkeiten zur Folge habe, sei nicht in Abrede zu stellen, allein man habe sich daran gewöhnt und betrachte die Beibehaltung bis jetzt als eine soziale und hygienische Reserve.

— **Die Rückwanderung aus Amerika** über die Station Tetschen der österreichischen Nordwestbahn war auch im März bedeutend. Es passierten 4410 Rückwanderer und nur 687 Auswanderer die Grenzstation Tetschen. Die Gesamtzahl der Auswanderer betrug im

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

ersten Vierteljahr dieses Jahres 1868, die Gesamtzahl der Rückwanderer 16 130.

— Wie im vorigen Jahre soll auch heuer am Palmsonntage abends 7 Uhr, diesmal im hiesigen Schützenhause, ein **kirchlicher Familienabend** abgehalten werden, bei welchem die Vorführung von Lichtbildern verbunden mit einem Vortrag über Johann Heinrich Wichern und die innere Mission geboten werden wird. Der Kirchenchor hat seine Mitwirkung zugesagt. Es wird die ganze Kirchfahrt zu diesem Abend herzlichst eingeladen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

— **Der Rabatt-Spar-Verein** zu Wilsdruff nahm in seiner gestern abend in Hegenbarths Restaurant stattgefundenen Versammlung den Bericht des Vorsitzenden über den außerordentlichen Mittelstandstag in Dresden entgegen. Der Verein hat abermals drei Millionen Marken ausgegeben. Man beschloß, diesmal 5 Millionen Marken bei einer Meeraner Firma in Auftrag zu geben. Die neue Serie wird eine neue Farbe (ziegelrot) erhalten. Die Versammlung beschäftigte sich u. a. auch mit der Frage der Sonntagsruhe. Allgemein gab man zu erkennen, daß angesichts der veränderten Sachlage der 4 Uhr-Ladenschluß unbedingt anzustreben sei. Einzelne Stimmen wünschten auch, daß die Geschäftsstunden für alle Branchen einheitlicher als bisher gestaltet werden möchten. Der Vorstand wurde beauftragt, nach dem Osterfeste eine Versammlung der Wilsdruffer Ladeninhaber einzuberufen, welche über die der Aufsichtsbehörde zu unterbreitenden Abänderungsvorschläge zu entschließen haben wird.

— Ueber Erbrecht und Testament wird Herr Rechtsanwalt Dr. Kronfeld in einer am Dienstag abend vom **Gewerbeverein** im Hotel „Goldener Löwe" veranstalteten Versammlung sprechen. Zu der Versammlung sind neben den Mitgliedern auch alle Freunde und Gönner des Vereins in Stadt und Land eingeladen.

— **Lernt stenographieren!** Besonders in unserem Zeitalter wo Alles jagt und hastet, um die immer schwieriger werdenden Existenzbedingungen möglichst vorteilhaft zu gestalten, wo für jeden die Parole gilt: „Zeit ist Geld", da nehmen täglich Tausende, die viel zu schreiben haben, wahr, wie wenig unsere Kurrentschrift heute zu dem rastlosen Vorwärtsstreben auf allen Gebieten paßt. Es lenkt sich der Blick auf eine Kunst, die einfach in ihrer Handhabung und leicht erlernbar, dabei aber fünfmal kürzer ist, wie die Kurrentschrift, auf die Stenographie. Wie gerade diese Kunst im Stande ist, eine schon lange schmerzlich empfundene Lücke auszufüllen, das zeigt am Besten der Siegeslauf, in dem die Stenographie im vergangenen Jahrzehnt mit unwiderstehliger Gewalt in der ganzen zivilisierten Welt eingezogen ist. Auf den großen Bureaux der Staats- und Kommunal-Verwaltungen ist den Beamten die Erlernung der Stenographie dringend empfohlen worden. Der Kaufmann bedient sich heute ihrer, als wenn es selbstverständlich wäre und bei 70% aller vakaten kaufmännischen Stellen wird Beherschung dieser Kunst geradezu zur Bedingung gemacht. Wer daher bei Stellenbewerbungen nicht zurückstehen, wer leichter und schneller vorwärts kommen will, kurz, wer strebsam ist, der lerne Stenographieren! Unter den vielen Stenographie-Systemen gebührt dem Gabelsbergerschen, daß auch im deutschen Reichstag angewandt wird, die Krone. Versäumen Sie deshalb nicht, die günstige Gelegenheit, die sich Ihnen bietet, diese vorteilhafte und nützliche Kunst, in dem jetzt im Restaurant „Alte Post" beginnenden Elementarkursus zu erlernen. Auch bereits stenographiekundigen Personen bietet der Verein in seinen Fortbildungskursen, die beste Gelegenheit zur weiteren Ausbildung. Näheres im Inseratenteil.

— Aus einer Zusammenstellung **mundartlicher Formen sächsischer Ortsnamen** gibt der Potschapp. „Glückauf" folgendes wieder: Deuben-Deim(n) — Dippoldiswalde-Dippiswall, Dipps — Dittmannsdorf-Dittsdorf (Wilsdruff, Sayda), — Dölzschen-Dällschen — Dorfhain-Drußhaan(e), Klee- (Klii-)haan(e) — Dresden-Dräsen, Draasn (Wilsdruff), Drasend (Erzgebirge — Eutschützreitsch — Frauenstein-Franschten, Fronschten — Freibergreiwrg — Gittersee-Gitterschen. — In der Wilsdruffer Gegend spricht kein Mensch „Drasn", wohl aber in der Dresdener Gegend. Hier kennt man höchstens „Dräsden".

— **Der April** hat sich bisher von einer recht wenig angenehmen Seite gezeigt. In bunter Reihenfolge bescherte er uns Kälte und linde Lenzeslüfte, Regen, Hagel und anderes mehr. Gestern früh konnte man sich direkt in den Winter hineinversetzt fühlen, so dicht und anhauernd ging Neuschnee nieder. Husten und Schnupfen sind wieder an der Tagesordnung, und wo immer Zwei zusammentreffen, man wird sie über das Wetter schimpfen hören. Den ruppigen April allerdings kehrt das kaum; ihm gegenüber gibt es nur ein Mittel: Abwarten und Grog trinken.

— Wie lesen in auswärtigen Blättern: Unter Vorsitz des Herrn Amtshauptmanns v. Nostitz fand am Montag in Pirna eine Besprechung statt, in der von den Besitzern mehrerer größerer und einer Anzahl kleinerer Güter die Gründung eines sogenannten **Milchkontrollvereins** beschlossen wurde. Der Zweck ist, durch einen jenen Beamten, der in einer bestimmten Reihenfolge die Wirtschaften besucht, den Gehalt und die Güte der Milch wie die Zweckmäßigkeit der Fütterung regelmäßig feststellen zu lassen. Derartige Milchkontrollvereine, wie sie in Dänemark heimisch und auch in Norddeutschland häufig sind, gibt es bisher wohl nur einen einzigen in Sachsen in Braunsdorf (soll heißen: Limbach) unter Leitung von Herrn Geh. Oekonomierat Andrä.

— Wie schon in einem Teile der letzten Nummer berichtet, wurde das Pfarramt in **Mohorn**, das demnächst durch Uebertritt des Herrn Pfarrer Jentsch in den Ruhestand zur Erledigung kommt, vom dortigen Kirchenvorstand Herrn Pfarrer Grumbt in Grumbach (Erzgebirge) übertragen.

— Nach einer im Zweigverein Nossen des Evangelischen Bundes in **Deutschenbora** abgehaltenen Versammlung, in welcher Lic. Bräunlich-Halle gesprochen hatte, meldeten sich 32 Personen als Mitglieder des Bundes an. Eine Sammlung ergab 38 Mark.

— Wegen Differenzen in der Arbeitseinteilung sperrten die Holzfabriken in **Rabenau** 500 Arbeiter aus und lehnten jede Verhandlung mit ihnen ab.

— **Lommatzscher Unstimmigkeiten.** Wir lesen im „Meißner Tageblatt": In unserem freundlichen Nachbarstädtchen Lommatzsch besteht, wie man uns von dort schreibt, schon seit Jahren die Absicht, das stark veraltete Ortsgesetz einer Umarbeitung zu unterziehen. Nach mehrfachen Anfragen seitens einzelner Stadtverordneter erklärte der Bürgermeister Dr. Vent, daß er die Arbeit in Angriff genommen habe und demnächst dem Stadtverordnetenkollegium vorlegen werde. Infolge dieser Erklärung beschloß dasselbe am 29. November 1905, zum Zwecke sofortiger Durchberatung des Entwurfes eine Kommission zu ernennen. Das geschah. Nun wartete man geduldig bis zum 24. Oktober 1906. An diesem Tage richtete das Kollegium die Anfrage an den Stadtrat, wie weit die betreffende Arbeit gediehen sei. Offenbar ist dem Stadtrat aber diese Anfrage etwas unzeitgemäß erschienen, denn er ließ sie ohne Beantwortung. Das geduldige Stadtverordnetenkollegium wartete weiter. Der Rest des Jahres 1906 verging; auch die 365 Tage des folgenden Jahres zogen dahin. Anfangs 1908 las man in der öffentlichen Bekanntmachung einer Tagesordnung des Stadtverordnetenkollegiums, daß ein Antrag zur Angelegenheit Ortsgesetz gestellt worden sei. An dem betreffenden Versammlungsabende erschien seit langer Zeit zum ersten Male wieder der Bürgermeister im Stadtverordnetenkollegium und erklärte, noch ehe der Antragsteller das Wort erhielt, daß das Ortsgesetz fertig und bereits „eingereicht" sei. Der Antragsteller zog darauf seinen Antrag zurück und verzichtete taktvollerweise auf eine Erörterung der Angelegenheit. Erst nach und nach wich von dem Kollegium die Verblüffung über die nichtgeahnte schnelle Fertigstellung des Gesetzentwurfes. Auf die nachträglichen Erkundigungen Neugieriger, wo der Entwurf eigentlich eingereicht sei, erfuhren sie: bei der Ratsregistrande. Nunmehr sind wieder Monate dahingegangen und das Kollegium, das, nebenbei erwähnt, den Ruf genießt, unter „linksliberaler" Führung zu stehen, harrt mit Engelsgeduld weiter auf das neue Ortsgesetz. (Die guten Lommatzscher Stadtväter mußten aber die Situation wenigstens soweit beherrschen, um zu wissen, daß der Ratsvorstand einen Ortsgesetzentwurf nicht gut bei der vorgesetzten Behörde „einreichen" konnte, ohne ihn vorher den Stadtverordneten vorgelegt zu haben! Red. d. W. W.)

— Der aufmerksame Beobachter unserer kommenden Frühlings- und Sommer-Mode 1908 wird die angenehme Entdeckung machen, daß die Damen-Mode sich einfacher, vernünftiger, auch individueller gestaltet als bisher. Deshalb tritt sie auch in so vielseitiger Gestalt auf. Die praktische Feststellung dessen, was wahrscheinlich „Mode" werden wird, und einen vollständigen Ueberblick über alle neuen Mode-Erscheinungen gibt der neuste „Frühjahrs- und Sommer-**Modebericht**" von Adolph Renner, Dresden, der textlich und illustrativ zu dem am reichsten und künstlerischsten ausgestatteten gehört, die jemals in Deutschland gedruckt wurden. Mehr wie je übertreffen diesmal Bilder wie Text die Erwartungen, die man seit Jahren an das Erscheinen jeder verbesserten Auflage von „Renner's-Modebericht" zu stellen sich gewöhnt hat. Interessentinnen wollen unter Berufung auf unser Blatt den Katalog von Renner's Mode-Verlag, Dresden-A., einverlangen, der ihn den Leserinnen des „Wilsdruffer Wochenblattes" in diesem Fall unberechnet zur Verfügung stellt.

Vermischtes.

* **Das merkwürdigste Bergwerk der Welt** befindet sich bei Roeraas in Norwegen in einer der unwirtlichsten Einöden des Erdballs. Von Drontheim kann man während der guten Jahreszeit in einigen Tagen dorthin gelangen. Die reichen Kupfergruben bei Roeraas wurden durch Zufall vor ungefähr zweihundert Jahren entdeckt. Ein Bauer, namens Hav-Haas, befand sich in Begleitung eines Mannes, der etwas von Mineralogie verstand, auf der Renntierjagd. Ein Renntier riß auf der Flucht mit dem Hufe ein Stück Kupfererz los und schleuderte es dem Hav-Haas an den Kopf. Der Begleiter hob das Stück auf und entdeckte auf solche Weise den Mineralienschatz. In der kleinen Kirche zu Roeraas ist ein altes Gemälde aufgehängt, das diese denkwürdige Renntierjagd darstellt. Das Städtchen Roeraas besteht aus kleinen Holzhäusern, liegt zirka 2200 Fuß über dem Meeresspiegel, das eigentliche Kupferbergwerk noch etwa 800 Fuß höher im rauhen Gebirge. Da man vor zweihundert Jahren in Norwegen noch nicht viel vom Bergbau verstand, so ließ man aus Deutschland, und zwar aus dem Erzgebirge, eine Anzahl tüchtiger Grubenarbeiter, sowie als deren Direktor den sächsischen Berghauptmann Lossius kommen, welche mit Geschicklichkeit den Betrieb in Gang brachten. Die Nachkommen dieser deutschen Bergleute bilden noch heute das Gros der Bevölkerung von Roeraas; sie zeichnen sich durch ihre Schönheit, Stärke und Größe aus; wenige sind unter sechs, viele aber über sieben Fuß hoch; also ein Geschlecht von Recken, welche von den kleinen Finnlappen als Riesen angestaunt werden. Die Bergleute von Roeraas bilden in der norwegischen Miliz eine besondere Truppe von Schneeschuhläufern. In dieser Minenstadt kann man neun bis zehn Monate als Winterszeit rechnen; in den kurzen Sommerwochen wachsen auf den Mooren einige spärliche Gräser, Heidekräuter und Preißelbeeren. Alle Lebensbedürfnisse, mit Ausnahme derjenigen, welche die Renntierheerden der Finnlappen liefern, müssen aus südlicheren Gegenden herbeigeschafft werden. Die Durchschnittskälte ist im Winter 24 Grad, steigt aber zuweilen auf 36 Grad Reaumur. Dann ist die Stadt Roeraas gänzlich verödet. Die gesamte Einwohnerschaft wohnt während der grimmigsten Winterkälte tief unter der Erde, in den alten Stollen des Bergwerks, wo die Luft rein und die Temperatur warm und äußerst behaglich sein soll. Dort haben sie sich häuslich eingerichtet mit ihren Möbeln, Betten und sonstigen Habseligkeiten, sowie reichlichen Vorräten; auch an Trinkwasser leiden sie keinen Mangel, denn an unterirdischen Quellen fehlt es nicht, und so leben sie monatelang, ganz abgeschlossen von der Außenwelt, beim Lampenschimmer und Kienspanlicht. Dabei sind diese modernen Höhlenmenschen wohlgenährt und gutgelaunt. Die Männer verrichten ihre Grubenarbeiten und speichern die gebrochenen Erze auf für den Transport in der günstigeren Jahreszeit. Die Frauen kochen, waschen und machen sich gegenseitig Kaffeevisiten; die Kinder besuchen ihre unterirdische Schule und der Pfarrer predigt in einem alten Stollen, der zur Kirche umgewandelt ist. Handeltreibende Finnlappen kommen dann und wann zum Besuch in diese menschenwimmelnde Unterwelt und bieten ihre Produkte zum Verkaufe aus. Die abgehärteten Berglappen ziehen nämlich selbst im strengsten Winter mit ihren Renntieren und Schlitten über die weiten Schneefelder; sie sind, wie es scheint, unempfindlich gegen die grimmigste Kälte.

* **Häusereinsturz in London.** In einer der Hauptstraßen der englischen Metropole hat sich, wie schon gemeldet, eine schwere Einsturzkatastrophe ereignet, bei der mehrere Personen, darunter auch Reichsdeutsche, ihr Leben eingebüßt haben. Aus London wird des näheren gemeldet: Um 2 Uhr morgens stürzten die beiden vierstöckigen, nebeneinander gelegenen Häuser 7 und 9 in der Castle Street im Londoner Westend, unweit Oxford Street, plötzlich ein. Zwei Polizisten, die gerade vorübergingen, hörten Steine niederfallen; sie richteten ihre Laternen auf die Häuser, als sie zu ihrem Entsetzen die Mauern einstürzen sahen. Sie hatten gerade Zeit, sich durch Fortspringen zu retten, ehe die Häuser total zusammenbrachen und die Straße mit ihren Trümmern anfüllten. Die Szene in der Dunkelheit war schauerlich. Entsetzliches Geschrei der verletzten Bewohner ertönte aus den Trümmern. Die Häuser waren von ungefähr vierzig zum Personal des nahen York-Hotels gehörigen Personen bewohnt, meist italienischen und deutschen Kellnern, von denen die meisten in ihren Betten lagen. Aus dem nahegelegenen York-Hotel kamen die Gäste in ihren Nachtgewändern herbeigeeilt, um zu retten. Eine starke Abteilung Polizei und Feuerwehr war bald zur Stelle und übernahm beim Lichte von Scheinwerfern die Rettungsarbeit. Glücklicherweise geriteten die Trümmer nicht in Brand. Diejenigen Leute, die in den oberen Stockwerken geschlafen hatten, etwa 15 Personen, konnten sich meist mit unerheblichen Verletzungen aus den Trümmern befreien. Bald stieß man aber auf Schwerverletzte und Tote. Bisher wurden neun Tote geborgen, siebzehn wurden schwer verletzt in ein provisorisches Lazarett und drei Schwerverletzte nach dem Middlesex-Hospital geschafft. Unter den Toten wurden folgende rekognosziert: Friedrich Tischauer, Kellner, ferner ein Mann namens Jordan und ein Deutscher, Albert. Es heißt, daß 35 Personen in den eingestürzten Häusern waren. Die Rettungsarbeiten dauern fort, die Unfallstätte ist von der Polizei abgesperrt; große Menschenmengen umstehen sie. Der Trümmerhaufe erstreckt sich weit über die Straße. Von den Häusern blieb kein Stein auf dem anderen, sie waren alt und sollten abgerissen werden. Das daneben neu erbaute „Berners Hotel" drückte vermutlich zu schwer gegen die Wand der beiden alten Häuser.

* **Das Hündchen der Gräfin Fabrice.** Ein tragikomisches Mißgeschick ist einer deutschen Gräfin beim Betreten des englischen Bodens zugestoßen. Der Kammerherr Graf und Gräfin Fabrice aus Dresden mußten gestern vor dem Dover Richter erscheinen, da sie entgegen dem strengen Hundeeinfuhrverbot versucht hatten, ein Hündchen vom Calaisdampfer in England einzuschmuggeln. Die Gräfin hatte etwas verdächtig beleibt ausgesehen, und bei näherer Untersuchung fand man, daß sie — unter den Kleidern einen Sack mit dem inkeimintierten Hündchen verborgen trug. Der das Ehepaar vertretende Anwalt machte die Unkenntnis des Gesetzes bei seinen Klienten geltend, und so kam das Ehepaar sehr gelinde mit 100 Mark Geldstrafe und den Kosten des Verfahrens davon. Der Hund wurde zur gesetzmäßigen Behandlung dem Tierarzte überwiesen.

Dresdner Schlachtviehpreise.

Auftrieb: Ochsen 6, Kalben und Kühe 13, Bullen 11, Kälber 1205, Schafe 193, Schweine 2390, zusammen 3828 Stück. Preise pro 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht: Ochsen, Kalben und Kühe, Bullen Montagspreise; Kälber 51—53, 81—84, 48—50, 78—80, 40—44, 68—74, langsam; Schafe Montagspreise; Schweine 44—45, 61 bis 62, 45—46, 62—63, 42—43, 59—60, 40—41, 56—58, langsam. Ueberständer: Ochsen 4, Kalben und Kühe 4, Bullen 9, Schweine 126, Schafe 110.

Eingesandt.

Kaufen Sie nur Strumpfwaren und Trikotagen eigener Fabrikation!

Schnell-Strumpf-Anstrickerei

Innerh. 12 Std. = 24 Paar Strümpfe
„ 24 „ = 60 „ „
„ 36 „ = 90 „ „
Paar 45, 50, 60, 70, 75, 85 u. 90 Pf.

Verarbeite nur pa. Hausschild- u. Schlickhardt-Doppelgarn u. pa. Schmiedsche Wolle

Strümpfe jeder Stärke, von d. stärksten bis zu d. feinsten, werden umgehend angestrickt ▭ Fernsprecher 5752

Strumpf- u. Trikotagen-Fabrik

Ernst Klinkhardt

Dresden-N. 6, Ritterstraße 6

Gegründet 1880.

Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt betr. Nährmittel-Industrie in „Schloß Bergfried" **A. Winther & Co., Lörrach 26,** bei.

Kirchennachrichten
für Sonntag Palmarum.

Wilsdruff.

Vorm. 9 Uhr feierliche Einsegnung und Konfirmation der Konfirmanden (Psalm 23, 1—4).
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Abends 7 Uhr kirchlicher Familienabend im Schützenhaus, wozu alle Gemeindeglieder herzlichst eingeladen sind. Vorführung von Lichtbildern, Vortrag über Wichern und die innere Mission, Gesänge des Kirchenchores und Deklamationen von Konfirmanden.

Grumbach.

Vorm. 9 Uhr Konfirmation.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Kesselsdorf.

Vorm. 9 Uhr Konfirmation d. Knaben: Pfarrer Lic. th. Lehmüller.
Nachm. 1 Uhr Konfirmation d. Mädchen: Hilfsp. Leucht, nachher: Taufgottesdienst.

Sora.

Vorm. halb 9 Uhr Konfirmationsgottesdienst zur Einsegnung der 5 Konfirmanden.

Mittwoch, den 15. April.
Nachm. 5 Uhr Privatbeichte der Neukonfirmierten in der Pfarre.

Blankenstein.

Vorm. halb 9 Uhr Konfirmation der Katechumenen.

Tanneberg.

Vorm. 1/2 9 Uhr Feierliche Einsegnung der heurigen Konfirmanden.

Markt-Bericht.

Ferkelmarkt in Wilsdruff: Auftrieb: 132 Stück. Niedrigster Preis der regulären Ware 8, höchster Preis 16 Mark.

Dürkopp-, Panther-, Attila- und Allright-Räder.

sämtlich nur vorzügliche Marken, aus bestem Material hergestellt, **höchst leichter Lauf,** große Auswahl, streng reelle Preise, empfiehlt

Otto Rost,
Dresdnerstraße.

2800

Großes Lager sämtlicher Fahrrad-Utensilien! — Fahrrad-Reparatur!

Josef Hampel,
Schneidermeister,
Wilsdruff, am Markt 100
empfiehlt
die neuesten
Stoffe der Saison

in nur durablen und preiswerten Qualitäten, die jedem Geschmack gewiss entsprechend sind.

Für neue und praktische Formen kann ich durch Vorlage neuester Modebilder eine sehr reichhaltige Auswahl bieten.

Da ich ganz besonders auf einen eleganten Sitz und eine solide Bearbeitung der von mir gefertigten Stücke Wert lege und dabei zu mässigen Preisen arbeite, darf ich der Zuversicht sein, alle mich beehrenden Kunden bestens zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll

2530 ***der Obige.***

Achtung!
Wetterbeständige, frostsichere, schwarze, weiße und rote
Gartenbeetplatten
empfiehlt billigst
E. Ruppert,
Zementwaren-Fabrik Wilsdruff, Feldweg.

2737

Brennabor

Das Rad der Weltmeister
und aller
vorsichtigen Sportsleute.

2674

Vertreter: **Arthur Fuchs, Wilsdruff,** am Markt.

Einige Tischler
gesucht 2799 **Arthur Eckelt.**

Tischler
gesucht. 2777 **Eger & Koch.**

Junger Mensch
von 15—16 Jahren, welcher Lust hat, das **Schiefer- oder Ziegeldecker-Handwerk** gründlich zu erlernen findet gutes Unterkommen bei 2786
H. Müller, Dachdeckermeister,
Dresden-**Plauen,** Klingenbergerstr. Nr. 13.

Büffet-Fräulein
mit hohem Gehalt, **Hausmädchen** für Privat mit u. ohne Kochkenntnisse, **Knechte, Jägde, Osterjungen** und **Mädchen. Osterjungen,** welche Bäcker lernen wollen, sucht sofort
Ida Hasche, Stellenvermittl. **Potschappel.**
2745 Dresdnerstr. 39, 1 Etg.

Ein gebrauchtes, aber noch gutes
Pianino
billig zu verkaufen. 2788
Pfarrhaus Neukirchen.

Ein Mädchen wird als
Stütze der Hausfrau
in die Landwirtschaft bis 15. Mai oder 1. Juni gesucht. **Ed. Löffel, Weistropp** bei Wilsdruff 2788

Suche bis 1. Mai ein sauberes fleißiges
Hausmädchen 2760
Frau Fleischermeister **Breischneider.**

Einige möblierte
Schlafstellen
zu vermieten. 2772 **Markt 100.**

Schöne Wirtschaft
ca. 25—35 Scheffel Land, sofort zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten mit Preis und Größe unter **L. P. 35** in der Geschäftsstelle dieses Blattes niederzulegen. 2711
Agenten verbeten.

Hausmädchen
15—16 Jahre oder **Ostermädchen** in angenehme Stelle baldigst gesucht. Wo? sagt die Exp. dieses Blattes.

Hennig & Co., Wilsdruff
empfehlen ihre
erstklassigen Fahrräder
als:
Diamant, Aegier, Anker,
sowie **verschiedene andere Marken.**

Teilzahlung gestattet!

Teilzahlung gestattet!

Ebenfalls halten wir ein grosses Lager in **Nähmaschinen,** vor- und rückwärts nähend, mit Stick- und Stopf-Apparat, **Dampfwaschmaschinen, Wringmaschinen** in allen Grössen zu enorm billigen Preisen.

Gummi konkurrenzlos billig.

Reichhaltiges Lager sämtlicher **Zubehörteile. Reparaturen schnell und billig.**

Neu aufgenommen:
Alexandra-Separatoren.
Nehmen alte Separatoren zu höchsten Preisen in Zahlung.

1681

Gardinen
Brises-Bises (Scheibengardinen)
Gardinenenspitzen
Spachtelborden
Rollostoffe
Spachtelvitragen
Lambrequins
Vitragen-Stoffe
Portièren-Stoffe
Möbel-Cattune
Möbel-Stoffe
Tisch-, Sopha- und **Bettdecken**
Wachstuche v. Stück oder abgepasste **Teppiche, Decken**
Linoleum
und andere Läufer

2792 empfiehlt billigst
Emil Glathe,
Wilsdruff.

Oster-Düten
:: **Oster-Präsente** ::
in einfacher wie feinster **Auswahl.**
Sämtliche
Schokoladen, Marzipan und
∴ ∴ **Fondant-Waren.** ∴ ∴
Oster-Eier
Atrappen in verschiedenen **Größen** und
:: **Ausführungen als Spezialität** ::
in vorzüglicher Qualität
mit verschiedenen feinsten **Füllungen**
empfiehlt
Oskar Jünger
Dresdnerstr. **Wilsdruff,** Dresdnerstr.
Mitglied des Rabattsparvereins. 2603

Spazierstöcke
in neusten Mustern eingetroffen
Bruno Klemm,
Papier- und Galanteriewarenhandlung
2592 Wilsdruff.

Gebrauchter Sportwagen,
sowie **Kinderwagen** mit Sitz billig zu verkaufen. 2778
Bismarckstr. 35 g, ptr.

Adolf Schlichenmaier
Wilsdruff, Zellaerstrasse.
Möbelfabrik
m. Dampfbetrieb.
Grosses Lager von
Tischler- und Polstermöbel
aller Art.
Schränken, Vertikows, Kommoden, Bettstellen, Kleinmöbel.
Komplette Wohnungs-Einrichtungen,
Braut-Ausstattungen
Stühle und **Spiegel.** 1779
Solide Preise. *Solide Arbeit.*

Mehrere gebrauchte gute
Pneum.-Rover
mit Torpedo-Freilauf
von **30 Mk.** an sind zu verkaufen bei 2790
Otto Rost,
Fabrradhandlung, Wilsdruff, Dresdnerstr.

Osterkarten,
Konfirmationskarten
Aug. Schmidt, gegenüber Rathaus. 2802

Zur bevorstehenden **Konfirmation** empfiehlt
Blühende Topf-
wie auch
Blattpflanzen
in großer Auswahl
Ernst Türke,
Kunst- u. Handelsgärtner.
2773

Für die Festtage
empfehlen wir äußerst bekömmliche Fruchtweine als:

Apfelwein,	süß, per Ltr.	35 Pfg.,
Heidelbeerwein,	„ „ „	45 „
Johannisbeerwein	„ „ „	55 „
Obst-Ruster,	„ „ „	45 „

Versand in 10 Ltr.-Korbflaschen,
Donat's Obstkelterei,
2787 **Lockwitz-Dresden.**

Treffe **Sonnabend Nacht,** wieder mit einen frischen **Transport** der vorzüglichsten

Milchkühe,
hochtragend und mit **Kälbern** ein und stelle selbige zu ganz soliden Preise zu **Verkauf.** 2794
J. Bohr, Wurgwitz.

Gewerbe-Verein Wilsdruff.

Dienstag, den 14. April, abends 8 Uhr

Vortrag des Herrn Rechtsanwalt Dr. Kronfeld:

Testament — Erbrecht.

Alle Mitglieder, sowie alle **Freunde und Gönner des Vereins in Stadt und Land** sind hierzu ebenso höflich als ergebenst eingeladen.

2781 **Der Vorstand.**

Am 29. April 1908, abends 1/2 8 Uhr beginnt im Restaurant **„Alte Post"** am Markt ein neuer

Lehr- und Fortbildungs-Kursus

für **Damen** und **Herren.**

Stenographen-Verein „Gabelsberger" Wilsdruff.

Gefl. Anmeldungen nehmen Herr Lehrer Lehmann und Herr Kassenassistent Haustein entgegen. 2773

Gasthof Klipphausen.

Schönster Ausflugsort zum Palmsonntag.

ff. Kaffee mit selbstgebackenen Kuchen, Schinken in Brotteig, russischer Salat,

wozu freundlichst einladet 2797 **Otto Schöne.**

Palmsonntag, 12. April, abends 8 Uhr:

Gasthof Herzogswalde — Große Brillant-Zauber-Vorstellung

des Zauberkünstlers **Charles Rossi** unter Mitwirkung der japanischen Zauber- und Feuerkünstlerin **Jamamotto.** — Alles Nähere durch die Austragzettel

2784 Entree: Erwachsene 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.

Einen genußreichen Abend versprechend, ladet ergebenst ein **Die Direktion.**

Ortsgruppe Plauenscher Grund d. Verbandes Sächsischer Industrieller.

Einladung

zu der am **Montag, den 13. April,** abends 8 Uhr in **Büttner's Restaurant** in **Potschappel** stattfindenden

Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Stresemann, Syndikus des Verbandes, über wirtschaftliche Zeitfragen.
2. Vortrag des Herrn Dr. März, Mitglied der Geschäftsführung des Verbandes, über die „Maifeier".
3. Beschlußfassung über eine einheitliche Stellungnahme zur Maifeier.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Der Gesamtvorstand.**

2748 Grützner, Vorsitzender.

Neueste Knabenanzüge

— **Sport-, Blusen- und Jacket-Facons** —

Jünglings- und Herren-Anzüge

gutsitzend, gute Stoffe, solide Arbeit in modernen Streifen u. Carres,

Hosen und Westen

in großer Auswahl empfiehlt 2728

Eduard Wehner,

am Markt, Parterre u. 1. Etage.

Für Landwirte!

Dürrenberger-Siede-Speisesalz

das beste für die Butter-Wirtschaft

in feinster Mahlung,

Prima Erfurter Stein-Viehsalz

empfiehlt billigst

Theodor Goerne,

2704 **vorm. Th. Ritthausen.**

Kaffee! Kaffee!

Meine gebrannten **Kaffees,** nach neuesten Verfahren geröstet, daher höchste Ausgiebigkeit und vollstes Aroma,

stets frisch zum Verkauf bereit,

empfehle ich von

100 bis 200 Pfg. das Pfund.

Ich widme dem Artikel Kaffee besondere Sorgfalt; meine Mischungen nach sorgsamster Prüfung der Sorten zusammengestellt, dabei niedrigste Festsetzung der Verkaufspreise, aufmerksamste Bedienung, alles dies macht meine **Kaffees** am hiesigen Platze so beliebt.

Ganz besonders möchte ich auf meine Spezialmischung

Marke „Triumpf"

à Pfund 120 Pfg. 2790

hinweisen. Diese Mischung ist aus feinsten Kaffees zusammengesetzt und wird jede Hausfrau bei einem Versuch voll und ganz befriedigt sein.

Ich halte mich meiner verehrten Kundschaft bestens empfohlen.

Alfred Pietzsch.

Kirchlicher Familienabend.

Am **Palmsonntag, abends 7 Uhr,** findet im hiesigen **Schützenhaus** unter Mitwirkung des Kirchenchores und von Neukonfirmierten ein

kirchlicher Familienabend

statt, bei welchem der Ortspfarrer einen Vortrag über Johann Heinrich Wichern und die innere Mission unter Vorführung von Lichtbildern halten wird.

Die Kirchengemeinde Wilsdruff in Stadt und Land, besonders auch die konfirmierte Jugend, wird hierzu freundlichst eingeladen, und wird um allseitiges Erscheinen herzlichst gebeten. 2796

Wilsdruff, den 10. April 1908

Der Kirchenvorstand.

Oster-Düten

in **feinster Ausführung** und **verschiedenen Grössen** gebe auch dieses Jahr wieder bei Kauf der Füllungen 2789

vollständig umsonst.

Chokoladen-Onkel,

am Markt.

NB. Vom billigen Cacao gebe ich, da mein Vorrat bedeutend zusammengeschmolzen ist, nur noch in Quanten von 1 bis 3 Pfund ab. An Wiederverkäufer kann keinen mehr abgeben! 2789

Für die uns anläßlich unserer **Hochzeit** dargebrachten zahlreichen Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen hiedurch unseren

aufrichtigsten und herzlichsten Dank.

Helbigsdorf, 9. April 1908.

Bruno Schuster u. **Frau Hedwig** geb. Liebmann.

2776

Garantiert reinen

Schleuder-Bienenhonig

in **Gläsern** und **ausgewogen** empfiehlt billigst

Theodor Goerne,
vorm Th. Ritthausen.

2767

Soeben eingetroffen sind

Konfirmanden-Jacketts,

Damen-Jacketts

in schwarz und farbig

für Frühjahr und Sommer.

Dieselben zeichnen sich durch **moderne Fassons, dauerhafte Stoffe** und größte Preiswürdigkeit aus. 2791

Emil Glathe,

Wilsdruff,

Freibergerstr. Nr. 3.

Konfirmations-

sowie **Osterkarten** in großer Auswahl empfiehlt **Magnus Weise,**

2753 Bahnhofstraße.

Achtung!

Feinste Toilette-Seifen und Parfümerien sind in jeder Preislage u. Qualität zu haben bei

Firma Otto Reinhardt,

2783 Bazar Dresdnerstr.

Wo?

treffen wir uns Sonntags Abends

Im Café Adler

Sehr Angenehmer Aufenthalt. 2782

Turn-Verein

Heute **Sonnabend**

Monats-Versammlung.

2780 **D. V.**

Evangelischer Arbeiterverein

Wilsdruff.

Die Mitglieder werden auch an dieser Stelle zu **allseitiger Teilnahme** an dem am Sonntag Palmarum im „Schützenhaus" stattfindenden kirchlichen **Familienabend** eingeladen. 2779

Der Gesamtvorstand.

Gasthof Burkhardtswalde.

Sonntag, den 12. April

Gr. Preis-Skat-Tournier.

Anfang 3 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein 2751

J. Gumpert.

Bei dem Einzug in unser neues Heim sind uns von vielen Seiten herzliche Gratulationen u. sinnige Geschenke zugegangen und sagen wir allen hierdurch unsern

herzlichsten Dank.

Burkhardtswalde. 2801

Hermann Arnold u. Frau.

Todes-Anzeige.

Donnerstag früh 3/4 6 Uhr entschlief sanft mein lieber Gatte

Bruno Albrecht.

Dies zeigen in tiefstem Schmerze an

Wilsdruff, d. 9. April 1908.

Die trauernde Gattin
Auguste Albrecht, geb. Hälßig
und Geschwister.

Die Beerdigung erfolgt Sonntag vormittag 11 Uhr. 2775

Gardinenstangen, Vitragen, Rosetten, Schrauben, Haken, Oesen

bei Aug Schmidt, gegenüber Rathaus. 2800

Hierzu 1 Beilage und „Welt im Bild".

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 41. Sonnabend, 11. April 1908.

Preisrätsel.

Dessau, Armenien, Geschenke, Augenblick,
Gelegenheit, Magister, Indien, Hochzeit.

Es ist ein Sinnspruch zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach versteckt sind in vorstehenden Wörtern ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung.

Für die richtige Lösung des Preisrätsel setzen wir eine Bücher-Prämie aus. Es wird unter denjenigen richtigen Lösungen gelost, die bis Mittwoch mittag in der „Redaktion des Wilsdruffer Wochenblattes" mit der Aufschrift: „Preisrätsel-Lösung" eingegangen sind. Um Unzuträglichkeiten bei der Auswahl der Gewinne zu vermeiden, muß die Lösung außer dem Namen und Wohnort auch die Altersangabe des Abonnenten enthalten.

Betrachtung für Sonntag Palmarum.

Philipp II, 5 u. 6. „Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war; welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub . . .

Der Frühling klopft an unsere Türen; zwar noch nicht weit ist er vorgeschritten wie in der Umgegend von Jerusalem an jenem Palmsonntage — wir können noch keine Zweiglein von den Bäumen hauen und sie dem einziehenden Herrn auf den Weg streuen — aber überall treibt es Knospen hervor, und ein leiser grüner Hauch leuchtet schon durch Park und Garten. Bald werden die Blätter hervorbrechen und die jungen Zweige vorwärts streben. Von diesen Zweigen und Blättern hat auch das kleinste und winzigste im dunkelsten Winkelchen die Natur und die Art und die Kräfte und die Säfte des Stammes in sich. Nun feiern wir jetzt noch auf anderem Gebiete — auf geistlichem Gebiete — eine Frühlingszeit. In diesen Tagen werden in unseren Kirchen die lieben Konfirmanden dem Herrn dargebracht und als eine junge grüne Saat in dem Herrn in den heißen Sommer der Welt entlassen. Ist nicht das Ablegen des Glaubensbekenntnisses, wenn es lebendig und warm aus einem gläubigen Kindesherzen hervorbricht, auch ein Frühlingstrieb? Und was für einer! Da stehen wir anbetend da und danken dem Herrn, daß er so manches Zweiglein bis hierher beschützt und behütet hat vor den Frösten der Welt, und in innigem Bittgebete stehen wir da, daß er weiter seine Hand über dasselbe breite, damit es endlich hinübergerettet werden könne dorthin, wo ein ewiger Frühling seiner wartet. Das ist dieser Frühling! Jesus Christus hat sie alle, die zarten Kinderseelen, angenommen zu Gliedern an seinem Leibe, sie alle sind Reben an dem himmlischen Weinstocke geworden. Auch der ärmste, auch der geistesärmste unter ihnen ist ein Zweiglein an dem himmlischen Lebensbaume. Nun sollen sie alle die Art und die Natur des Stammes an sich haben und nun ergeht an sie alle der Ruf: ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war. Und wie war er denn gesinnt! Welcher Zug aus seinem Wesen und Herzen liegt uns nun wohl jetzt in der Passionszeit am nächsten? Wir möchten antworten: „seine Demut". Die ganze Passionszeit ist ein Hinweis auf dieses einzigartige große Herabsteigen des Sohnes aus himmlischer Höhe ins tiefste Erdenelend hinunter. „Ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub, Gott gleich sein." Seine Gottheit war kein Raub, den er hätte ängstlich an sich halten müssen. Sie war sein wesentliches, ewiges, festes Eigentum — sie wirft er hin, und so steigt er herab. Daran schließt sich die zweite tiefe Demut, das zweite Herabsteigen: er erniedrigte sich selbst — allem Gesetze, aller Obrigkeit ist er untertan; seinen Brüdern wird er ein in Liebe dienender Knecht, in größter Armut geht er einher — aber diese Demut geht noch tiefer herab. Er wird gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Das ist die letzte Tiefe. Der König der Ehren steht in tiefster Schmach, der Träger der Himmelskrone geht unter der Dornenkrone; der das Leben hat in ihm selber und von Ewigkeit, der sinkt in das Grab. Wie ein Taucher in die Meerestiefe geht, um ein versunkenes Kleinod heraufzuholen, so ist er in die Tiefe unserer Schuld und unseres Elendes gegangen, um unsere Seelen von da heraufzuholen. Und welche Seelen holt er herauf und nimmt er mit sich in die Höhe? Nur die, welche mit ihm hinuntersteigen und auch aufrichtige Demut beweisen. Dieses Hinuntersteigen tut uns allen bitter not. Wir alle leiden an Selbstgerechtigkeit und am angestammten Stolze. Jeder hält von sich mehr, denn es sich gebühret zu halten. Dieser Hochmut ist dem Menschen in Fleisch und Blut übergegangen. In diesem Hochmute stößt er seine Mitmenschen alle Tage von sich und richtet jene Scheidewände auf, die eine große soziale Gefahr für das Leben der Staaten bilden. In diesem Hochmute macht er sich frei von seinem Gotte im Himmel und leugnet ihn, damit er selber sein Gott sei und nach seinem eigenen Gesetz und Evangelium leben und wandeln könne. Dieser Hochmut läßt uns den Herrn nicht ergreifen und läßt uns seiner Seligkeit verloren gehen. Darum waren es auch in den Tagen, da der Herr über die Erde wanderte, überall die Elenden und die Kranken und die Armen und die Hungrigen und die vom Hammer des Gesetzes zerschlagenen Seelen, die ihn suchten und sich an ihn anhängten. Die Hochmütigen und Stolzen standen kühl und abweisend abseits. Darum hinunter in die Demut! Unser Weg muß der Weg des Heilandes werden. Wer dem Herrn nachfolgen will, wer mit ihm das letzte selige Ziel erreichen will, der muß sein Kreuz auf sich nehmen und ihm unter dem Kreuz nachgehen. Die Schrift ermahnet überall mit aller Macht zu solcher Nachfolge. „Wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden." „Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren, wer es aber verlieret um Christi willen, der wird es erhalten." Darum hinunter in die Demut! Auf der Demut ruhet ein wunderbarer Segen. Sie ist recht eigentlich die Hütte und Herberge der Gnade und des Friedens. Darum arbeite ein jeder in ernster Passionsarbeit jetzt, sein „Ich" auszuziehen und den Herrn in sich aufzunehmen, denn der Heiland mit seinem Osterfeste steht vor der Tür und will uns Ostern halten lassen und will uns seinen süßen Osterfrieden geben.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 10. April.

Oberbürgermeister Beutler von **Dresden** wird zukünftig die Leitung der Zweiten Ratsabteilung übernehmen, die bisher der demnächst in den Ruhestand tretende zweite Bürgermeister Leupold verwaltete. Dieser Abteilung untersteht das Finanzamt der Stadt, das dann Stadtrat Dr. Koch unter Verantwortlichkeit des Oberbürgermeisters leiten wird. — Auf der Tagesordnung der gestern abend stattgefundenen Stadtverordnetensitzung stand die Wiederbesetzung der durch die Wahl des Stadtrats Dr. Mai zum dritten Bürgermeister freigewordenen besoldeten Stadtratsstelle. Im ersten Wahlgang wurden insgesamt 74 gültige Stimmzettel abgegeben. Es erhielten Bürgermeister Dr. Dehne-Riesa 35, Stadtschreiber Dr. Hübert-Dresden 18, Bürgermeister Hotop-Großenhain 9, Regierungsrat Dr. Fischer-Dresden 8 und Ratsassessor Dr. Herrmann-Dresden 4 Stimmen. Es machte sich daher ein zweiter Wahlgang erforderlich, der folgendes Ergebnis hatte: Bürgermeister Dr. Dehne 36, Stadtschreiber Dr. Hübert 32, Bürgermeister Hotop 3, Regierungsrat Dr. Fischer 2 und Ratsassessor Dr. Herrmann 1 Stimme. Darnach kündigte der Vorsteher die engere Wahl zwischen Bürgermeister Dr. Dehne und Stadtschreiber Dr. Hüber an. Im dritten Wahlgange erhielten beide Herren je 37 Stimmen von 74 abgegebenen Stimmzetteln. Der Vorsteher erklärte nunmehr, daß in der Sitzung am nächsten Donnerstag die endgültige Wahl stattfinden werde. Sollte auch da wiederum Stimmengleichheit erzielt werden, so wird das Los entscheiden.

Die Bluttat eines bulgarischen Studenten vor dem Schwurgericht. (Fortsetzung.) Vor dem **Leipziger** Schwurgericht nahm die Verhandlung gegen den des Totschlags an seiner Geliebten angeklagten bulgarischen Musikstudierenden Miancoff ihren Fortgang. Unter den Aussagen der heute vernommenen Zeugen erregte die des Reisenden Hupe, der bei dem Barbier Ulrich im Hause wohnte, besonderes Interesse. Er ist gewissermaßen Ohrenzeuge des Verbrechens gewesen. Von der Schwester der Ermordeten herbeigerufen, hörte er vor der verschlossenen Tür der Kammer, in der die Tat geschah, ein Pochen, Röcheln und Schnaufen, dazwischen mindestens 15—20 dumpfe Schläge, die taktmäßig fielen und sehr heftig gewesen sein müssen. Als der Zeuge dann später die Leiche hat liegen sehen, ist er zu der Ansicht gekommen, daß der Mörder auf der Leiche gesessen und so fortwährend drauf losgeschlagen hat. Der Zeuge war auch der erste, der mit einem Schutzmann zusammen in die Kammer gedrungen ist. Wie er angibt, stand beim Eindringen Miancoff hoch aufgerichtet und kerzengerade im Zimmer, mit der Hand wies er auf die am Boden liegende Leiche, dabei war er über und über mit Blut bedeckt. Es wurden dann noch mehrere Aerzte vernommen, bei denen sich Miancoff vor Begehung seiner Tat wegen eines Lungenleidens in Behandlung befunden hat. Sie schildern den Bulgaren als einen äußerst nervösen und erregten Menschen. Einer der Aerzte, der am Vormittage, als die Mordtat geschah, zu Miancoff gerufen wurde, sagt aus, daß sich dieser im Zustande einer erheblichen

Hermelin.

Roman von Melati von Java.
Aus dem Holländischen übersetzt von Leo van Heemstede.

106] (Nachdruck verboten.)

„Aber wo bliebst Du in all der Zeit?"

„Nach mir wurde kaum gefragt. Ich blieb unter der Hut einiger Dienstboten. Die gute, alte Käthe, die bei uns diente, als das Unglück geschah, nahm sich des armen Wurmes an. Du kannst Dir denken, was so aus meiner Erziehung ward. Geld stand mir reichlich zur Verfügung, keiner meiner Wünsche blieb unbefriedigt, keine Pflichten wurden mir auferlegt, zu lernen brauchte ich nur, was ich wollte. Zufällig war ich wißbegierig und leicht von Begriff; als ich daher meinem Vater nach Ellenrade folgte, lernte ich spielend allerlei, was des Lernens verlohnte und noch mehr, was ich besser nicht gelernt hätte. Ich balgte mich mit den Bauernjungen herum, die ich völlig beherrschte, scheute meinen Vater wie einen von der Pest Behafteten und war stundenweit in der Umgebung als der „Bengel vom Kapitän" bekannt. So schlecht ist der Knabe gewesen, dessen Du Dich erbarmst, Korona!" (Hermelin 106. Nr. 7.)

„Ich werde Dich nur um so lieber haben", entgegnete Korona. 316

„Möge es Dich nimmer gereuen! Der Kapitän sah, daß ich als Gefängniskandidat heranwuchs, und daß mein Vater mit seinen erhabenen Dingen zu viel zu tun hatte, um einer so geringfügigen Sache, als die Erziehung seines Sohnes war, seine Aufmerksamkeit zuwenden zu können. „Geben Sie ihn mir nur mit, ich werde sehen, ob ich etwas aus ihm machen kann!" sagte der Kapitän. — „Bitte, nehmen Sie ihn mit und tun Sie mit ihm, was Sie wollen", entgegnete mein Vater mit einem Seufzer der Erleichterung, und so kam ich zu Hermelins Vater in das Haus."

„Wie alt war sie da?"

„Ein niedliches kleines Ding von sechs oder sieben Jahren. Ich hatte Respekt vor dem Kapitän, von ihm ließ ich mir raten und sagen; später, als ich in Dienst trat, stand ich auch unter seinem Kommando, aber ich habe ihm da manchen Verdruß bereitet. Ich brachte es zwar zum Offizier und studierte eine Zeit lang fleißig, weil ich nach den Epauletten verlangte; sobald ich sie aber besaß und mich überzeugt hatte, daß die Uniform mir gut stand, warf ich sie fort. So bin ich nun einmal; es ist vielleicht ein Erbfehler meiner Eltern, aber sobald ich dasjenige besitze, wonach ich so feurig verlangt habe, fühlt mein Herz sich plötzlich leer und" —

„Es hat keinen Wert mehr für Dich! Ach, Iwan, wird es Dir auch so gehen, wenn wir verheiratet sind?"

„Nein, Korona! Heute bin ich ein anderer geworden."

Plötzlich erglänzten die Ufer des Sees in vielfarbenem Licht; zwischen dem Grün und den Felsen hatten Hunderte von Inländern auf ein gegebenes Zeichen bunte Laternen angebracht, und das Wasser, die Inseln und die Kähne waren plötzlich von einem zauberhaften, weichen Licht umflossen.

„Korona, meine Korona!" und er schlang den Arm um sie. „Alles zu Deiner Ehre, meine Königin! Aber stelle nicht mehr so törichte Fragen an mich." 317

Am folgenden Morgen, als Herr de Geran in seinem Kontor war, trat Thoren van Hagen bei ihm ein.

„Ich habe mit Ihnen zu reden, Herr de Geran!" begann er mit sehr wichtiger Miene.

„Nun, was gibts denn, Thoren?"

„Vorab muß ich bekennen, daß es mich sehr wundert, von Ihnen als Mitglied der Familie aufgenommen zu sein, ohne daß Sie irgend eine Frage wegen meines Vermögens und meiner Zukunftspläne an mich gerichtet haben."

„Wozu das auch? Korona ist reich und kann den ärmsten Bettler heiraten, wenn er ihr gefällt. Und was die Zukunft betrifft, Korona ist alt und klug genug, um sich darüber mit Ihnen zu verständigen."

„Wir haben, offen gestanden, über diesen wichtigen Punkt noch sehr wenig gesprochen, aber ich habe doch darüber nachgedacht. Der fortwährende Müßiggang taugt nichts für mich, ich muß etwas zu tun haben, und ich möchte Sie bitten, mir irgend eine Stelle als Aufseher auf Ihren Ländereien zu verschaffen, wo ich Gelegenheit habe, mit der Kaffeekultur bekannt zu werden."

Herr de Geran war angenehm überrascht. „Ist das Ihr Ernst, Iwan?" Es war zum erstenmal, daß er seinen künftigen Schwiegersohn beim Vornamen nannte.

„Gewiß, Papa!" entgegnete dieser resolut.

„Setze Dich, Iwan, Du erfüllst damit einer meiner liebsten Wünsche. Ich bin nicht mehr jung, wenn ich auch noch kräftig aussehe, in Europa dürfte ich noch auf 30 Jährchen rechnen, aber hier wird man nicht alt; mein Herz ist nicht in Ordnung, vielleicht kann ich es noch ein paar Jahre aushalten, aber ebensogut kann es morgen zu Ende sein."

„Das kann ein jeder sagen." 318

„Aber nicht mit dem nämlichen Recht. Nun, Du weißt, wie groß meine Besitzungen sind; was mein Vater mir hinterließ, kann ich jedem meiner Kinder hinterlassen. Ich kann auf meine Erbgüter ebenso stolz sein, als die Grafen de Geran es einst waren; aber nach meinem Tode wird alles, wofür ich jahrelang gearbeitet, zusammenstürzen und auseinanderfallen, wenn der Kopf, der alles lenkt und leitet, fehlen wird."

(Schluß folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Depression befunden habe. Miankoff wurde wegen Totschlags zu 7 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Ein gefährlicher Scherz brachte einen argen Mißton in ein in **Hertigswalde** bei Sebnitz abgehaltenes Vergnügen. Ein Besucher des Vergnügens machte sich mit einem Bekannten den „Spaß", ihm den Stuhl fortzuziehen, als er sich setzen wollte. Infolgedessen schlug der Betroffene mit dem Hinterkopfe so heftig auf die zum Musikpodium führenden Stufen, daß er besinnungslos liegen blieb und blutüberströmt nach Hause getragen werden mußte. Außer der schweren Verletzung am Kopfe hatte er sich auch noch eine gefährliche am Rücken zugezogen.

Infolge einer Blutvergiftung ist der Landwirt König in **Gnaschwitz** gestorben. König hatte auf dem Felde künstlichen Dünger ausgestreut und dabei mit der Hand eine im Gesicht befindliche geringfügige Hautverletzung berührt. Die in dem Kunstdünger befindlichen chemischen Bestandteile führten eine Blutvergiftung herbei, an deren Folgen König wenige Stunden später starb.

Einen schweren Traum muß ein Weber in **Glauchau** gehabt haben, der mit verletzter Hand auf der Hauptwache erschien und die Anzeige erstattete, er sei während des Schlafes im Bett überfallen und mit einem Messer bearbeitet worden. Da er versicherte, daß der Eindringling sich noch in dem verschlossenen Hause befinden müsse, begaben sich zwei Schutzleute an Ort und Stelle, konnten aber weder den Messerstecher, noch sonst etwas Verdächtiges entdecken. Statt dessen bemerkte man, daß eine Scheibe des Fensters, an dem das Bett stand, zertrümmert war. Der Mann weiß zwar nicht, wer das Zerstörungswerk angerichtet hat, es besteht aber kein Zweifel, daß er im Traume die Scheibe selbst zerschlagen und sich auf diese Weise die Verletzungen beigebracht hat. Dem unruhigen Schläfer will das zwar nicht recht in den Sinn, der Befund der verwundeten Hand und alle übrigen Umstände lassen aber keinen anderen Schluß zu.

Eine Nachfeier des 1. April — 36 Dörfer angeführt! In **Göda** bei Bautzen, in des Dorfes Mitte, klebte am Sonntag morgen an einer Telephonstange ein weithin leuchtender Zettel: „Telegramm! Heute Mittag gegen 1 Uhr kommt der berühmte Schnelläufer Hoppinsky hier durch. Derselbe durchläuft die Strecke von Dresden nach Bautzen in 1 Stunde 36 Minuten. Bitte, die Straße in dieser Zeit von allem Fahrverkehr freizuhalten!" — — All die zahlreichen Andächtigen nun, die des Morgens nach der Kirche wandelten, lasen diesen Zettel. Doch sie lasen ihn nicht nur, sie staunten und erzählten es als erste Neuigkeit ihren Lieben daheim. Das Kirchspiel Göda umfaßt 36 Ortschaften! Nun konnte man in der Mittagsstunde ein Wunder erleben. Scharenweise strömten all die Neugierigen herbei, um den Schnelläufer zu schauen. Göda, sonst so friedlich und gemütlich, war in Aufregung, es glich einem Wallfahrtsorte. Alles strömte nach der Straße. Das Mittagessen wurde nur förmlich verschlungen oder man verzichtete auf dasselbe ganz vor lauter Bestürzung. Von Spittwitz bis Neubloaschütz säumte eine starke Menschenmauer die Chaussee ein. Alles blickte in aufgeregter Erwartung nach Westen, woher der Schnelläufer kommen mußte. Doch Viertelstunde um Viertelstunde verrann, kein halbentblößter Mann kam in rasendem Tempo und zweimeterlangen Sätzen dahergesaust . . . Endlich, zwei Radfahrer mit dem aufregenden: „Er kommt!" — — Ein Zittern durchlief die Menschenmassen . . . Er kommt! — — Und er kam, wenn auch nicht Hoppinsky, doch: ein „armer Reisender", das Bündel auf dem Rücken, mittels einiger aufmunternder Nickel jener zweier Radfahrer in einen sanften Trab gesetzt, so durcheilte er die spalierbildende Menschenmauer! — — Und all die Gefoppten? — Sie schlugen sich mit langen Gesichtern seitwärts in die Büsche! . . .

In bitterster Not befand sich der 1875 in **Leisnig** geborene und wegen Diebstahls bereits vorbestrafte Joseph Oskar Bracklow. Er war im Dezember arbeitslos und seine Frau mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Um seinen fünf Kindern eine warme Stube zu verschaffen, stahl er mittelst Nachschlüssels einem Hausgenossen 4 Hektoliter Kohlen aus dem Keller. Er wurde zu einer Mindeststrafe von 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Das Gericht empfahl ihm die Gnade des Königs anzurufen.

Der 70 Jahre alte Totengräber in **Wolfersdorf** bei Rumburg, der seinen Dienst 26 Jahre lang versehen hat und in einem der Gemeinde Wolfersdorf gehörigen Häuschen wohnte, ist vor kurzer Zeit gestorben. Das von ihm bewohnte Haus sollte einer durchgreifenden Ausbesserung unterzogen werden. Bei der Untersuchung des Kamins fanden nun die Maurer einen in ein Tuch eingehüllten männlichen Leichnam im Rauchfang hängend. Außerdem wurden in der Wohnung mehrere goldene Fingerringe und andere Gegenstände gefunden, deren Herkunft nicht aufgeklärt erscheint.

Kaiser Wilhelms Porzellanfabrik.

(Was ein Engländer in Cadinen sah und hörte.)

In einem englischen Frauenblatt verbreitet sich ein Mitarbeiter über die bekannte Majolikenfabrik des Deutschen Kaisers in Cadinen, wo nicht weniger als zweitausend Arbeiter beschäftigt werden. Die Abhandlung bietet manches Interessante, wenn auch ohne weiteres festgestellt werden kann, daß der Artikel neben einiger Wahrheit ein ziemliches Quantum von phantastischer Zugabe des Verfassers enthält:

Der Kaiser hat sich, wenn wir den Darlegungen des Korrespondenten folgen, die Mitwirkung eines Fachmannes gesichert, um sich von ihm technische Ratschläge erteilen zu lassen; die Leitung des Unternehmens aber hat er sich selbst vorbehalten. Seit der Gründung der Fabrik geht alles durch des Kaisers Hände. Er selbst hat das höhere Verwaltungspersonal, den Kassierer, die kaufmännischen Angestellten, die Inspektoren, die Werkführer ausgesucht und engagiert; selbst die einfachen Arbeiter konnten nur mit seiner Zustimmung eingestellt werden. Der Kaiser gibt auch persönlich an, welche Waren dem Publikum am meisten zusagen; alle Modelle werden ihm vorgelegt, und es kommt nicht selten vor, daß er die Arbeiten der Künstler verbessert und umarbeitet. Die Arbeiter, die unter der Leitung des Monarchen arbeiten, haben sich über ihr Schicksal nicht zu beklagen. Gegen eine Mietszahlung, die eigentlich nur dem Namen nach besteht, erhalten sie behagliche Wohnungen, deren Entwürfe vom Kaiser herrühren, und jedes Haus hat seinen Garten. Von Montag bis Freitag ist der Arbeitstag auf sieben Stunden festgesetzt, während am Sonnabend nur drei Stunden gearbeitet wird; am Sonntag wird die Feiertagsruhe mit der größten Strenge beobachtet. Alterspensionen, Witwenpensionen, Waisenunterstützungen, nichts ist vergessen worden. Im Sommer beschäftigt man sich in freier Luft mit allerlei Sports, und im Winter in einem geschlossenen und gedeckten, gegen die Unbilden der Witterung geschützten Raume mit Gesellschaftsspielen; Lesesäle, Bibliothek, Bücher, Zeitungen, Zeitschriften — der kaiserliche Leiter der Porzellanmanufaktur von Cadinen hat an alles gedacht. Es gibt in ganz Deutschland keinen Fabrikbesitzer, der populärer und beliebter wäre. Wenn der Kaiser in Cadinen, das sein Lieblingsaufenthalt ist, weilt, besucht er jeden Morgen die Werkstätten und sagt: „Guten Morgen, Arbeiter!" Die Männer antworten dann einstimmig: „Guten Morgen, Majestät!" Nach dieser Begrüßung läßt sich der Kaiser von den tüchtigsten und intelligentesten Arbeitern ganz genaue technische Angaben über die zahllosen Einzelheiten der Porzellanfabrikation machen, worauf er einen der Oberaufseher zu Tisch einlädt. Der Kaiser kümmert sich um die Fabrik aber auch dann, wenn er fern von Cadinen weilt. Er erhält jede Woche einen Bericht über die Arbeiten der Manufaktur und antwortet mit einem regelrechten geschäftlichen Schreiben, in welchem er Lob und Tadel verteilt und Anweisungen gibt. Vor einiger Zeit besuchte Carnegie die Porzellanmanufaktur in Cadinen, hat die Bücher und andere eingesehen. Er fällte das beste Urteil über die industriellen und handelstechnischen Eigenschaften des kaiserlichen Inhabers der Fabrik. Nur eines erschien ihm sonderbar, nämlich der Umstand, daß das in Cadinen angelegte Kapital von zwei Millionen Mark nur einen jährlichen Reingewinn von neun Prozent bringt. Wenn man die oben besprochenen Wohlfahrtseinrichtungen und die humane Arbeitseinteilung berücksichtigt, erscheint uns das freilich nicht so sehr verwunderlich. Amerikanische Milliardäre arbeiten wahrscheinlich nach anderen Prinzipien und deshalb mit größerem persönlichen Nutzen.

Unmittelbar auf das Gebiet des Fabulierens begibt sich wohl der Engländer oder wes Stammes sonst der Schreiber des Artikels ist, wenn er weiter erzählt, daß der Kaiser fleißig Stimmung für die Erzeugnisse seiner Fabrik mache. Wer dem Kaiser besonders angenehm zu sein wünsche, mache bei den Hoffesten eine Bestellung auf Hohenzollern-Porzellan, und der Kaiser notiert die Bestellung mit einem Goldstift. Die Familien aus der hohen Aristokratie und die fremden Dynastien ließen sich ihre Tafelservice aus der Manufaktur von Cadinen kommen. Auf diese Weise suche man sich die Gunst des Kaisers zu sichern. Solche und ähnliche Ausschmückungen werden den englischen Lesern gewiß unterhaltsam erscheinen, mit dem wirklichen Stand der Dinge haben sie weniger zu tun.

Für unsere Frauen.

Handarbeiten der Kaiserin. Den vierzehntägigen Aufenthalt auf der „Hohenzollern" vertreibt sich die Kaiserin — was für unsere Hausfrauen gewiß von Interesse sein dürfte — auf eigenartige Weise, wie sie unter Königinnen nicht oft gefunden wird. Sie füllt nämlich ihre Mußestunden mit der Anfertigung von Handarbeiten aller Art aus, in denen sie eine große Geschicklichkeit besitzt. Bekanntlich hat die Kaiserin eine schlichte, bürgerliche Erziehung genossen und war nicht nur im Haushalt ihrer Eltern, die eher wie Landedelleute als wie Fürsten lebten, tätig, sondern beschäftigte sich auch mit allen den Dingen, die die Tätigkeit eines jungen Mädchens bilden. Schon bei der jungen Prinzessin standen die Handarbeiten an erster Stelle; und diese Vorliebe, die die Kaiserin als Kind dafür hatte, hat sie sich auch noch bis heute erhalten. Darum hätte unter den Ausrüstungsgegenständen der „Hohenzollern" unbedingt auch der „Nähkasten" der Kaiserin genannt werden müssen. Sie besitzt nämlich nur einen einzigen dieser Gattung, der ihr seit vielen Jahren vertraut ist, und der überallhin mitgenommen werden muß, da sie sich in ihm genau auskennt, in welcher der vielen Schubladen und Fächer die Nadeln, die Seide, die Wolle, das Garn, Strick- oder Häkelnadeln, Fingerhüte, Scheren und alle die tausend Röllchen und Sächelchen liegen, die eben zur Ausrüstung eines Nähkastens gehören, der den Beifall einer tüchtigen Hausfrau findet. Auch für die Seereise wurde ein gehöriger Vorrat an allen notwendigen Handarbeitsutensilien mitgenommen. Vorzüglich beschäftigt sich die Fürstin mit der Anfertigung von Spitzen oder — wie der Fachausdruck heißt — mit Spitzen-„Häkeln". Bei der bekannten Schlichtheit unserer Kaiserin ist es selbstverständlich, daß sie die selbstgefertigten Spitzen in ihrem Wäscheschranke am liebsten sieht. Natürlich hat sie auch die kostbarsten alten Brüsseler Spitzen; die werden aber ausschließlich für die Staatsroben verwendet, bei denen sie unerläßlich sind. Diese Beschäftigung mit Handarbeiten ist bei der Kaiserin aber nicht nur eine Laune, sondern sie entspringt ihrem echt deutschen Hausfrauensinn, der ein tieferes Interesse nur an dem Selbsterworbenen hat. So gehört ihr nach ihrem Empfinden recht eigentlich in ihrer Wirtschaft nur das, was sie selbst mit ihren Händen angefertigt hat, während ihr gekaufte Sachen stets fremd bleiben. In eben diesem Sinne erzieht sie auch ihre Tochter, die Prinzessin Viktoria Luise, die nicht nur in allen Arten weiblicher Arbeiten wohler-

Hermelin.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen übersetzt von Leo van Heemstede.

107] (Nachdruck verboten.)

„Du hast ja so viele Söhne und Schwiegersöhne!"

„Aber keiner ist darunter, der mein Nachfolger sein könnte. August ist eine genau arbeitende Maschine, Guilleanme ein leichtsinniger Knabe, Portias ein unpraktischer Künstler, Ankeveen ein beschränkter Haustyrann. Aus Konrad könnte unter der Leitung seiner verständigen Frau etwas werden, er ist tüchtig und fleißig, aber noch zu jung, es sind zu viele, die ihm vorgehen. Ja, wäre Korona ein Junge gewesen!"

„Dagegen würde ich protestieren", scherzte Iwan.

„Sie weiß mehr, als alle übrigen zusammen, aber sie ist mehr gefürchtet als beliebt. Wenn ich nicht mehr da wäre, würde sie mit vieler Mißgunst und großem Widerwillen zu kämpfen haben." (Hermelin 107. Nr. 7.)

„Aber ich bin auch noch da!" 319

„Das ist es gerade, was mich beruhigt, Iwan, und deshalb ist mir Dein Vorschlag so willkommen. Ich halte Dich für durchaus geeignet, meine Stelle einzunehmen, Korona beizustehen und gutzumachen, was sie durch die Eigenart ihres Charakters verderben würde. Ich werde Dich mit dem Stande meiner Geschäfte bekannt machen und mein Testament so einrichten."

„Aber Papa, was fällt Dir ein? Ich sollte etwas vor Deinen Kindern voraus haben?"

„Rechte, aber auch Pflichten, Iwan, die ich nur Deinen Schultern auferlegen kann, aber beruhige Dich, ich werde nichts tun ohne Dein vollkommenes Einvernehmen."

„Du hast eine gar zu gute Meinung von mir!"

„Ich glaube durchaus an Deine Befähigung, wenn es nicht am Willen fehlt."

Und der Wille fehlte nicht. Bald war Iwan eingearbeitet, und Korona hatte ihm am Altare glückstrahlend die Hand gereicht. Das Glück blieb ihnen hold, denn beide waren fortan einig, sie hatte sich verstehen gelernt.

Konrad und Hermine wurden bald durch die Geburt eines Mädchens, eines dunklen Lockenköpfchens, beglückt. Mit dem kleinen Liebling machte Hermine später eine Reise nach Europa, dann kehrte sie wieder zu ihrem Konrad heim und langte mit der kleinen Helene, oder Leni, wie sie gewöhnlich genannt wurde, und ihrer Dienerschaft wohlbehalten in Singapore an.

Wie freudig war ihre Ueberraschung, als sie Konrad ganz unerwartet vor sich stehen sah! Er hatte seine Sehnsucht nach Weib und Kind nicht länger zu besiegen vermocht und war ihnen entgegengereist. 320

Wie ganz anders war es jetzt als bei ihrer ersten Ankunft! Hermine dankte im stillen, daß alles solch einen glücklichen Ausgang gefunden hatte. Sie ward nicht müde zu erzählen und erkundigte sich zugleich bei ihrem Manne nach allem, was zu Agarungan vorgefallen war.

„Die Unordnung ist dort auf den Gipfel gestiegen. Alles geht durcheinander; die Kinder von August und Guilleanme sind halbe Wilde geworden. Guilleanme spielt und trinkt, Ankeveen hat sich mit allen überworfen, Margo will heiraten. Philipp wird von Guilleanme verdorben, Portias und Kitty sind nach Batavia gezogen und führen dort ein zufriedenes Leben, glücklich, der Wildnis entkommen zu sein. Ich verlange sehr danach, daß Iwan und Korona kommen, dann wird die Ordnung bald wiederhergestellt werden."

In Batavia wurden Konrad und Hermelin von Kitty und Portias abgeholt: Portias lebte ganz seiner Kunst, Kitty hatte nur Auge und Ohr für die kleine Leni.

Nachdem das Ehepaar einige angenehme Tage dort verbracht hatte, wurde die Reise nach Samarang angetreten.

Es war ein dunkler, regnerischer Abend, als Konrad, Hermelin und ihr Töchterchen sich ihrem Hause im Gebirge näherten; ein ganz anderer Einzug als ihr erster, nirgends Feuerwerk, Musik oder Tanz, aber in ihrem Herzen war es um so lichter. In ihren Augen glänzte ein Feuer, das nicht von äußeren Dingen abhängig war, rings Licht und Wärme zu verbreiten, und ihre Seelen waren von einem Gefühl bewegt, das nichts zu schaffen hatte mit der Unruhe, dem Groll und der Furcht, die an jenem denkwürdigen Abend weder durch Musik noch durch sonstige Lustbarkeiten zu verscheuchen waren. 321

Mit ihrem Kinde zwischen sich und dem Bewußtsein im Herzen, weit mehr getan zu haben als ihre Pflicht, fühlten Konrad und Hermelin sich stark durch ihre Liebe und sahen vertrauensvoll der Zukunft, wie diese sich auch gestalten mochte, entgegen; mutig traten sie von neuem das Leben an, selig in dem Gedanken, daß fortan nur der Tod sie voneinander würde trennen können.

— Ende. —

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

fahren ist, sondern es auch darin schon zu einer gewissen Fertigkeit gebracht hat und des öfteren ihre Mutter mit einer Handarbeit überrascht. Selbstverständlich und beinahe traditionell ist es, daß die Prinzessin sowohl zum Geburtstage der Kaiserin als auch zu Weihnachten irgend eine Handarbeit anfertigt. Dies ist für die Prinzessin, die gerade nicht über ein sehr großes Taschengeld verfügt, die schönste Möglichkeit, ihre Mutter zu erfreuen. Der Kaiser hat an dieser Beschäftigung natürlich sein rechtes Vergnügen und erkundigt sich als ritterlicher Ehegatte des öfteren danach, woran seine Gemahlin eben arbeite, oder, wie weit eine Arbeit, die das Interesse der Kaiserin besonders wach hält, schon vorgeschritten sei. Man erzählt sich übrigens, daß der Kaiser vor vielen Jahren zu seinem Geburtstag einmal durch ein eigenartiges Geschenk überrascht wurde. Neben den vielen kostbaren Gegenständen, die ihm seine Gemahlin verehrte, lagen auch ganz schlicht und anspruchslos ein Paar Strümpfe, die die Kaiserin selbst gestrickt hatte. Dies Geschenk bereitete dem Kaiser die größte Freude und wird noch heute hoch in Ehren gehalten.

Aus dem Gerichtssaale.

Eine interessante Privatbeleidigungsklage beschäftigte das Schöffengericht in **Dresden**. Es handelte sich um eine Klage des Stadtbaurats a. D. Gustav Pflücke gegen den in Döbeln wohnhaften Stadtrat Friedrich Oswald Greiner. Der Privatkläger fühlt sich dadurch beleidigt, daß Greiner behauptete, Pflücke habe ihm früher einmal erzählt, daß der frühere Bürgermeister Dr. Lehmann bei der durch das Sachsenwerk in Niedersedlitz ausgeführten Erbauung des Elektrizitätswerkes in Döbeln 5 Prozent der Bausumme als Provision vom Sachsenwerke angenommen habe. Unter den zahlreichen Zeugen befinden sich mehrere Mitglieder der Stadtvertretung Döbelns, darunter der jetzige Bürgermeister Herr Clemen und die beiden Stadtverordnetenvorsteher, sowie Herr Bürgermeister Hotop-Großenhain, ferner Herren aus Aschersleben, Leipzig, Riesa, Meißen. Gegen den Beklagten war schon einmal das Verfahren wegen Beleidigung des Bürgermeisters Dr. Lehmann auf Antrag der Staatsanwaltschaft zu Roßwein eröffnet, aber, nachdem er dem Beleidigten am 31. Mai 1907 eine Ehrenerklärung ausgestellt und sich zur Zahlung einer Buße von 1500 Mark verpflichtet hatte, wieder eingestellt worden. Im August vorigen Jahres beschäftigte sich Döbeln abermals mit dem Gerücht, und Greiner veröffentlichte am 6. Oktober vorigen Jahres durch den „Döbelner Anzeiger" einen Artikel im Sprechsaale der Zeitung unter der Ueberschrift: „Zur Aufklärung." In diesem Artikel verwahrte er sich gegen den Vorwurf, daß er den früheren Bürgermeister Dr. Lehmann verleumdet habe und bezeichnete den Privatkläger als den Urheber des Gerüchts. Die sehr eingehend geführte Beweisaufnahme ergibt, daß eine Bestechung des Bürgermeisters Dr. Lehmann nicht stattgefunden hat, und daß auch der Privatkläger nicht der Urheber des Gerüchts ist, wie Greiner behauptete. Dem Antrage des Rechtsanwalts Dr. Knob als Vertreter des Privatklägers gemäß verurteilte das Gericht den Beklagten Greiner wegen öffentlicher Beleidigung zu 300 Mark Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis. Da die Beleidigung öffentlich erfolgt ist, wird auf Publikation des Urteils durch den „Döbelner Anzeiger" erkannt.

München, 7. April. Wegen Ermordung seines eigenen Vaters und wegen Mordversuchs wurde gestern und heute vor dem hiesigen Schwurgericht gegen den 40 Jahre alten Käsereiarbeiter Franz Schefhold verhandelt. Schefhold war im Frühjahr 1901 nach Oberhausen bei Weilheim übergesiedelt und pachtete dort eine Käserei. Das Geschäft ging nicht, so daß er froh war, als es sein Bruder Friedrich übernahm und er selbst 1906 bei ihm als Knecht in Dienst treten konnte. Dort hatte auch Schefholds Vater ein Unterkommen bekommen. Die mißlichen Verhältnisse brachten Franz Schefhold zu dem Entschluß, nach Südwestafrika auszuwandern. Die Hauptsache dazu fehlte ihm natürlich: das Reisegeld. Nur einige Waffen besaß er. Am 8 August fuhr er nach Stubenhof und überfiel dort den Gutsbesitzer Maurer, um diesen zu berauben. Mit seinem Revolver schoß er zweimal auf Maurer, verletzte ihn aber glücklicherweise nur leicht, worauf er die Flucht ergriff. Nach diesem mißglückten Raubanfall reifte in Schefhold der Plan, seinen eigenen Vater zu berauben und zu ermorden, um sich Geld zur Reise zu verschaffen. In Oberhausen traf er seinen Vater, den er in die Kammer hinaufzukommen bat. Der Vater kam auch, Schefhold trat hinter ihn mit dem sechsfach geladenen Revolver in der Tasche und einem schußbereiten Hinterladergewehr in der linken Hand. Er sagte zu seinem Vater: „Ich hab' was angestellt, ich brauche Geld!" Sein Vater lehnte das ab mit den Worten: „Nein, so tun wir es nicht!" und wollte hinausgehen. Nun zielte Schefhold auf den nur einige Schritte vor ihm stehenden Vater und schoß den Vater in den Rücken. Ohne einen Laut von sich zu geben, sank der Getroffene rücklings zu Boden. Rasch raffte Schefhold das noch in der Hand des Sterbenden befindliche Papierpäckchen und das Geld zusammen, warf das Gewehr beiseite und durchwühlte den Schrank, um weiteres Geld zu finden. Sein Suchen war vergeblich. Zehn Mark waren die Beute des Vatermörders. Nun lief Franz Schefhold davon. Er trieb sich in den Wäldern umher und wurde erst am 15. September v. J. aufgegriffen. Die Anklage lautet auf Raubmord, Raubmordversuch und gewerbsmäßiges Wildern. — Bei der Vernehmung des Angeklagten Schefhold hielt der Präsident ihm vor, ob er nicht bestürzt gewesen sei, als sein Vater tot zu Boden fiel. Der Angeklagte antwortete: „Erschrocken über meine Untat, habe ich meinem Vater ein auf dem Fenster stehendes Kreuz als Sterbekreuz in die Hand gedrückt (!). Dann lief ich davon." Der Präsident hielt dem Angeklagten weiter vor, daß er in der Voruntersuchung ein reumütiges Geständnis abgelegt habe. Darauf erwiderte Schefhold, er habe seine Aussage so eingerichtet, daß er hingerichtet werde. Er sei im Gefängnis dem Wahnsinn nahe gewesen; nur der Gedanke an ein baldiges Ende habe ihn getröstet. — Das heute gefällte Urteil lautete auf 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Vermischtes.

* **Simulantengeschichten.** Die Simulation oder Vorspiegelung eines Gebrechens oder einer Krankheit, um einer lästigen Pflicht oder einer verdienten Strafe zu entgehen, ist überaus alt und weit verbreitet. Namentlich die Aerzte an Spitälern und die Gerichtsärzte wissen davon zu erzählen. Der berühmte Professor der gerichtlichen Medizin Casper, der bis zum Jahre 1864 in Berlin praktizierte, war in der Entlarvung von Simulanten überaus geschickt. So war er, wie in dem neuesten Bändchen der Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens („Union", Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart) erzählt wird, einst als Sachverständiger bei einem Fall zugezogen worden, in dem eine Frau, die eine andere schwer verletzt hatte, sich taub stellte. Die Fragen des Vorsitzenden des Gerichts machten nicht den geringsten Eindruck auf die Angeklagte. Sie schüttelte zu allem den Kopf, und da sie des Lesens und Schreibens unkundig war, war man völlig ratlos, was zu beginnen sei. Jetzt bat Casper, die Frau einmal auf seine Art befragen zu dürfen. Die Bitte war gerne gestattet, und der Arzt begann: „Sie sollen die Frau Lemke tätlich angegriffen haben." Die Frau schüttelte den Kopf. „Frau Lemke ist schwer verletzt und immer noch bettlägerig." Wieder Kopfschütteln. „Bei der Schlägerei haben Sie angefangen, zuerst zu schimpfen und dann zu schlagen." Die Frau wird zornrot im Gesicht, schüttelt aber immer noch den Kopf. „Aber Frau Lemke behauptet es bestimmt," schrie jetzt der Arzt mit lauter Stimme, um dann sehr leise hinzuzusetzen: „Frau Lemke ist eine sehr glaubwürdige Person und lügt niemals." „Doch, sie lügt wie gedruckt!" schrie da wütend die Angeklagte zur größten Erheiterung des Gerichts, das sie nun, da ihre Simulation erwiesen war, zu längerer Gefängnisstrafe verurteilte. — Einen Soldaten, der ebenfalls Taubheit heuchelte, entlarvte er auf folgende heitere Weise. Der Mann war zur Beobachtung in die Klinik des Professors Casper kommandiert und, wie üblich, auf halbe Ration gesetzt worden. Nach einigen Tagen blieb der Arzt eines Morgens beim Rundgang vor diesem Soldaten stehen und, ihn scharf fixierend, bemerkte er zu dem folgenden Krankenwärter halblaut: „Hören Sie, Pfeifer, das ist denn doch wirklich ein Skandal. Sie lassen ja diesen Mann hier halb verhungern! Lassen Sie ihm sofort ein großes Beefsteak und eine gehörige Portion Bratkartoffeln zubereiten" und, sich plötzlich dem angeblich Schwerhörigen zuwendend, fragte er: „Das mögen Sie doch essen, nicht wahr?" — „Jawohl, Herr Professor!" antwortete mit leuchtenden Augen der freudig Ueberraschte. Leider bekam er sein Beefsteak nicht, denn schon eine halbe Stunde später übte er mit hungrigem Magen „Langsamen Schritt" auf dem Exerzierplatze.

* **Das Strumpfband der Prinzessin.** Linde Frühlingslüfte stellen sich ein und verkünden, daß wir warmen Tagen entgegengehen, dem Sommer und allem, was er mit sich bringt, — auch den sauren Gurken, die diesmal bestimmt scheinen, früher als sonst zu reifen. Ein französisches Blatt erwirbt sich auf diesem Gebiete besondere Lorbeeren. Es ist der „Gaulois" der sich von seinem Berliner Korrespondenten folgendes anmutige Märchen auftischen läßt: „Ein kleiner Zwischenfall erweckt in Deutschland viel Heiterkeit. Der dritte Sohn des Kaisers soll demnächst die Prinzessin Dagmar von Dänemark heiraten. Nun müßte bei diesem Anlasse ein streng überlieferter Brauch der Hohenzollern in Kraft treten. Am Hochzeitstage halten der Prinzessin-Braut ihre Freundinnen mit sanftem Zwange die Hände fest und ein Page rähert sich ihr heimlich und beraubt sie ihres Strumpfbandes. Dieses Strumpfband wird dann in tausend Stücke zerrissen und an die Gäste verteilt, die es wie ein Heiligtum bewahren. Die schüchterne Prinzessin weigert sich indessen mit äußerster Energie, diese kleine Formalität durchzumachen. Andererseits besteht Wilhelm II. darauf, da er in bezug auf das Kapitel der Traditionen seines Hauses unerbittlich ist. Die Eltern der Prinzessin aber billigen ihren Standpunkt . . ." So erzählt der „Gaulois", das Organ der vornehmsten Gesellschaftskreise von Paris, der Monarchisten des Faubourg St. Honoré, gehalten und gelesen an allen Höfen Europas. Trotzdem leidet sein Bericht an einigen ganz kleinen Unrichtigkeiten. Zunächst weiß man in Berlin noch nichts davon, daß der dritte Sohn des deutschen Kaisers — Prinz Adalbert — sich „demnächst" verheiraten soll. Aber auch in Kopenhagen dürfte es vollständig unbekannt sein, daß die Prinzessin Dagmar von Dänemark, das siebente, siebzehnjährige Kind des dänischen Königspaares, zur Gemahlin eines preußischen Prinzen bestimmt sei. Kein Mensch hat bisher etwas gehört. Angenommen aber, daß dem so sei, so brauchte die kleine Prinzessin wirklich nicht vor der fürchterlichen Strumpfbandzeremonie zu erschrecken. Es geht bei ihr nämlich sehr artig und manierlich zu, wie sich das im höfischen Leben von selbst versteht, wo alles aufs strengste und sorgfältigste geregelt ist. Früher allerdings schrieb die Etikette der großen Höfe vor, daß ein neuvermähltes junges Paar nicht nur bis an die Schwelle des Ehegemachs, sondern bis in das Ehegemach hinein von seinen fürstlichen Verwandten geleitet wurde. Damals wurde in der Tat — nicht nur in Berlin — das Strumpfband der Prinzessin, gewissermaßen als Symbol der Beendigung ihrer Mädchenzeit — von ihr genommen und in Stücken verteilt. Jetzt spielt sich dieser Vorgang aber längst einigermaßen anders ab. Den Schluß aller Hochzeitsfeiern am preußischen Hofe bildet der Fackeltanz der Minister, an dem, wie nebenbei bemerkt sein mag, Bismarck sich in den späteren Jahren teilzunehmen weigerte. Nach diesem Tage zieht das neuvermählte Paar sich zurück, und nun verteilt die Oberhofmeisterin der Prinzessin in der Tat ihr „Strumpfband". Aber es ist nur ein sogenanntes Strumpfband. Kleine Samt- oder Seidenbänder, die vorher zu Hunderten angefertigt wurden und den Namenszug der Prinzessin und das Datum des Tages tragen, werden jedem Anwesenden als Erinnerungszeichen übergeben. Das königliche Hausarchiv besitzt eine ganze Sammlung solcher „Strumpfbänder" von allen jemals in Berlin vermählten Prinzessinnen. Vor der „barbarischen preußischen Strumpfband-Zeremonie" braucht sich also keine dänische Prinzessin mehr zu ängstigen, — hätte sie auch die Empfindlichkeit jener Prinzessin auf der Erbse, von der gerade ein dänischer Dichter, nämlich Andersen, in einem seiner hübschesten Märchen erzählt.

Kurze Chronik.

Schauerlicher Fund. Am Tiergartenufer in Berlin wurde gestern morgen im Gesträuch eine in Sackleinewand eingepackte und vollständig zerstückelte Leiche aufgefunden. Es handelt sich um eine zwölf bis siebzehn Jahre alte Person. Die Leiche ist dermaßen zerstückelt, daß nicht einmal das Geschlecht feststellbar ist. Der Polizeipräsident hat eine Belohnung von 3000 Mk. für von Privatpersonen gemachte Angaben, die zur Ermittlung der Persönlichkeit der Leiche und zur Ermittelung des Täters führen können.

In gefährlicher Lage. Auf der Berliner Hochbahn kam ein Streckenarbeiter der Leitschiene zu nahe; er sank leblos nieder und wurde ins Krankenhaus geschafft. Ein unmittelbar nach dem Niedersinken des Arbeiters heranbrausender Zug konnte noch rechtzeitig zum Stehen gebracht werden.

Zwei Kinder verbrannt. In Essen brach gestern nachmittag in einer Arbeiterwohnung Feuer aus. Als die Feuerwehr den Brand gelöscht hatte, fand man die verkohlten Leichen der beiden Kinder des Arbeiters, die in der Abwesenheit der Mutter mit Petroleum gespielt hatten.

Falschmünzer. Die Berliner Polizei verhaftete eine spanische Falschmünzerbande, die seit einiger Zeit falsche Fünfmarkstücke in den Verkehr brachte.

Zwei Arbeiter bei einer Explosion getötet. Auf dem Hochofenwerk in Lubeck öffneten die beiden galizischen Arbeiter Marko und Murhany am Sonnabend mittag aus Unvorsichtigkeit das Sicherheitsventil der Gaszuführung. Es erfolgte eine heftige Explosion. Die beiden Arbeiter (21 und 24 Jahre alt) wurden sofort getötet. Der Vorarbeiter Chmielewski, der sich im Augenblick der Explosion gerade von der Tätigkeit der beiden Galizier überzeugen wollte, und ein Bruder Markos erlitten schwere Verletzungen. Chmielewski wird zeitlebens ein Krüppel bleiben.

5. Classe 153. K. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn verzeichnet ist, sind mit 300 Mark gezogen worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 8. April 1908.

5000 Nr. 2677. E. Jarmulowsky & Co., Leipzig.

0891 220 112 43 407 231 476 656 91 910 561 434 673 73 686 49 84 883 620 705 **1**972 825 845 484 (500) 829 554 (500) 963 195 (3000) 797 490 182 179 796 957 22 (1000) 233 944 722 318 702 **2**887 726 680 439 677 (5000) 135 297 965 261 639 713 935 719 92 676 322 53 558 89 **3**251 944 416 498 862 304 316 372 500 743 580 (500) 780 (1000) 165 (500) 305 191 550 87 411 248 822 44 480 362 409 564 **4**492 156 238 458 673 31 631 759 192 692 709 403 99 687 671 286 (2000) 524 652 133 139 723 73 896 127 418 **5**020 310 (2000) 902 997 780 730 120 20 582 500 462 (500) 361 922 463 998 759 373 **6**280 853 514 888 568 165 821 449 27 786 38 818 34 752 133 599 925 **7**323 499 220 326 566 793 705 764 124 261 388 311 290 184 882 **8**726 586 733 940 587 68 764 251 449 472 143 700 139 (500) 371 520 612 443 539 79 183 433 709 962 266 933 (1000) 435 **9**065 457 743 380 671 89 (1000) 859 930 (1000) 596 55 985 332 587 428 894 607 549 747 261

10243 630 969 538 (500) 759 286 80 280 494 992 (3000) 808 541 149 850 **11**605 (1000) 37 888 165 471 196 125 749 979 564 782 106 48 972 958 **12**100 323 458 460 516 555 766 707 706 614 319 352 387 60 **13**393 640 954 111 470 869 (500) 563 494 892 515 35 527 925 889 51 418 526 87 569 503 503 (500) **14**885 (1000) 559 78 875 144 888 170 353 8 647 336 294 148 595 298 10 796 712 949 279 729 500 546 333 755 117 **15**886 400 501 100 37 222 409 617 545 622 749 206 (1000) 213 304 **16**329 20 800 726 626 625 932 380 399 789 176 925 910 424 946 871 601 66 945 (500) 135 805 850 **17**128 557 209 924 297 612 776 213 812 88 399 100 363 592 349 259 970 756 159 711 881 **18**464 320 285 377 322 522 (500) 110 556 390 932 882 152 910 225 776 988 595 375 648 **19**000 359 726 508 760 26 316 683 (1000) 975 145 908 (500) 899 797 327 987

20126 534 582 49 461 (1000) 295 759 644 773 47 962 356 209 700 577 14 627 42 690 438 **21**616 (500) 910 504 896 624 438 169 854 8 765 729 619 851 683 276 130 946 81 457 966 427 274 **22**85 237 763 362 (500) 630 751 599 (1000) 798 (500) 392 938 (1000) 562 170 777 824 5 567 484 942 448 470 505 850 519 321 **23**420 633 799 784 883 210 224 907 561 955 439 976 471 366 859 313 693 388 566 795 413 752 **24**290 86 380 737 219 516 (500) 466 929 (500) 447 386 423 1 (500) 276 913 279 930 (500) 145 414 899 594 21 745 184 149 80 511 **25**577 21 638 641 864 952 236 361 443 400 58 630 172 440 553 794 160 314 737 951 **26**393 107 287 74 (3000) 764 278 765 546 964 886 418 (500) 706 175 405 (500) 350 114 572 583 469 **27**111 732 455 720 704 894 862 280 347 398 450 587 803 181 882 34 89 928 714 169 393 391 529 745 592 918 901 726 957 108 215 135 548 433 624 (3000) 951 139 686 850 **29**952 434 221 835 587 950 151 924 636 534 813 (500) 585 872 201 568 669 633 918 842 666

30768 393 117 894 598 524 702 747 439 (500) 520 166 888 237 950 (500) 687 94 518 575 602 **31**795 (3000) 136 (3000) 855 270 885 548 (1000) 655 454 940 350 14 985 837 123 766 568 879 839 694 836 830 428 (1000) 274 535 621 755 **32**680 514 873 405 93 651 237 732 877 455 527 256 461 547 486 372 975 724 125 464 **33**266 344 480 568 887 (1000) 794 907 (1000) 112 515 413 87 965 44 749 219 193 212 **34**572 291 426 761 310 339 971 321 128 551 378 (500) 344 **35**000 711 (500) 619 (3000) 265 634 198 (2000) 482 199 638 612 944 606 607 152 (500) 610 274 827 323 458 545 982 357 733 934 284 380 422 308 280 **36**643 341 277 228 962 684 291 473 175 851 211 87 886 450 299 349 162 177 **37**019 929 (500) 628 470 618 819 911 617 495 (500) 419 217 232 863 514 370 116 932 615 778 600 596 230 710 293 505 373 **38**410 876 (3000) 32 608 70 829 761 932 665 422 23 965 58 84 (500) 569 214 948 778 815 746 433 768 919 **39**442 423 113 365 447 373 583 341 387 439 304 507 294 279 231 726 426 (2000) 413 381 604 432 555 116 808 (2000)

40072 52 236 3[illegible] 184 473 778 486 230 981 (1000) 635 251 687 808 341 **41**048 506 295 479 734 940 571 544 693 503 631 218 579 (2000) 567 (500) 585 163 5[illegible]5 10 898 783 592 501 59 58 7[illegible]6 **42**702 183 839 853 835 56 205 95 331 223 575 239 363 873 435 751 335 69 **43**373 578 149 18 (500) 350 592 185 188 12 471 813 245 451 376 912 9 489 601 325 870 430 3[illegible]8 907 561 122 248 239 (500) 37 132 166 **44**724 251 (500) 186 (2000) 468 579 (500) 914 336 731 (500) 963 664 23 (2000) 608 798 915 (1000) 32 341 628 702 502 318 614 **45**075 45 675 586 326 61 980 618 191 961 303 822 908 102 74 54 863 453 88 612 280 945 917 287 161 66 104 **46**694 824 980 729 612 807 03 445 310 711 561 840 587 158 **47**638 378 540 507 229 896 750 421 190 920 483 380 574 280 666 377 464 367 **48**244 248 856 598 682 840 569 629 916 187 5[illegible]0 647 546 (500) 406 784 28

235 505 706 256 989 512 (500) 752 787 115 333 **49**315 335 515 221 388 486 487 927 516 759 730 39 957 (2000) 477 393 586 727 811 434 344 721 751 14 215 969 239 834

50710 (500) 742 151 5 211 911 13 970 114 551 373 663 40 777 837 174 446 994 999 503 395 (500) **51**729 622 687 614 839 444 10 420 217 329 399 116 910 342 783 **52**590 (1000) 970 144 181 566 110 499 414 541 528 31 60 521 681 38 223 **53**417 318 (2000) 879 733 764 881 972 679 430 460 570 150 860 755 748 70 953 332 592 **54**733 797 (500) 143 896 635 69 985 265 946 610 877 422 327 517 977 735 640 423 435 443 433 965 934 158 818 5 295 582 295 **55**632 488 733 (500) 530 331 794 (3000) 3 690 729 161 451 980 117 955 302 828 749 138 222 24 (2000) 921 **56**902 169 89 895 769 (500) 66 55 614 460 210 941 882 728 849 360 (1000) 945 947 681 827 **57**859 679 750 44 589 224 765 155 88 352 576 **58**580 702 268 848 375 (500) 335 38 507 500 967 172 907 957 265 579 714 634 846 (1000) 68 205 368 **59**135 869 90 695 319 825 230 890 858 873 538 957 178 171 26 898 56 297 819 137 299 682 289 815 268 252

60199 38 (500) 836 319 835 448 619 (500) 307 790 401 757 39 409 675 952 456 202 76 712 (500) 193 59 (500) **61**646 63 385 318 990 437 484 (500) 328 677 48 433 14 402 983 145 421 885 324 **62**213 32 21 394 339 78 80 854 906 587 896 667 385 749 371 139 **63**096 583 868 846 481 79 249 417 883 871 503 992 641 (1000) 714 347 589 17 936 760 (500) 343 **64**587 766 (1000) 460 794 60 465 696 429 763 458 379 31 773 406 79 607 464 7 634 947 **65**431 424 750 865 951 (1000) 333 813 385 556 909 516 81 3 941 806 725 163 307 486 310 **66**303 203 (1000) 947 261 198 439 121 185 757 180 292 341 636 (2000) 775 585 78 967 182 (2000) 42 334 **67**338 865 55 353 (500) 115 372 69 966 375 767 523 732 310 398 224 519 702 139 412 791 870 285 891 609 **68**921 373 988 940 34 643 645 995 619 400 56 337 5 43 693 994 (3000) 154 111 397 80 427 **69**153 817 960 578 808 842 724 666 215 (1000) 122 765 857 59 456 472

70360 186 317 3 18 419 (3000) 833 962 522 903 958 (500) 441 20 563 826 101 198 776 75 179 171 643 (500) 831 (500) **71**030 (1000) 405 654 544 598 249 962 570 572 275 44 773 926 169 923 732 808 (2000) **72**139 731 858 419 827 151 591 283 641 570 325 335 137 582 (1000) 628 577 721 215 415 55 291 125 853 771 **73**586 838 308 397 736 625 943 680 911 130 29 117 489 155 940 103 382 389 487 429 872 853 631 496 600 579 624 821 636 134 218 **74**132 840 416 744 822 654 (2000) 134 473 77 837 497 185 751 439 562 **75**793 843 560 190 313 94 474 964 92 452 679 812 323 315 491 (500) 101 95 31 382 **76**774 689 472 34 766 169 596 596 742 724 539 40 **77**868 272 555 62 230 825 737 393 274 479 530 863 236 869 497 528 261 607 905 216 423 333 672 253 786 973 **78**171 813 360 947 911 556 146 247 195 768 3 169 621 289 135 908 **79**846 256 278 946 154 814 500 205 997 566 779 76 355 864 648 457 (1000) 325 472 811

80081 483 13 784 428 171 251 (1000) 438 810 985 153 234 568 818 523 702 147 462 230 229 841 **81**322 906 274 599 (3000) 634 (500) 807 625 387 709 662 670 61 954 7 886 820 701 744 535 249 (2000) 856 930 880 684 490 544 604 (1000) 314 **82**396 282 978 690 (1000) 993 56 352 764 207 (500) 106 472 375 977 (1000) **83**005 466 92 879 (1000) 585 846 361 (2000) 692 873 462 901 122 **84**726 40 613 825 (3000) 223 777 564 310 (500) 904 296 974 **85**657 839 825 737 683 880 193 72 625 73 767 698 103 238 55 (1000) 309 225 **86**008 (2000) 588 797 538 167 121 202 241 936 875 843 782 187 781 (500) **87**318 872 696 (1000) 329 490 494 622 728 882 148 923 730 183 963 819 986 237 125 **88**177 (1000) 224 119 848 834 875 418 725 777 144 96 275 549 995 906 832 142 **89**436 686 979 (1000) 179 (1000) 65 48 22 240 645 236 495 (500) 535 57 915 464 417 315 548

90234 551 (500) 898 290 985 719 162 87 84 970 459 430 529 761 16 469 202 **91**484 151 854 776 326 535 252 441 225 63 618 964 83 161 261 937 163 954 750 908 443 549 (1000) 725 804 699 424 759 769 (500) **92**407 75 752 325 63 345 (3000) 691 498 959 (500) 484 938 576 42 512 454 447 (1000) 195 734 744 213 659 584 795 309 85 631 908 **93**073 (500) 789 332 972 716 446 727 750 148 748 760 942 280 (1000) **94**712 (1000) 43 110 752 549 640 482 67 282 704 (3000) 823 624 224 158 866 922 23 897 323 819 **95**494 497 66 (2000) 650 223 532 782 15 449 339 780 483 112 262 636 220 481 **96**673 411 799 (500) 532 549 465 831 415 53 513 514 (500) 589 380 746 429 827 **97**352 609 597 342 151 613 586 19 827 836 89 607 660 212 39 398 935 **98**389 (2000) 735 638 212 (1000) 25 875 487 664 987 168 126 328 418 437 817 (500) 425 822 673 176 763 278 291 362 566 373 864 **99**4 2 636 547 876 28 656 162 148 852 342 68 98 301 939 7 311 406 931 29 842 973 (3000) 398 557 223

Im Glücksrade verblieben nach heute beendigter Ziehung an größeren Gewinnen:

1 Prämie à 300000. Gewinne: 1 à 500,000, 1 à 200,000, 1 à 150,000, 1 à 100,000, 1 à 50,000, 1 à 40,000, 1 à 30,000, 3 à 20,000, 4 à 15,000, 10 à 10,000, 39 à 5000, 330 à 3000, 385 à 2000, 865 à 1000.

5. Classe 153. K. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn verzeichnet ist, sind mit **300** Mark gezogen worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten).

Ziehung am 9. April 1908.

5000 Nr. 9688. Carl Jenker, Chemnitz und Emil Naumann, Penig.
5000 Nr. 64961. Fritz Zilch, Leipzig.

0349 699 467 (500) 554 587 168 513 916 355 284 291 (500) 932 889 (1000) 286 484 852 795 24 **1**578 72 614 111 719 156 108 585 290 75 363 180 596 547 27 **2**872 944 342 35 148 61 64 878 254 311 526 813 366 948 300 946 209 **3**572 219 796 359 487 54 644 666 179 47 68 337 109 558 765 960 154 **4**142 854 978 218 666 76 201 808 397 750 (2000) 318 35 703 617 117 574 141 664 655 946 682 396 **5**068 51 434 159 10 162 543 987 603 556 833 615 542 379 853 826 599 901 742 927 274 753 488 236 944 128 45 822 (500) 736 **6**040 662 54 344 840 108 315 922 601 605 795 529 424 247 987 180 783 105 (500) **7**838 817 739 (1000) 690 177 209 841 342 539 332 627 (500) 807 913 176 579 **8**981 494 805 118 656 357 944 917 447 (500) 935 157 365 320 854 182 30 97 123 344 **9**528 498 227 297 28 692 258 122 706 788 482 769 282 646 722 259 767 395 281 630 (3000) 889 688 (5000) 182

10701 450 868 290 394 580 745 209 292 237 49 321 798 890 688 700 (500) 663 361 379 720 **11**907 (3000) 25 934 940 228 786 450 368 91 98 489 97 545 734 249 509 12 883 **12**708 667 101 26 17 73 215 894 926 633 618 872 594 421 36 **13**988 50 435 20 402 937 398 56 99 761 495 932 149 448 923 263 804 341 387 397 93 354 16 (500) **14**990 247 99 590 65 347 503 22 829 254 969 528 125 98 644 216 866 277 415 (2000) 242 484 448 183 798 722 477 233 627 **15**860 314 581 164 340 366 311 847 862 440 722 570 964 674 839 74 (1000) 741 165 732 894 449 720 416 582 (500) 355 **16**202 496 (500) 549 243 401 677 295 520 (1000) 472 779 367 53 14 163 608 938 39 29 585 453 723 254 374 843 662 654 505 25 657 223 **17**983 773 127 595 977 293 787 953 506 266 774 308 614 254 499 754 900 422 528 498 911 **18**665 492 249 92 638 773 534 603 27 805 650 412 742 (500) 525 873 402 345 52 919 155 72 259 875 920 158 271 44 291 301 **19**541 3 222 514 610 685 327 251 473 939 47 171

20973 784 107 621 839 734 602 341 790 (1000) 204 894 230 924 748 273 (500) 768 133 523 300 501 599 256 774 73 **21**502 6 315 553 395 105 795 (500) 439 964 127 358 93 87 237 **22**496 818 7 397 116 (2000) 295 221 467 852 (1000) 239 200 876 482 404 56 160 769 248 917 768 299 286 **23**219 462 536 (1000) 178 (500) 305 830 869 275 395 631 (500) 603 169 805 460 733 271 **24**094 919 897 491 108 510 708 62 854 592 101 **25**862 289 975 904 556 25 183 887 744 409 242 702 592 534 (1000) 478 536 174 **26**261 640 47 947 (500) 55 955 930 949 448 816 490 **27**488 474 226 691 70 447 778 473 181 60 483 464 33 (3000) 4 351 215 308 344 828 820 **28**772 194 813 163 936 771 58 785 804 513 388 799 51 806 70 496 73 382 481 **29**344 964 752 521 874 984 282 480 419 719 674 (500) 124 213 413 658

30903 291 211 870 2 250 3 517 804 952 949 893 (1000) 766 583 710 676 298 32 727 75 379 425 459 61 **31**026 777 331 894 (500) 397 182 407 232 19 730 632 7 154 508 431 326 340 619 242 769 471 355 **32**265 187 782 553 (1000) 902 735 694 557 929 49 (1000) 57 627 456 123 551 522 56 765 776 (500) 870 333 362 791 **33**613 751 (500) 176 177 948 369 75 827 838 138 825 902 722 137 891 677 358 417 88 936 280 (500) 221 61 192 **34**254 62 605 43 558 223 317 414 821 112 51 759 790 666 228 566 303 463 722 648 **35**639 243 254 315 203 927 (500) 247 193 82 790 523 413 958 325 844 679 359 (500) 469 485 (2000) **36**837 651 42 351 889 483 14 911 493 892 998 195 955 364 535 58 590 (500) 760 186 933 **37**386 953 20 141 (1000) 633 66 850 279 833 916 709 350 644 (1000) 444 187 662 385 746 771 **38**302 (3000) 830 725 755 705 277 535 634 (3000) 6 543 901 770 345 675 373 802 897 975 **39**699 680 446 230 431 431 729 (500) 313 910 (3000) 509 (1000) 768 984 105 513 43 720 (1000) 997 648 202

40153 (2000) 434 219 156 (1000) 643 552 461 325 108 982 27 769 986 105 852 (2000) 776 925 317 586 976 498 **41**020 46 184 963 838 94 740 724 612 373 154 624 911 363 852 183 464 405 827 594 **42**455 162 723 665 708 340 589 945 570 150 785 82 29 828 812 71 282 (3000) 955 164 420 862 761 576 495 **43**219 360 708 827 409 237 381 202 104 673 121 937 370 510 707 683 263 261 823 **44**183 919 29 170 647 180 18 865 476 927 568 213 22 844 892 544 625 **45**002 780 (2000) 425 200 464 168 390 264 948 476 269 120 **46**471 211 837 404 861 751 394 (500) 652 194 665 753 782 919 **47**910 889 415 881 483 641 701 112 68 (500) 302 98 865 67 533 812 25 368 **48**170 987 938 3 625 278 825 561 (2000) 50 869 527 908 208 477 895 636 494 537 773 948 223 623 575 210 958 733 437 **49**652 977 723 948 631 763 546 961 189 158 339 446 624 263 380 164 588 194 105

50519 499 116 532 171 736 212 783 140 380 221 3 249 44 469 125 363 535 **51**222 552 570 19 641 984 680 559 35 524 264 738 787 (1000) 970 543 231 630 437 (1000) 131 968 178 **52**747 58 227 181 811 235 568 703 748 691 147 553 78 670 909 501 **53**274 (3000) 245 277 9 94 (2000) 8 46 704 981 479 248 761 833 215 680 (1000) 110 163 466 977 288 243 119 982 344 472 145 10 297 **54**438 14 736 642 (2000) 353 638 111 18 410 817 264 719 415 830 713 251 (2000) 368 27 **55**523 (2000) 825 987 100 (1000) 169 187 750 778 23 947 373 131 16 501 853 507 873 673 401 665 849 (3000) 143 **56**025 662 246 835 749 773 912 414 27 636 563 780 253 (2000) 395 (500) 425 764 867 261 542 242 869 91 793 **57**577 68 (1000) 61 485 (1000) 496 849 412 125 553 282 547 474 413 932 991 970 404 723 **58**737 246 131 245 637 200 254 340 8 289 382 784 719 986 578 (2000) 954 21 520 956 187 280 705 **59**598 109 129 148 954 249 19 864 707 438 (500) 686 265 861 184 769 652 (3000) 323 795 789 693 (500) 636 (500) 621 479 (500) 910 461

60945 230 270 172 913 942 267 85 893 368 797 488 516 533 843 593 413 (2000) 9, 789 728 1 356 **61**203 799 761 927 971 40 32 84 966 495 218 164 924 100 439 **62**655 630 188 342 955 527 230 62 673 422 467 688 184 470 419 577 639 934 (1000) 182 487 572 (500) 960 790 **63**869 635 193 984 255 73 489 19 965 393 55 (3000) 150 889 491 585 458 469 731 233 313 606 701 381 5 52 436 **64**263 886 717 202 650 957 412 908 444 177 247 82 256 402 469 51 961 (5000) 118 546 439 89 992 661 917 181 716 **65**743 380 412 187 886 223 623 183 974 929 157 453 338 49 712 275 507 736 803 838 104 **66**110 631 509 794 (500) 346 (1000) 108 304 275 710 399 200 18 792 616 321 476 **67**571 429 709 755 (500) 192 543 158 111 135 168 540 909 297 321 (1000) 917 344 133 921 (500) 805 546 973 **68**607 270 73 457 687 63 861 318 190 949 586 143 992 596 **69**732 848 767 480 810 46 422 830 411 357 998 385 149 926 889 183 66 5 (500) 328 378 821 479 650 (500) 633 112 681

70070 575 (1000) 413 553 328 (500) 434 734 74 334 622 214 601 919 549 573 (2000) 968 764 740 969 639 256 **71**679 29 124 985 2 678 113 455 776 21 702 (1000) 179 698 533 92 748 953 187 682 370 **72**436 821 491 789 612 809 19 10 888 356 103 897 981 511 536 **73**799 824 157 606 699 823 953 231 552 464 396 62 956 441 550 48 947 861 **74**306 919 (1000) 298 (500) 695 889 829 403 461 973 66 531 914 219 406 292 554 640 414 359 887 337 364 870 **75**409 336 464 860 781 310 150 471 354 103 588 45 362 **76**940 864 548 84 425 648 559 624 478 (2000) 827 682 140 374 264 785 463 508 71 207 665 911 579 111 **77**332 36 995 119 239 931 18 (1000) 151 982 111 580 682 751 734 193 554 24 331 **78**727 711 561 73 383 249 870 129 263 567 534 43 528 469 316 179 308 973 427 51 439 100 **79**706 (2000) 798 181 995 128 948 (500) 654 609 11 757 774 585 (2000) 258 230 867 564 37 837 898 576

80701 958 893 814 (2000) 515 (500) 208 8 517 12 839 (3000) 447 89 32 829 399 287 302 **81**016 350 817 89 693 341 (500) 918 650 872 975 53 (1000) 262 999 631 (1000) 284 451 596 336 368 285 130 (1000) 568 **82**355 229 590 (500) 896 200 956 133 147 113 541 (3000) 91 139 (2000) 347 32 **83**380 798 970 476 402 703 817 650 529 156 974 412 771 (500) 95 881 **84**689 377 319 115 811 (500) 84 302 59 622 413 637 983 734 457 899 926 184 145 88 **85**952 927 841 622 474 652 100 248 774 606 131 182 230 488 152 293 187 842 282 37 286 684 708 411 586 975 **86**977 706 155 (2000) 425 242 852 147 757 548 174 825 599 904 (3000) 335 634 30 138 432 (1000) 303 945 697 10 **87**997 156 (3000) 249 741 (500) 316 76 544 276 346 614 869 908 257 671 564 878 (1000) 898 483 578 667 **88**102 591 277 739 145 174 853 297 (500) 847 410 38 699 52 540 884 818 425 614 627 411 507 20 **89**672 392 485 233 678 180 256 151 (500) 377 633 749 777 862 522 33

90989 819 364 82 376 613 723 235 58 965 499 226 (1000) 746 60 72 **91**952 17 196 214 421 411 666 795 327 50 940 866 (500) 999 (2000) 454 206 563 904 800 906 888 237 591 **92**048 (500) 226 (500) 862 950 50 841 611 162 17 525 329 13 318 (500) 222 690 588 258 5 (500) 903 622 176 991 777 452 (3000) 443 **93**551 778 (500) 655 524 475 427 257 983 154 369 171 106 165 667 371 (1000) 922 513 930 695 952 31 (1000) 281 38 499 1.0 **94**467 117 627 646 445 (2000) 615 595 876 143 464 758 370 887 (500) 602 289 914 577 746 842 553 **95**779 72 891 589 908 330 470 944 599 984 664 965 776 955 133 693 490 148 919 329 229 71 90 448 251 539 **96**672 856 52 767 596 (3000) 848 897 889 147 630 82 506 300 55 995 756 (500) **97**703 321 981 59 424 223 197 91 885 82 41 526 70 202 819 138 984 498 (500) 793 997 502 416 941 774 **98**733 805 449 111 727 63 695 200 (1000) 517 541 64 559 641 986 965 270 106 471 127 921 709 866 (2000) 154 **99**953 522 261 932 716 491 317 577 546 551 715 86 910 231 850 926 651 345 (500)

Im Glücksrade verblieben nach heute beendigter Ziehung an größeren Gewinnen:

1 Prämie à 300000. Gewinne: 1 à 500,000, 1 à 200,000, 1 à 150,000, 1 à 100,000, 1 à 50,000, 1 à 40,000, 1 à 30,000, 3 à 20,000, 4 à 15,000, 10 à 10,000, 37 à 5000, 313 à 3000, 380 à 2000, 827 à 1000.

Besten frischen

Portland-Zement

empfiehlt billigst

Theodor Goerne,
vorm. Th. Rittbausen.

2766

Einem geehrten Radeln lernenden Publikum empfehlen wir unsere

Lernbahn.

Besonders älteren Leuten sehr zu empfehlen, da Stürzen beim Lernen ausgeschlossen.

Hennig & Co.,
Wilsdruff.
2682

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Mars- u. Schladitz-Rädern,

sowie **sämtliche Zubehörteile billigst.**

2688 **O. Zetzsche, Groitzsch.**

Reparaturen gut und billigst.

Wirklich ausgezeichnet schmecken

MAGGI's Suppen

in Würfeln zu **10** Pfg. für **2** Teller Suppe. **Nur mit Wasser** in kürzester Zeit zuzubereiten. Ich empfehle dieselben jedermann auf das angelegentlichste.

2770 **Heinrich Arlt, Bahnhofstr.**

Neueste

Tapetenmuster 1908

reizende Neuheiten.

Stubenmalerei in einfacher und besserer Ausführung, **Hausabputz, Firmenschreiberei** empfiehlt sauber und billig

Oskar Müller, Friedhofstr.
Dekorationsmaler.
2262

Karpfen, Aale, Schleien

1921 empfiehlt **Otto Bretschneider,**
Restaurant „Stadt Dresden".
Telephon No. 46.

Glückwunschkarten

zur Konfirmation mit Namenein-druck empfiehlt

Buchdruckerei dss. Blattes.

Jalousie- u. Rolladen-Fabrik
von
Beeg & Schröder,
Cossebaude, Dresdnerstr. 31.

Jalousien
Rolläden
Rollschutz-wände
Holzrolleaus
verschiedenster Systeme.

Reparaturen
Umänderungen
schnell, sauber
und
preiswert.

2243

Liebling-

Seife aller Damen ist die allein echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co. Radebeul.

Denn diese erzeugt ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut u. blendend schönen Teint, à Stck. 50 Pfg. bei: Apotheker Tzschaschel, Paul Kletzsch, Otto Fünfstück. 2269

Was der **Erfinder** wissen muss.
Aufklärendes Hilfsbuch für Erfinder. Von Ingenieur Fr. Weidt, Dresden 9, Pirnaischestr. 1. — kostenlos.

Schlachtpferde

kauft zu **höchsten Preisen** die **älteste Roßschlächterei** von **A. Mensch,** Potschappel. Telephon Nr. 735.

Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sofort zur Stelle 113

Wer für sein

Schlachtpferd

den **höchsten Fleischpreis** erzielen will, wende sich selbst an die Rosschlächterei von **Bruno Ehrlich, Deuben.**

Nichtlaufende Pferde werden sofort per Wagen abgeholt. 12

Echter gereinigter

Medizinal- „Dorsch-Lebertran"

v. Heinrich Meyer, Christiania
in **Flaschen à 30, 75 u. 125 Pfg.**

Echter gereinigter

Wacholdersaft

in **Büchsen à 40, 70 u. 120 Pfg.**
empfiehlt in frischer Ware die 2438

Drogerie
Paul Kletzsch.

!Husten!

Wer seine Gesundheit liebt, beseitigt ihn.
5245 not. begl. Zeugnisse bezeugen den hilfebringenden Erfolg von

Kaiser's 237
Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extrakt.

Aerztlich erprobt u. empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Rachenkatarrhe, Krampf- und Keuchhusten.

Paket 25, Dose 50 Pfg.

Kaiser's Brust-Extrakt
Flasche 90 Pfg. Beides zu haben:
Löwen-Apotheke in Wilsdruff, Max Lummer, Saxonia-Drog. in Mohorn.

Skattournier.

Teilnehmerkarten u. **Kontrollisten** stets vorrätig in der

Buchdruckerei dss. Blattes.

Kaufe altmodische

Porzellan-Tassen, -Teller, -Figuren, Zinnsachen jeder Art, **Perlbeutel, große Münzen** u. s. w. 2771

Genaue Adressen an **A. Kretzschmar, Weinböhla,** Moritzburgerstr. 36 erbeten.

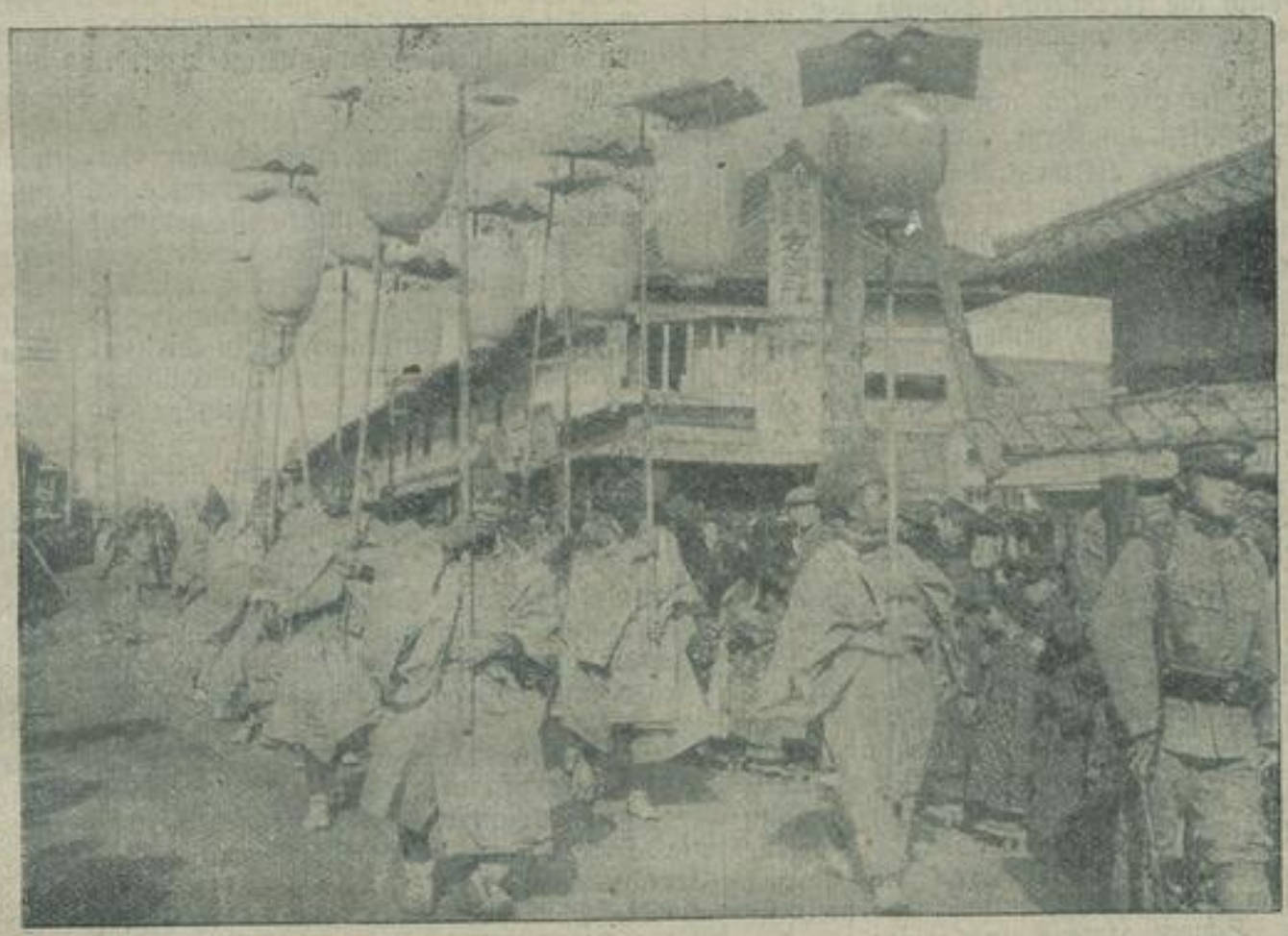
Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.

Verlag von Arthur Schunke, Wilsdruff.

Nr. 14

Ein japanisches Begräbnis.

Genau 40 Jahre sind verflossen, seit die Umwandlung Japans in einen modernen Staat begann. Im Jahre 1868 war es dem Mikado nach langen Bürgerkriegen gelungen, die Alleinherrschaft an sich zu bringen. Bis dahin hatten die Kaiser jahrhundertelang in strenger Zurückgezogenheit gelebt, während die eigentliche Herrschergewalt der Schogun ausübte. Jetzt wurde das Schogunat abgeschafft, und mit ihm fiel das ganze alte Lehrsystem. Das gesamte Staatswesen wurde in den nächsten zwei Jahrzehnten nach europäischem Vorbild umgewandelt und in der 1889 verkündeten Verfassung, die Japan in eine konstitutionelle Monarchie umwandelte, fand diese Entwickelung ihren Abschluß. Gleichzeitig war das Heerwesen vollständig reorganisiert worden, mit welchem Erfolg, das hat der chinesisch-japanische Krieg, das hat vor allem auch der siegreiche Krieg Japans gegen Rußland gezeigt. Der staatlichen Entwicklung ist dann in den letzten Jahrzehnten, namentlich seit dem Krieg mit China ein wirtschaftlicher Aufschwung gefolgt, und schon wird Japan auf dem Gebiet der Industrie ein gefährlicher Konkurrent Europas. Während so heute Japan nach außen hin den Eindruck eines modernen Staates erweckt, hält es doch mit Zähigkeit an seinen alten Traditionen fest, die oft mit den neuzeitlichen Einrichtungen scharf kontrastieren. Diese Zwiespältigkeit kam auch bei dem feierlichen Begräbnis der Mutter der japanischen Kaiserin in Tokio scharf zum Ausdruck. Das obenstehende Bild giebt einen interessanten Ausschnitt aus dem Leichenzuge wieder. Vor der Bahre schreiten eine Anzahl Priester in der althergebrachten Tracht, die die heiligen Totenlaternen tragen. Vor den Priestern (auf unserem Bilde ganz rechts) erblicken wir einen Soldaten, der in seiner modernen Uniform nicht recht in das Bild hineinzupassen scheint. Die Stadt Tokio, die, wie das Bild zeigt, durchaus in dem charakteristischen chinesischen Baustil errichtet ist, verdankt ihre Erhebung zur Landeshauptstadt ebenfalls der Umwälzung des Jahres 1868. Die Stadt, die früher Yedo hieß, wurde 1869 zur Hauptstadt bestimmt und erhielt gleichzeitig ihren neuen Namen. Bis dahin hatten eine ganze Anzahl verschiedener Städte nach einander als Hauptstadt gegolten. In der allerältesten Zeit der Geschichte Japans wechselte der Regierungssitz sogar beim Tode jedes Herrschers. Später vermochten sich die Hauptstädte wenigstens mehrere Jahrhunderte in ihrer Würde zu behaupten, und man bezeichnete nach ihnen die verschiedenen Epochen der japanischen Geschichte.



Das feierliche Begräbnis der Mutter der japanischen Kaiserin in Tokio.

Das Militär von Haiti. (Text siehe nächste Seite.)

Brigitte.

Original-Novelle von Ouida.

1

Der Staub, der zwischen den Mühlsteinen aufwirbelt, die so hart und so fein mahlen, ist ein Nichts. Er hat einen Augenblick Leben, er stirbt. Wen kümmert's? „Er ist so recht wie du," sagte der alte Müller, der nach seinen Mühlsteinen sah.

Brigitte hörte es — sie hatte es hundertmal gehört und schwieg.

Das arme Kind wunderte sich nur, weshalb es noch schlechter daran war, als der Staub, den der Wind auf seine Flügel nahm und in die Ferne trug, während Brigitte den ganzen langen Tag an einer Stelle ausharren und arbeiten mußte, erst geschlagen und dann verwünscht, oder erst verwünscht und dann geschlagen wurde; das war die einzige Abwechslung, die das Leben für sie hatte.

Brigitte saß jetzt hoch oben über den Mühlrädern auf dem feuchten Gebälk, träumerisch ihren Gedanken nachhängend, als plötzlich die kreischende Stimme des Müllers die Stille unterbrach.

„Hole die Säcke, trage sie hinein und schichte sie ordentlich aufeinander, wie die Steinhaufen am Wege, hörst du?"

Gehorsam kletterte Brigitte herunter und näherte sich den vor der Mühle aufgestapelten kleinen Säcken mit Mehl vom vorigen Winter. Die Brigitte war ein Kind von sechs bis acht Jahren mit Gliedern wie von Künstlerhand gemeißelt. Das große Auge leuchtete halb wild, halb sanft, die Lippen glichen einer Granatenblüte. Ihre Haut war so fein und weich wie Samt und ließ die Adern wie ein Glas durchschimmern.

Still und ruhig arbeitete sie, wie das Vieh auf dem Felde und bekam kaum so viel Nahrung wie die Tiere; sie schlief in einem Bett, um das sie nicht zu beneiden war.

Wenn auch klein, waren die Säcke, die sie zu handhaben hatte, doch zu schwer für das zarte Geschöpf. Brigitte hob einen nach dem andern mit Anstrengung auf, schulterte ihn auf den Rücken und trug ihn langsam durch die offene Tür der Mühle, wo sie ihn niederlegte. Es waren im ganzen sechzehn Säcke; bei dem siebenten hielt sie inne. Schwer atmend und erhitzt von der rastlosen Arbeit, tauchte sie ihr Gesicht, um es abzukühlen, in eine Lilie.

Der Müller bemerkte es.

„Faules Ding!" schalt er, sprang auf sie zu und schlug mit dem Strick, mit dem er eben die Bohnen im Garten hatte anbinden wollen, auf die Kleine los. Der Strick ließ blaue Streifen auf Brust und Schultern zurück.

Sie erzitterte vor Schmerz, sagte aber nichts. In ihren Augen flammte jedoch ein wildes Feuer auf, die Lippen waren fest geschlossen, die Brauen finster zusammengezogen.

„Kleiner Nichtsnutz!" tobte der Müller, „willst du endlich arbeiten, oder glaubst du, du wärest nur dazu da, in der Sonne zu stehen und mit den Blumen zu spielen?"

Brigitte rührte sich nicht.

„Trage auf der Stelle die Säcke weiter, du kleines Ungeheuer," brüllte der Müller wieder. „Wenn du auch nur eine Minute müßig stehst, ehe sie alle in die Mühle geschafft sind, kriegst du so viel Schläge, wie noch Säcke zurückgeblieben sind, hörst du?"

Brigitte hörte ihn wohl, regte sich aber nicht.

„Drei Minuten Zeit will ich dir noch lassen. Eins!"

Brigitte bewegte sich nicht, hoch aufgerichtet, die Arme über der Brust gekreuzt, eine halbnackte, zierliche Gestalt, stand sie zwischen den roten Gladiolen und den schneeweißen Lilien.

„Zwei!"

Sie verharrte in derselben Stellung, die Säcke zu ihren Füßen; ein rotgeflügelter Schmetterling gaukelte über ihrem Kopf hin. —

„Drei!"

Der Strick sauste auf ihre Schultern nieder. Sie erbebte, blieb aber stumm. Er gab ihr so viel Schläge, wie Säcke am Boden lagen. Bald war der Strick von den Tropfen ihres jungen Blutes befeuchtet.

Mitten in der Herrlichkeit des Spätsommers erschauerte das Kind unter den Schlägen, ohne ein Wort der Klage zu äußern.

Er schleuderte den Strick weit von sich ins Gras.

„Du böses Kind," murmelte er.

Brigittes Gesicht war aschfahl, der Rücken blutunterlaufen, das Auge blitzte in Verachtung und zorniger Erregung. Als die Hand des Müllers sie losließ, stieg sie geräuschlos auf den untersten Balken, kletterte bis zum obersten hinauf und setzte sich auf dieselbe Querstange, auf der sie gethront als der Müller sie abgerufen. Mit einer Stimme, so rein, stark und frisch, wie die einer Drossel zur Maienzeit, sang sie in unerschütterlicher Eintönigkeit ein Lied in einer den Leuten im Ort unbekannten Sprache, von seltsam schwermütiger Melodie.

Nach einer Weile verstummte Brigitte, der Schmerz erstickte ihre Stimme. Die Stunden verstrichen, der Abend brach herein und das Vespergeläut erklang von der fernen Kathedrale. Der Müller sperrte die Mühlgänge ab, hemmte die Mühlsteine und Wasserräder. Friede und Stille senkten sich nieder, und die Mehlsäcke lagen noch immer im Grase.

Der Müller blickte von der Türschwelle zu Brigitte hinauf.

„Komm 'runter, du Unhold und bring' die Säcke herein, sonst gibt's heute kein Abendbrot," rief er.

Die Hände auf dem Rücken den Kopf stolz erhoben, mit Augen wie die eines wilden Habichts, kam Brigitte herab und ging dicht an den Säcken vorbei, in das Haus.

Eine geräumige, sehr sauber gehaltene Küche, von dem durchdringenden Duft frischer Kräuter erfüllt, bildete den Eingang. Auf einem Tisch stand ein Krug mit dampfender Milch und eine große Schüssel mit Kohl. Daneben lag ein mächtiges Schwarzbrot. Eine alte Magd in blauem Rock und weißer normännischer Haube hatte sich bereits zum Mahle hingesetzt.

Der Müller hielt das Kind auf der Schwelle an.

„Nicht einen Bissen, nicht einen Tropfen Milch bekommst du heute," herrschte er sie an, „wenn du die Säcke nicht noch rasch herein trägst."

Brigitte ging an dem aufgetragenen Mahl, an den Heiligenbildern und den hohen Spitzbogenfenstern, durch die das Mondlicht hereinströmte, vorüber und zur entgegengesetzten Tür hinaus. Dann stieg sie auf einer Wendeltreppe in eine Dachkammer, legte dort ihr Kleid ab, das ihr nur bis zum Knie reichte, und warf sich auf eine Schicht von Heu und Moos, die ihr als Bett diente.

Hunger und Wunden, an die sie gewöhnt war, suchte sie im Schlaf zu vergessen, aber dieser Tröster wollte nicht kommen. Vom Fieber geschüttelt, warf sie sich ruhelos hin und her; von ihren Schmerzen gepeinigt, richtete sie sich auf und betrachtete mit ernstem Blick die Zweige, die vom Nachtwind bewegt, an ihrem Fenster hin und her fegten, schaute auch zum Monde empor, der so hell und kalt auf ihr Lager schien.

Nach und nach wurde es still im Hause und man hörte nur noch das Rauschen des Wassers, das sich an den bewegungslosen Mühlrädern brach. Niemand hatte sich um die Kleine gekümmert. Sobald alles still, entschlüpfte sie ihrem Nest, warf ihr leinenes Röckchen über und öffnete das Fenster. Die köstliche Sommerluft streifte ihr brennendes Gesicht, die kühlen Blätter eines vom Winde geschüttelten Zweiges berührten ihre Augen. Mit einer Behendigkeit, die nur durch lange Uebung gewonnen wird, zwängte sie sich durch das enge Fenster, glitt auf das abschüssige Strohdach eines Schuppens und ließ sich vorsichtig auf den Rasen niederfallen. Der Kettenhund, der nachts frei die Mühle umkreiste, sprang bellend auf Brigitte zu, erkannte sie jedoch und schmiegte seinen Kopf in ihre Hände. Sie zog ihn an sich und küßte ihn, war er doch das einzige lebende Wesen, das ihr einige Zuneigung schenkte! Wieder losgelassen, setzte der Hund seine Runde fort, sie aber lief, so rasch sie konnte, dem Walde zu, an dessen Saum das Haus des Müllers stand.

Hier atmete sie auf. Das Schweigen der Nacht, der matte Schein des Mondes, die geheimnisvollen Laute, die im Walde so oft die Stille unterbrechen, alles, was glücklichere Geschöpfe ihres Alters mit Schrecken erfüllt haben würde, erweckte in ihr namenloses Entzücken. Ringsumher dehnte sich die weite Landschaft, und von einem wohligen Gefühl durchschauert, wanderte sie weiter und weiter, bis sie sich ermüdet auf weichem Moose ausstreckte, das ihre heiße Haut wie Balsam kühlte.

Die feierliche Schönheit des Waldes begeisterte sie und erst spät trat sie schweren Herzens den Heimweg an.

* * *

In einer der schönsten Gegenden des nördlichen Frankreich liegt eine alte normannische Stadt, deren Mittelpunkt eine majestätische Kathedrale mit zu den Wolken aufragenden Türmen bildet. Ein seichter Fluß strebt, indem er die benachbarten Häuser bespült, dem Meere zu. Tiefgrüne Wälder und von leuchtendem Ginster überwucherte Ebenen dehnen sich reizvoll um die Stadt aus.

Aus diesem weltentrückten Orte war eines Tages Renate, die Tochter des Müllers von Ygrès, einem dicht vor der Stadt gelegenen Dorf, nach Paris gegangen. Die große stattliche Wassermühle und das dazu gehörige Haus befand sich seit undenklichen Zeiten, vom Vater auf den Sohn vererbt, in derselben ungebildeten Familie — einem abergläubischen Geschlecht, das an alten Bräuchen hing, rein in seiner Lebensführung und streng in seinem Urteil, das Erbe heilig hielt und Geld und Gut höher schätzte als alles andere auf der Welt.

Claudius Flemming, der letzte dieses arbeitsamen normännischen Stammes, blieb den Bräuchen seines Volkes treu. Er war so unwissend, daß er nicht einmal lesen

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

konnte, und sehr geizig; den schlauen, ernstblickenden Manne wurde allgemein eine Achtung gezollt, die vorzugsweise in der Furcht wurzelte.

Der Müller hatte spät geheiratet. Seine Frau starb bei der Geburt ihres ersten Kindes, einer Tochter, die unter seiner strengen Obhut sich zu einer Schönheit ersten Ranges entwickelte. Er liebte sie, wie er dessen nur fähig war, arbeitete und sparte für sie, ließ sich sogar um ihretwillen zu kleinen Unredlichkeiten verleiten — für einen Mann der auf die gute Meinung seiner Nachbarn und die Achtung vor sich selbst so großes Gewicht legte, nichts geringes. Aber diese Liebe verriet sich nie durch einen Blick aus seinen stechenden grauen Augen, nie durch eine Aeußerung aus seinem Munde. Nur Strafpredigten und verletzenden Spott vernahm sie von ihm. Nach seiner Ueberzeugung war es das Beste, Frauen in zitternder Unterwürfigkeit zu halten.

In ihrem zweiundzwanzigsten Jahre war Renate Flemming schlank wie die Lilie, anmutig wie eine Weizenähre und kalt wie Eis; in dem ernsten stolzen Gesicht sprachen die Augen allein von leidenschaftlichen Wünschen und ungestilltem Sehnen. Ihr Leben war einfach und tadellos, wie das aller Frauen, die vor ihr im Schatten dieses feuchten Waldes gelebt.

Ihr Vater, in dem unwandelbaren Glauben, sie noch mehr veredeln zu können, wurde nicht müde, sie zurechtzuweisen und zu tadeln. Nie widersprach sie ihm, nie lehnte sie sich gegen seinen Willen auf.

„Eine Heilige!" sagte der gute alte Bischof, als er an einem Sommerabend in dem Hause des Müllers der vor ihm knienden Renate den Segen erteilte.

Am nächsten Morgen erhob sich der Müller zur gewohnten Stunde, betete sein Vaterunser, dankte dem Himmel, daß er ihm die Gnade verliehen, seine Tochter zur Tugend zu erziehen, und stieg die Treppe hinunter, die Türen aufzuschließen; doch die Riegel waren schon zurückgeschoben, das Tor stand weit offen. Er rief seine Tochter — keine Antwort; er ging in ihr Zimmer, und fand es leer, er suchte überall im Hause, in der Mühle, dem Garten, dem Walde nach ihr, weckte die Nachbarn zur Beihülfe, rief an jedem Ort nach ihr, wo nur die leiseste Wahrscheinlichkeit war, sie zu entdecken, aber immer vergebens.

Von diesem Tage an hörte der Müller nie wieder von seiner Tochter. Die Leute erzählten sich, daß gleichzeitig mit ihr ein Fremder verschwunden sei, der das letzte halbe Jahr in der Stadt gewohnt und ein wunderliches Leben geführt habe, doch niemand hatte Renate Flemming je mit dem vornehmen jungen Mann zusammen gesehen, und man hielt es für Unrecht, ein Mädchen, das der Bischof eine Heilige genannt, in solchem Verdacht zu haben. Sie sei vermutlich durch einen unglücklichen Zufall in den stellenweise sehr tiefen Mühlgraben gefallen und ertrunken. Ihre Leiche wurde nicht aufgefunden.

Claudius Flemming sagte wenig über die Sache. Er arbeitete mit seinen Leuten von früh bis spät, und übertrug die Führung der Wirtschaft einer normännischen Bäuerin, die bedeutend älter war als er.

„Sie war eine Heilige," tröstete er sich, „Gott nahm sie zu sich."

So vergingen sechs Jahre. Der Name Renate Flemming war beinahe vergessen, als sich etwas ganz Merkwürdiges ereignete.

Vom Markt aus der Stadt zurückgekehrt, saß der Müller in der Küche. Auf dem Herde loderte ein mächtiges Feuer. Das Tagewerk war beendet, die Wirtschafterin saß am Spinnrocken und spann, der Hund lag auf den Steinfliesen und schlief, der Wind umheulte das Haus, im Mühlgraben brauste und zischte das Wasser.

Der Müller war in seinem Stuhl eingeschlafen.

„Eine Heilige," murmelte er im Schlaf, „Gott nahm sie zu sich."

Plötzlich wurde die traumhafte Stille in der Küche durch ein leises Pochen an der Tür unterbrochen. Der Müller erwachte, griff mit der einen Hand nach seinem Stock, mit der andern nach der brennenden Petroleumlampe auf dem Tisch. Der Hund erhob sich, stieß aber kein feindseliges Geheul aus.

Draußen streifte ein Fuß die dürren Blätter; dann wurde es wieder still. Der Hund näherte sich der verriegelten Tür, schnupperte und fing an zu kratzen.

Von neuem hörte man leises Pochen.

„Es ist nichts Böses," murmelte der Müller, „sonst würde der Hund nicht verlangen, daß ich die Tür öffne."

Er schob den Riegel zurück und öffnete vorsichtig. Ein heftiger Windstoß peitschte ihm die dürren Blätter ins Gesicht, dichtes Schneegestöber blendete ihm die Augen.

Draußen in der Dunkelheit stand ein kleines Mädchen, vom Scheitel bis zur Sohle in Schnee gehüllt. Der Hund sprang auf das Kind zu und leckte ihm die Hände zum freundlichen Willkommen. Der Müller zog es mit plumpem Griff über die Schwelle und ging hinaus, die Person zu suchen, die nach dem Pochen an die Tür sich mit schweren Tritten entfernt hatte.

Es war eine dunkle, sturmdurchtobte Nacht und es schneite unaufhörlich fort.

Er wagte sich nicht weit ins Freie, aus Furcht, in eine ihm von Dieben gestellte Falle zu geraten; aber der Hund blieb ruhig, — ein Zeichen, daß in der Nähe keine Gefahr war. Beruhigt kehrte der Alte ins Haus zurück, verschloß und verriegelte die Tür wieder, und ging zu dem Kinde, das die Wirtschafterin zu sich an das Kaminfeuer gezogen hatte.

Die Kleine mochte vier oder fünf Jahre alt sein, trug ein grobleinenes Hemd, einen roten Rock, einen Mantel aus Fuchspelz und auf dem wirren Gelock eine dunkle Mütze. Aus dem bleichen Gesicht leuchteten große angstvolle Augen und ein kirschrotes, wie zum Weinen verzogenes Mündchen.

Der Müller schüttelte sie an den Schultern.

„Wer brachte dich hierher?" knurrte er.

„Phratos," erwiderte das Kind mit unterdrücktem Schluchzen.

„Wer ist das?"

„Phratos," wiederholte es.

„Ist das ein Mann oder eine Frau?"

Das Kind antwortete nicht, es schien die Frage nicht zu verstehen. Der Müller schüttelte es wieder, und der in der Wärme aufgetaute Schnee an den Kleidern der Kleinen rieselte in schweren Tropfen nieder.

„Weshalb bist du hergekommen?" herrschte er sie ungeduldig an.

Die Kleine zuckte die Achseln, als wollte sie sagen, niemand wisse das so wenig wie sie selbst.

„Du mußt doch einen Namen haben?" fuhr der Müller ärgerlich fort.

Die Kleine erhob plötzlich die großen grauen Augen, die bisher dem Spiel der aufzüngelnden Flammen gefolgt waren; und sah ihn erschrocken und verwirrt an.

„Phratos!" rief sie noch einmal.

Etwas in ihrem Blick traf ihn wie ein Messerstich, und erschreckte ihn bis in die Tiefen der Seele. Er ließ das Kind los und atmete schwer. Die alte Frau stieß einen Schrei aus und starrte das schöne Gesicht der Kleinen an.

Claudius Flemming drehte sich wütend nach ihr um.

„Nimm das unausstehliche Geschöpf mit dir und untersuche es," zeterte er. „Was du findest, bringe mir hierher."

Er setzte sich wieder an das Feuer, und faltete die knochigen Hände über die Knie. Wohl wußte er, welcher Schlag ihn erwartete, aber er war Mannes genug, auch das Schwerste zu ertragen, ohne der Welt zu zeigen, wie grausam er litt.

Die alte Frau führte die Kleine in das anstoßende Zimmer und begann, sie zu entkleiden. Sie nahm ihr das pelzgefütterte Mäntelchen und die Mütze ab, und zog ihr das grobe Leinenhemd aus. Alles tropfte von dem geschmolzenen Schnee. Die Kleine war mager, aber fein und zart gebaut, hatte gewölbte Füße, wie sie den Bewohnerinnen der südlichen Pyrenäen eigen sind.

Von Kälte und Furcht wie betäubt, duldete das Kind widerstandslos, daß man es in ein derbes Stück Leinwand hüllte. Um den Kopf der Kleinen war eine aus glitzernden Münzen bestehende Kette geschlungen. Die Alte hielt die Münzen für Gold und bemächtigte sich ihrer mit raschem Griff.

Das Kind erwachte aus seiner Betäubung, entwand sich der Alten und suchte durch Beißen und Kratzen seinen Schatz zu verteidigen, vermochte aber gegen die kräftige Bäuerin nichts auszurichten. Die Münzen fielen ihr zum Raube und, von dem Kinde unbemerkt, versteckte sie die Kette in einem Loch unter der Diele, wo sie alle ihre Kostbarkeiten vor den sonst allsehenden Augen ihres Herrn verbarg.

Es waren Zechinen mit arabischer Inschrift, nach morgenländischer Art aneinander gereiht. Der alten Glando erschienen sie wie ein goldenes Diadem, würdig das Haupt einer Kaiserin zu schmücken. Stumm verfolgte das Kind jede ihrer Bewegungen. Von dem Augenblick an, als es den Kampf für sich verloren sah, gab es jeden weiteren Widerstand als nutzlos auf, aber im Herzen erglühte ein Haß gegen die habgierige Person, der jahrelang fortglimmen sollte.

„Das sind die Augen ihres Vaters," murmelte die alte Frau.

Sie hatte die Augen an jenem Abend in der Dämmerung durch die Bäume des Obstgartens leuchten sehen, als Renate Flemming dort der Stimme des wunderlichen Fremden lauschte. Ohne sich um die Kleine zu kümmern, wühlte sie in den durchnäßten Kleidern, um irgend etwas Geschriebenes zu entdecken.

An dem Pelzmäntelchen war ein vergilbter Brief festgesteckt. Die Glando konnte nicht lesen und brachte ihn ihrem Herrn.

Auch Claudius Flemming konnte nicht lesen, aber bei dem Anblick dieser Buchstaben erschauerte seine Gestalt und sein runzliges Gesicht überflog heiße Röte.

Er kannte die Schrift. Vor langer, langer Zeit war er auf diese schöne Handschrift ungemein stolz gewesen.

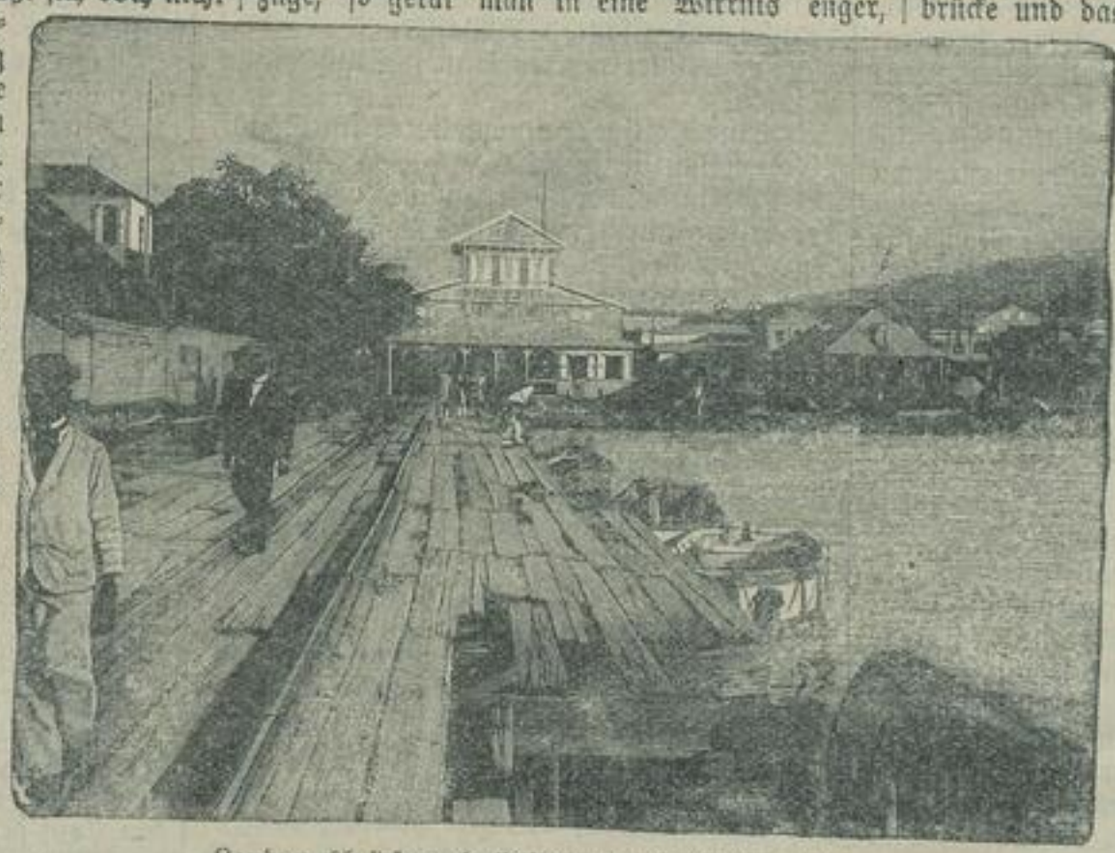
Zum erstenmal in seinem Leben überfiel ihn, als sein Blick auf diesen Zeichen ruhte, die keine Sprache für ihn hatten, eine Anwandlung von Ohnmacht. Er sank auf seinen Stuhl zurück und rang nach Atem.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Port au Prince.

Die schmutzigste Stadt der Welt hat man Port au Prince genannt, und wenn es sich auch schwer feststellen lassen wird, ob dieses harte Urteil ganz zutreffend ist, so läßt sich doch nicht leugnen, daß es nicht allzuviele Städte gibt, die inbezug auf Schmutz und üble Gerüche die Konkurrenz mit Port au Prince aufnehmen können. Einstmals, als die Neger hier noch nicht zur Herrschaft gelangt waren, war aber die Stadt blühend und glänzend und auch jetzt noch bietet die Stadt dem Besucher, der sich ihr von der Seeseite nähert, einen freundlichen Anblick. Im innersten Winkel einer tiefen Bucht gelegen schmiegt sich die Stadt in einen Kranz grüner Berge, und von einem mächtigen Fort weht die blauweiße Flagge der Neger-Republik. Ganz anders stellt sich aber das Bild dar, betrachtet man die Stadt von der Nähe. Da sieht man, daß das imponierende Fort nur eine Ruine ist. Die Franzosen haben es einst erbaut, die Schwarzen, die jetzt Haiti regieren, haben es verfallen lassen. Die gleiche Erscheinung überall: einst bedeutende Bauten sind verfallen, niemand kümmert sich um die Ruinen, die Trümmer bleiben liegen, wo sie der Zufall hingeworfen hat, unbeschadet darum, ob sie den Verkehr der Straße geradezu sperren. Die Straßen sind breit, aber vollkommen vernachlässigt; die öffentlichen Plätze sind geräumig und haben glänzende Namen, — es gibt sogar ein „Marsfeld" — aber alle diese Plätze, das pompöse Marsfeld eingeschlossen, sind nicht viel mehr als Düngerhaufen. Verläßt man aber die großen Straßenzüge, so gerät man in eine Wirrnis enger, schmutziger, kaum passierbarer Straßen. Die liebliche Gewohnheit der Haitianer, Reste aller Art einfach auf die Straße hinauszuwerfen, verwandeln diese Gassen stellenweise in malerische Kehrrichthaufen. Man hat einmal in Port au Prince eine Straßenbahn angelegt, aber in Port au Prince ist die Trambahn selbst vielfach nur ein neues Verkehrshindernis geworden. Wir bringen unseren Lesern heute drei interessante Bilder aus der plötzlich zu so trauriger Berühmtheit gelangten Stadt. Das obere gewährt einen Blick über die Landungsbrücke und das dahinter gelegene Hafenkapitanat. Das untere zeigt eine der Hauptstraßen der Stadt mit dem deutschen Konsulat. Das Bild auf der ersten Seite zeigt uns die Militärmacht Haitis. Die Negersoldaten machen nicht gerade den Eindruck einer unbesiegbaren Phalanx. Der Neger in Port au Prince, der die Europäer, und zwar leider zum Teil ihre schlechtesten Elemente, kennen gelernt hat, hat den Respekt vor dem Weißen verloren, ist unverschämt und unehrlich. Der Neger vom Lande aber ist im Grunde noch heut der gleiche wie einst in seiner westafrikanischen Heimat: ein Kind, das Musik und Tanz leidenschaftlich liebt und, obwohl er öffentlich sich zur katholischen Religion bekennt, heimlich doch noch heut seinem abergläubischen Heidentume frönt. In den Wäldern wird nach wie vor der Schlangenkultus des Vandoux betrieben, bei dem es sogar nicht an Kannibalismus fehlt. Noch 1879 wurden mehrere Personen überführt, Kinder gegessen zu haben — wofür sie 4—6 Wochen Gefängnis erhielten. Auch besteht tatsächlich die Polygamie bei den haitianischen Negern noch heut, wie einst in Afrika.



Landungsbrücke und Hafenkanal in Port au Prince.

Deutsches Konsulat und Straße in Port au Prince.

Die Kaiserreise nach Korfu.

Zum Empfange des deutschen Kaisers sind auf Korfu die umfassendsten Vorbereitungen getroffen worden. Es ist das erste Mal, daß der Kaiser das Achilleion besucht, seine idyllisch belegene Besitzung, die er im vorigen Jahre erworben hat. Seit dem tragischen Tode der Kaiserin Elisabeth, der früheren Besitzerin des Achilleions, ist das Schloß nicht mehr bewohnt gewesen. Zur Unterbringung des immerhin aus 150 Personen bestehenden Gefolges und der Dienerschaft mußten umfangreiche Umbauten erfolgen. Im Achilleion selbst wurde ein vollständiges Post- und Telegraphenamt eingerichtet. Glücklicherweise hat man bei diesen Renovationen die schönen Wandgemälde, Figuren und den herrlichen Säulengang mit dem wunderbaren Ausblick auf Korfu, die Albanische Küste und die fernen akrokeraunischen Berge nicht verändert. Von unseren beiden Abbildungen zeigt die untere die in reinen antiken Formen gehaltene mit prächtigen Skulpturen geschmückte Terrasse, die obere den Aufgang zu dieser Terrasse. Wie ein Anachronismus mutet es an, wenn jetzt diese antiken Säulen im Glanze des elektrischen Lichts erstrahlen, das jeden Raum des Schlosses erhellt. Auch die Wohnungseinrichtung ist vollständig neu und man kann sich von den Schwierigkeiten des Transportes der Sachen einen ungefähren Begriff machen, wenn man hört, daß fast 1700 Kisten in Korfu eintrafen. Vom Schlosse selbst gelangt man, immer steil bergab wandelnd, an einem neuen Haus für das Gefolge vorbei, durch den Garten mit Palmen und tropischen Pflanzen zu dem Heinedenkmal. Am Meeresstrande ist ein Landungssteg angelegt worden; da die steilen Pfade die Benutzung von Pferden verbieten, muß der Aufstieg zum Schlosse zu Esel erfolgen. Die Automobile, für die eine besondere Garage mit Benzinstation und Reparaturwerkstätte eingerichtet wurde, können nur für die weiteren Ausflüge ins Land hinein und den Verkehr mit der Stadt Korfu selbst benutzt werden. Die Landstraßen sind in verhältnismäßig gutem Zustand, in der Umgebung des Schlosses sind sie vollständig neu gepflastert worden. Bei trockenem Wetter sind sie aber leider so staubig, daß die sonst so liebliche Landschaft in einem trüben Grau erscheint. Aeußerst schwierig ist die Versorgung des kaiserlichen Hofhalts mit Lebensmitteln. Das Fleisch muß von der „Hohenzollern" bezogen und in den Eiskammern des Schiffes aufbewahrt werden, die Kartoffeln kommen aus Ungarn und die Butter von der Insel Malta. Das Achilleion erhebt sich in unmittelbarer Nähe der Stadt Korfu auf der Kuppe von Gasturi. Die Stadt selbst liegt auf einem Vorsprunge der Ostküste der Insel, zwischen zwei Hügel eingebettet, auf denen sich früher starke Befestigungen befanden. Alle Gaben der Natur sind in reicher Fülle über das hügelige Inselland ausgeschüttet. Hier war es, wo einst nach den Gesängen Homers die Phäaken wie selige, sorglose Götter dahinlebten. Hier an dieser Küste spielte Nausikaa mit ihren Gefährtinnen und erschien dem vielgewanderten Odysseus als Retterin in der Not. Bei den Alten hieß die Insel Korkyra oder Kerkyra; sie ist die nördlichste der Jonischen Inseln, am Eingang vom Jonischen ins Adriatische Meer. An der breitesten Stelle ist die Insel fast 30 Kilometer breit und hat einen Flächenraum von 588 Quadratkilometern. Die Insel wird von zwei Bergzügen gebildet; der nördliche, der von Osten nach Westen verläuft, erreicht im Pantokratoras die größte Höhe der Insel, nicht ganz 1000 Meter. Für die üppige Vegetation der Insel sind besonders die großen Olivenpflanzungen charakteristisch, die mehr als 6 Millionen Bäume enthalten. Neben den Oliven werden hauptsächlich Orangen, Zitronen, Feigen, Johannisbrot, Flachs, Seide und Honig produziert. Da, wie schon oben angedeutet, Rindvieh gänzlich fehlt, wird die Butter durch Olivenöl ersetzt, das auch einen Hauptausfuhrartikel bildet. Das Volk auf Korfu spricht neugriechisch, die vornehmere Klasse italienisch. Die Korfioten gelten als träge; eigentlichen Ackerbau kennt man daher auf Korfu nicht, ebensowenig wie Gemüsekultur oder Weinbau. Der Weinstock, dessen Produkt im Altertum einen hohen Ruf hatte, wächst wild an den Bäumen und den Terrassen empor, die man zu diesem Zweck angelegt hat. Die Stadt Korfu besitzt einen bequemen und sichern Hafen von 26 Meter Tiefe. Außer ihrer schönen Lage bietet die Stadt wenig Reize; die Straßen sind eng und finster und die Häuser ohne architektonische Schönheiten. Die Bewohner der Stadt Korfu sind meist Nichtgriechen, teils Italiener, teils Westeuropäer und Albanesen. In der Geschichte spielte die Insel vielfach eine bedeutsame Rolle. So war ihr Streit mit ihrer Mutterstadt Korinth einer der Anläße des Peloponnesischen Krieges, an dem sie auf Seite der Athener tätigen Anteil nahm. In der Türkenzeit wurde die Insel von den Venetianern stark befestigt. Zweimal, im Jahre 1537 und 1716, wurde die Festung von den Türken belagert, beide Male mußten diese jedoch unverrichteter Sache abziehen, nachdem sie die Insel verwüstet hatten. Seitdem ist die Insel von Kriegsstürmen nicht mehr heimgesucht worden. Ihre liebliche Lage lockt alljährlich große Scharen von Künstlern an, und Böcklin fand hier das Vorbild zu seinem bekannten Gemälde „Die Toteninsel". Es ist dies die Mausinsel von Canone, die zwischen Korfu und dem Achilleion in der Bucht Calicipulo liegt.

Aufgang zu den Terrassen des Achilleion.

Terrasse des Schlosses Achilleion.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Der Frühlingsschmuck des Gartens.

Von Eugen J. Peters-Graz.

Sobald im Frühjahr der Schnee, wenn auch nur stellenweise, an sonnigen Abhängen der Berge, auf besonders geschützten Plätzen, vor dem Hause usw. zu schmelzen beginnt, die Sonne aufs Neue ihre wärmespendenden Strahlen mit größerem Nachdrucke herabsendet und alles darauf hindeutet, daß die Macht des kalten, unerbittlichen Winters endlich gebrochen sei, selbst wenn dieser noch Tage, ja sogar Wochen hindurch seine Herrschaft wieder zu erlangen scheint und nicht selten noch verspätete starke Schneefälle eintreten, zeigen sich schon die ersten Spuren der neu erwachenden Vegetation; viele Gewächse, die während der ganzen rauhen Jahreszeit scheinbar — nicht in Wirklichkeit, denn eine wirkliche Ruhe tritt ja im Pflanzenleben niemals ein — oft ziemlich tief unter der Erde ihren Winterschlaf gehalten, treiben, während noch die Schneedecke liegt, ihre ersten Blätter oder Blütenknospen, die bei manchen vor den Blättern zum Vorschein kommen, heraus und sind dann, wenn endlich der Schnee verschwunden, bereits in vollem Wachstum begriffen, um in oft unglaublich kurzer Zeit im prächtigsten Blütenschmucke dazustehen, was besonders bei vielen Zwiebel- und Knollengewächsen, bei denen sich die Blütenknospen bereits in der verflossenen Wachstumsperiode vollständig im Innern der Zwiebel oder Knolle vorgebildet haben, der Fall ist, ausdauernde Kräuter oder Stauden folgen diesen nach, oder erwachen schon gleichzeitig mit ihnen aus ihrer scheinbaren Ruhe; bei Sträuchern und Bäumen beginnen die Knospen anzuschwellen und manche, besonders früh in Vegetation tretende, sind, wenn der Frühling einmal gekommen, in wenigen Tagen ganz grün oder zeigen schon die ersten Blütenknospen, die auch bei diesen Gewächsen mitunter vor den Blattknospen sich entfalten, im Aufbrechen begriffen. Es ist kein Wunder, daß zu dieser Zeit der Mensch, dem die frostige, neblige und an schönen Tagen oft so sparsame Jahreszeit so unendlich lange zu dauern scheint, diesem vorhin geschilderten Erwachen der Pflanzenwelt das regste Interesse entgegenbringt. Ein jedes recht frühzeitig erscheinende Blümchen, sei es auch noch so bescheiden und durchaus nicht imstande, in Bezug auf Größe, Farbenpracht oder Wohlgeruch, mit seinen bevorzugten Schwestern, die, einer wärmeren, sonnendurchglühten Zone entsprossen, unsere Gärten zur warmen Jahreszeit zum Schmuck gereichen, in die Schranken zu treten, ist doppelt und dreifach willkommen und macht uns dann oft viel mehr Vergnügen und wird freudiger begrüßt, als die prunkende Schwester im Hochsommer, wo ohnehin an schönen Blumen kein Mangel ist. Freilich bereiten dem Reichen, welcher seinen Wintergarten und seine Glashäuser mit den kostbarsten Gewächsen aller Zonen besitzt und der, dank der Geschicklichkeit seines Gärtners, zu jeder Zeit, selbst mitten im Winter, Veilchen, Rosen, Kamelien, die herrlichsten Orchideen usw. in Fülle besitzt, solche oft bescheidene Frühlingsblumen im Garten weniger Freude, als demjenigen, der nur ein kleines Hausgärtchen ohne Glas- oder Treibhaus sein Eigen nennt. Dieser letztere sollte es niemals versäumen, sich solche Gewächse, die, möglichst frühzeitig in Vegetation tretend, in sehr kurzer Zeit den Garten zieren, dabei sehr häufig äußerst geringe oder gar keine Kosten auch noch geringer Pflege bedürfen, anzuschaffen.

Einen Hauptbeitrag zur Frühlingsflora liefern uns die Zwiebel- und Knollengewächse, die nach der Anpflanzung noch im Herbst und während der kalten Jahreszeit unter der Erde ihre Wurzeln treiben, dann gleich, sobald nur etwas wärmere Witterung eintritt, sogar sehr häufig noch unter der den Erdboden vor zu starkem Gefrieren bewahrenden Schneedecke, mit ihren Blättern oder Blütenstengeln an der Oberfläche erscheinen und in einem oft ganz überraschend kurzem Zeitraume in vollstem Blütenschmucke dastehen. Viele unserer beliebtesten Zierpflanzen befinden sich unter diesen Gewächsen; bekanntlich gibt es viele Gattungen und Arten davon, die in unseren Gärten in den Sommer- und Herbstmonaten blühen, während dieses, wie schon gesagt, bei anderen wieder nur zur Frühlingszeit der Fall ist. Fast alle sind sehr leicht zu kultivieren und jedem Gartenbesitzer auf das wärmste zu empfehlen; manche, wie Hyazinthen, Tulpen, Narzissen usw., werden wohl in sehr vielen Gärten, auch in solchen von geringerem Umfange, mit großer Vorliebe gezogen, während, ganz im Gegensatze dazu, in anderen Gärten nur ein sehr bescheidener Gebrauch davon gemacht wird, was sehr zu bedauern ist, da ein Beet blühender Hyazinthen, Tulpen usw. sicher auf jedermann den besten Eindruck hervorbringt und sich auch, da man bei diesen ebengenannten und anderen Blumengattungen zur Anpflanzung gerade nicht, wie bei der Treiberei zur Winterszeit, die teuren Sorten mit Namen braucht, sondern ebenso gut den bedeutend billigeren, sogenannten Mummel mit Farbenzeichnung verwenden kann, niemand einen solchen Genuß zu versagen nötig hat.

Eine besondere Verwendungsart für Zwiebelgewächse besteht darin, sie auf Rasenplätze zu setzen. In kleineren oder größeren Partien, oder auch einzeln zerstreut, in den Rasen gepflanzt, gedeihen sie ganz vorzüglich, die lebhaften Farben ihrer zeitig im Frühjahr erscheinenden Blumen heben sich von dem Grün des Rasens sehr vorteilhaft ab und machen sie dem Gärtner oder Gartenbesitzer, der seinen Garten selbst zu pflegen gewohnt ist, nach dem Einpflanzen im Herbst keine weitere Mühe. Späterhin, wenn die Zeit gekommen, das zu hoch gewordene Gras des Rasenplatzes abzumähen, werden die bis dahin fast oder ganz eingetrockneten Blätter der Crocus, Scylla usw. mit abgemäht, die Zwiebeln verbleiben dann unter der Rasendecke ungestört auf ihrem Platze, sind hier vor der austrocknenden Sommersglut und den erstarrenden Frösten des Winters viel besser geschützt, als auf offenen und frei daliegenden Beeten und blühen dann im nächstfolgendem Frühjahr abermals auf das schönste.

Es ist auch nicht bei allen frühblühenden Gewächsen notwendig, sie auf Beete, Rabatten usw., überhaupt auf solche Plätze zu setzen, wo sie möglicherweise nach dem Abblühen, wo sie doch dem Garten nicht mehr zur Zierde gereichen können, denselben sogar durch abgestorbene Stengel, gelbwerdende Blätter usw. verunstalten, andere Kulturen behindern und den ganzen Bepflanzungsplan durchkreuzen würden, sondern es ist sogar für sehr viele, sowohl Stauden-, als auch Zwiebel- und Knollengewächse usw., viel vorteilhafter, ihren Anforderungen weitaus entsprechender und auch für den Eindruck, den sie auf den Beschauer hervorbringen sollen, viel günstiger, sie zwischen Baum- und Gesträuchpartien, an die Ränder von Teichen und Bächen, an Heckenränder, kurz gesagt, auf solche Plätze zu setzen, wo sie ganz ungestört ihre Wachstumsperioden durchmachen können. Im Frühlinge, zur Zeit ihrer Blütenpracht, gereichen sie dem Garten dann zu großer Zierde, worauf sie später, wenn die Zeit ihres Abwelkens und Einziehens gekommen, von den mittlerweile belaubten Gesträuchern gänzlich verdeckt werden und somit, ohne durch häßliches Aussehen aufzufallen und den Garten zu verunzieren, auf ihrem Standorte verbleiben können.

Da es nicht genügt, im Falle, daß ein wirklich schöner, aus Gewächsen sehr verschiedener Art bestehender Frühlingsflor gewünscht wird, die Vorbereitungen dazu erst im Herbst zu treffen, so ist es auch vom größten Nutzen, ja sogar ganz unumgänglich nötig, in einem mehr abseits gelegenen Teile des Gartens, je nach Bedarf, ein größeres oder mehrere kleine Beete zu reservieren, die dann zur Anzucht der nötigen jungen Pflanzen, zur Heranbildung solcher Gewächse, die im folgenden Frühjahr durch ihre Blütenfülle dem Ziergarten zum Schmucke gereichen sollen, bestimmt werden. Auf einem solchen Beete, das wohl eine freie, nicht zu sehr von Bäumen beschattete Lage und ein gutes Erdreich haben muß, jedoch keinen, oder doch nur wenig Dünger beansprucht, da die im Herbst an den für sie im Ziergarten bestimmten Platz zu verpflanzenden Gewächse nur eine verhältnismäßig kurze Zeit darauf verweilen und auch in Hinsicht auf das Verpflanzen nicht gar zu üppig aufwachsen dürfen, werden die aus einer Aussaat, durch Stockleitung usw. gewonnenen jungen Pflanzen reihenweise gesetzt, während der ganzen Zeit von allem Unkraut rein gehalten und bei heißer, trockener Witterung begossen. Auf solches Anzuchts- oder Reservebeet können auch die im Ziergarten verblühten Gewächse, deren Stelle mit Sommerblumen besetzt werden soll, die aber dennoch nicht auf den Komposthaufen wandern, sondern noch weiter kultiviert werden sollen, dann manche Zwiebelgewächse, die nach Herausnehmen noch einige Zeit hindurch, bis die Blätter ganz vertrocknen und die Zwiebeln besser ausreifen, in Erde eingeschlagen werden müssen, ihren Platz finden.

Außer den gewöhnlich in den Gärten gepflanzten Zwiebelgewächsen, den Hyazinthen, Tulpen, Narzissen und besonders den frühblühenden Crocus, deren Kultur eben wegen ihres häufigen Vorkommens auch besser gekannt ist und den von solchen Blumenfreunden, die sich selbst mit der Pflege ihres Hausgartens beschäftigen, seltener verwendeten, jedoch ausnehmend hübschen Traubenhyazinthen (Museari) und den Scilla-Arten mit den tiefblauen Blumen, dem großen und kleinen Schneeglöckchen und dem Hundszahn (Erythronium), letz-

tere unserer heimischen Flora angehörig, mitunter auch mit dem besten Erfolg in den Garten verpflanzt, sind es noch verschiedene Knollengewächse, als besonders Anemonen, Ranunkeln, sowie verschiedene Schwertlilien, die alle zu den im Frühjahr blühenden und den Garten ungemein zierenden Blumen gehören. Die Anemonen und Ranunkeln, vormals viel häufiger und oft mit wahrer Leidenschaft gezüchtet, sind jetzt aber, trotzdem sie keine besondere oder mühevolle Pflege beanspruchen, nur ausnahmsweise im gewöhnlichen Hausgarten anzutreffen. Man pflanzt beide gleichzeitig mit Hyazinthen usw. in den Monaten des Spätherbstes, doch erfordern sie, besonders wenn der Winter ein etwas strenger sein sollte oder bei mangelnder Schneedecke, eine leichte, zeitig im Frühjahr zu entfernende Bedeckung mit Fichtenreisig oder dergleichen.

Von Staudengewächsen und sonstigen im Freien aushaltenden Pflanzen mit zu früher Jahreszeit erscheinenden Blüten, besitzen wir verschiedene, den Hausgarten sehr zierende und ebenso leicht zu ziehende, als z. B. Arabis alpina, das Alpen-Gänsekraut, mit weißen Blüten, hübsch für Einfassungen, auf Felsengruppen usw., Aubrietia deltoidea, im März—April seine zarten, lilablauen Blüten entfaltend, ebenfalls zur Einfassung von höheren Gewächsen oder zur Besetzung von Steinpartien geeignet, Bellis perennis, das Maßliebchen oder Tausendschönchen, in den Gärten mit dichtgefüllten weißen, roten oder dunkelroten Blumen vorkommend und allgemein bekannt, die Herzblume (Dielytra spectabilis), eine Prachtpflanze ersten Ranges, mit aus dem knolligen Wurzelstocke austreibenden, etwa ein Meter hohen Stengeln, an deren Spitze sich im April—Mai die schönen, rosenroten, herzförmigen Blumen entwickeln, die Sumpfdotterblume (Caltha palustris), von welcher in den Gärten eine Form mit gefüllten Blumen in derselben goldgelben Färbung, wie die bei uns an nassen Stellen häufig vorkommende Stammart gezogen wird, die Christblume oder Weihnachtsblume (Helleborus), die, ihrer deutschen Benennung entsprechend, in nicht zu kalten Wintern ganz ausnehmend früh, oft schon im Dezember—Januar ihre großen weißen Blumen hervorbringt, das Leberblümchen (Hepatica), eine einheimische Pflanze, deren reizende blaue (auch hellblaue, weiße oder rosenrote) Blümchen wohl zu den ersten Gaben des Frühlings, eher noch zu dessen Vorboten gehören, da sie bereits im März erscheinen und dann, in größerer Anzahl zusammengepflanzt, den Garten sehr zieren, das Vergißmeinnicht (Myosotis) mit seinen lieblichen himmelblauen Blütensternen das jetzt in den Gärten in zahlreichen, in Wuchs der Pflanze, Größe und Färbung der Blüten ungemein verschiedenen Varietäten gezogen wird, in jeder Form schön ist und sehr vielseitig zu ganzen Beeten, zu Einfassungen, sowie zur Topfkultur an dem Zimmerfenster Verwendung findet, die Flammenblumen (Phlox), zu welcher Gattung sehr bekannte, überall anzutreffende, im Sommer und Herbst blühende hochwachsende Zierpflanzen gehören, kommt auch in mehreren, im zeitigen Frühjahr blühenden Arten vor, die alle von ganz niedrigem rasenartigen Wuchs, zu ihrer Blütezeit (April, Mai) mit äußerst zierlichen Blüten wie übersäet erscheinen und die hübschesten Blumenteppiche bilden, die zu unseren zeitigsten Frühlingsblumen gehörenden, sehr beliebten und fast in jedem Garten, zu Einfassungen usw. verwendeten Primeln oder Schlüsselblumen, von denen mehrere Arten bei uns gleich nach dem Schmelzen des Schnees an sonnigen Abhängen nach Süden, an Felswänden usw., in so überaus großer Menge blühen, daß solche Stellen wie mit einem gelben Tuch bedeckt erscheinen. In den Gärten kommen zahlreiche Varietäten mit ein- und mehrfarbigen Blumen vor, die alle sehr leicht zu ziehen sind. Die in früheren Zeiten außerordentlich beliebten und von besonderen Liebhabern mit großer Sorgfalt gezüchteten Aurikeln können ebenfalls im Garten gezogen werden, doch ist es gut, da sie etwas empfindlicher Natur sind, sie während der kalten Jahreszeit mit einer leichten Schutzdecke zu versehen. Der dickblätterige Steinbrech (Saxifraga crassifolia), mit großer dunkler Belaubung und sehr früh erscheinenden, rosenroten Blumen liebt etwas Schatten, gedeiht aber überall und ist auch eine beliebte Topfpflanze, die dann, mäßig warm gehalten, schon zur Winterszeit blüht; Silena pendula mit rosafarbigen Blüten, eine niedrige Pflanze, gibt, zusammen mit Vergißmeinnicht gepflanzt, sehr hübsche Gruppen oder Einfassungen, da beide gleichzeitig blühen und ganz dieselbe Pflege erfordern. Auch das häufig auf Felsenpartien im Schatten oder als Grabschmuck wie zur Besetzung von Hängeampeln im Zimmer usw. verwendete, große und kleine Sinn- oder Immergrün, bringt seine hellblauen (auch weißen oder roten) Blumen bereits im März—April und gehört somit zu den Frühblühern.

Schließlich wären noch das Stiefmütterchen (Viola tricolor), das jetzt in ausnehmend prachtvollen, sehr großblumigen und verbesserten Sorten in den Gärten vorkommt, sehr zeitig zu blühen beginnt und seine Blütezeit bis in den Sommer hinein verlängert und eine Lieblingsblume aller Zeiten und so vieler, das süßduftende Veilchen zu erwähnen. Seinen bescheidenen Charakter hat jedoch das Veilchen jetzt ganz verloren; viele der seit einigen Jahren durch gärtnerische Kultur entstandenen Varietäten legen Zeugnis dafür ab, denn das bei der Stammart so bescheidene, unter dem Laubwerk sich verbergende Blümchen ragt jetzt ganz frei an langen steifen Stielen darüber hinaus, es hat an Größe um das Doppelte und noch mehr zugenommen, bei den gefüllten Sorten sind, statt der ursprünglichen fünf Blumenblättchen, jetzt so viele breite, ganz abgerundete vorhanden, daß es mit einer kleinen Rose verglichen werden könnte, ebenso haben auch die Blätter teil an der Veränderung und Verbesserung genommen und sind viel größer geworden. Die Kultur des Veilchens im Garten ist so leicht, die Vermehrung durch Zerteilung der Pflanzen eine so unschwierige, daß ein jeder, der gewohnt ist, seine Gartengewächse selbst zu pflegen, auch mit der richtigen Behandlung der Viola odorata vertraut sein wird. Es sind wohl einige der schönen, großblumigen und neuen Sorten in mancher Hinsicht etwas empfindlicher und müssen diese, um die Vorzüge, durch welche sie sich vor dem gewöhnlichen Veilchen auszeichnen, nicht wieder einzubüßen, mit mehr Sorgfalt behandelt werden, und auch im Winter eine leichte Bedeckung erhalten; das Einpflanzen in Töpfe läßt sich aber gerade bei dieser Pflanze mit solcher Leichtigkeit bewerkstelligen, daß ein jeder dieses unternehmen kann, er gewinnt ja dadurch den herrlichsten Winterflor, ohne kostspieliger Treibvorrichtungen, Glashäuser usw. zu bedürfen.

Auch unter den Bäumen und Sträuchern finden wir einige, zu früher Jahreszeit, bald nach dem Weggange des Schnees blühende und für kleinere Hausgärten passende vor.

So z. B. die prachtvollen gefüllten Mandeln, Pfirsiche und Kirschen und deren verschiedene Varietäten, von hohem und niedrigem Wuchs, mit hell- und dunkelroten und weißen Blüten in sehr großer Menge; die japanische Quitte, Cydonia japonica, deren Stammart die feurigsten roten Blüten besitzt, doch sind auch die Formen mit weißen, hell- und orangeroten sehr schön; der bei uns in Gebirgsgegenden stellenweise sehr häufig vorkommende, gemeine, Seidelbast, Daphne Mezereum, der im März seine hübschen, roten, starkduftenden Blumen, die vor den Blättern erscheinen, zur Entfaltung bringt und leicht von seinem Standorte aus in den Garten verpflanzt werden kann; die Forsythia, einer der besten Ziersträucher, dessen dünne, rutenförmige Zweige im April oder noch früher mit einer Anzahl goldgelber Blüten ganz bedeckt sind, der auch wegen seines langgestreckten Wuchses als Kletterpflanze gezogen werden kann und sich auf diese Art zur Bekleidung von Mauern, Spalieren, Lauben, zum Ueberziehen von Gestellen aus Draht verwenden läßt; der Ranunkelstrauch, Kerria japonica, ein ausnehmend schöner Strauch, der eineinhalb bis zwei Meter hoch wird und seine zahlreichen, schön gelben, stark gefüllten Blüten sehr zeitig im Frühjahr entwickelt; die Magnolien in mehreren Arten, nicht überall gut fortkommend und in manchen Gegenden empfindlicher Natur, wo sie aber gut gedeihen, zu unseren prachtvollsten Zierpflanzen gehörend; Prunus triloba, ein Strauch aus China, bereits im März—April mit einer Unzahl halbgefüllter, rosenroter und weißer Blüten bedeckt; die Gold-Johannisbeere Ribes aureum, mit goldgelben, äußerst starkduftenden Blüten, sehr bekannt und häufig angepflanzt; von den verschiedenen Arten der Spiraeen nenne ich besonders die Spiraea prunifolia aus Japan, einen Strauch, mit feinen, äußerst zierlichen kleinen, weißen, dichtgefüllten Blüten, die von den langen, dünnen Zweigen an feinen Stielchen in solcher Menge herabhängen, daß sich von der Last die Zweige oft nach abwärts neigen und der Strauch wie beschneit aussieht.

Mit den hier namentlich angeführten, im Frühjahr blühenden und dem Hausgarten dann zu großem Schmucke gereichenden Gewächsen ist die Anzahl solcher durchaus nicht erschöpft, es gibt noch so manche schöne Pflanze, die mit ihren gleich nach der rauhen kalten Winterszeit sich entfaltenden Blüten unseren Garten außerordentlich zieren; doch sind es öfters seltene, weniger gekannte oder solche Gewächse, die, besonderer umständlicher Pflege bedürfend oder nicht mit Sicherheit im Freien über Winter aushaltend, an den Gartenfreund zu viele Ansprüche stellen.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Hauswirtschaftliches

Maschinenplatten blank zu erhalten. Eine Hand voll Soda löst man in Wasser, welches recht heiß sein muß, auf, wäscht mittels schwarzer Seife und einer scharfen Bürste oder Rohrwisch die Platte tüchtig damit ab und wischt mit einem trockenen Lappen nach. Nun streut man feinen Sand oder besser Putzsand darauf, reibt mit Zeitungspapier die Platte gut ab, entfernt das Pulver mit der Bürste usw. und bearbeitet die Platte zum Schluß mit einem alten wollenen Lappen. Die spiegelglatte Maschinenplatte belohnt die kleine Arbeit reichlich. Wischt man täglich die Platte sauber ab und reibt mit Zeitungspapier nach, so behält sie mehrere Wochen ihr gutes Aussehen.

Schwarze Glacéehandschuhe, die schon ein wenig abgetragen sind, kann man wieder auffrischen, wenn man in ein wenig Provenceröl ein paar Tropfen schwarzer Tinte träufelt, beides gut miteinander vermischt und mit dieser Flüssigkeit die abgetragenen Stellen einreibt. Die Handschuhe erhalten auf diese Weise wieder ein ganz gutes Aussehen.

Eisen- oder Rostflecken zu entfernen. Dieselben werden durch Zitronensaft, dem Salz beigemengt wird, entfernt. Eine mittelgroße Zitrone wird in einer Porzellanschale ausgepreßt, eine kleine Messerspitze voll Kochsalz dazu gegeben, der Flecken damit abgerieben und schließlich in reinem warmen Wasser ausgewaschen. Ist das Reiben nicht möglich, benutzt man einen Schwamm. Bei gefärbten Stoffen ist Vorsicht nötig.

Schimmel von Schuhen zu entfernen. Nachdem die Schuhe abgebürstet sind, werden sie mit Holzessig eingerieben. Er dringt rasch in das Leder ein, tötet die Schimmelpilze und verhindert, daß sie sich von neuem entwickeln. Die Gefahr des Wiederauftretens von Schimmel wird um so sicherer beseitigt, wenn man das Schuhwerk nach dem Abbürsten trocknet.

Vermischtes.

Allopath und Homöopath. Zwei Männer, die einander fortwährend befehdeten, waren der bekannte Professor Bock in Leipzig, der Verfasser des „Buch vom gesunden und kranken Menschen" und der Köthener homöopathische Arzt, Doktor Arthur Lutze. Zahlreiche Artikel in Zeitschriften, ebenso in Broschüren, die beide gegeneinander geschrieben, hatten ihre Feindschaft so weit getrieben, daß, als eines Tages beide in einer bekannten Leipziger Kellerwirtschaft sich trafen, Bock wütend aufsprang, und den bei ihm sitzenden Studenten zurief: „Kommen Sie, meine Herren, Wissenschaft und Charlatanerie hausen nicht gut miteinander." Während Bock seinen Ueberzieher anzog, rief Lutze: „Selbst Charlatan! schreibt fortwährend über Medizin und kann nicht einmal den gewaltigen „Grützbeutel" vertreiben, den er sorgfältig versteckt hinten am Halse hat." „Glauben Sie dem Menschen nicht," rief außer sich Bock, der in der Tat ein derartiges Gewächs gehabt haben soll, „nicht eine Spur von Grütze habe ich an mir." „Das stimmt auch!" rief der immer schlagfertige Lutze, während Bock unter dem brausenden Gelächter der Versammelten eilig fortlief.

Ein 4000 Jahre altes Rezept. Ein englischer Gelehrter hat aus einem ärztlichen Papyrus ein Rezept entziffert, das einst für Chata, die Mutter des zwölften Königs der ersten egyptischen Dynastie bestimmt war. Es lautete: Hundspfote, Datteln und Eselshuf zu gleichen Teilen in Oel zu kochen und damit die Kopfhaut kräftig einreiben. — Ob das Mittelchen zu einem üppigen Haarwuchs verholfen hat, wurde leider nicht verraten.

Anerkannt. Stammgast: „Nun laßt endlich die Sonntagsjäger in Ruhe, das sind meist ganz brave Leute." Förster: „O ja, die haben schon manchem Hasen das Leben geschenkt!"

Humor.

Aus dem Aufsatzheft des kleinen Hans. ... Es gibt auch Hunde, die im Meere leben. Solche Hunde sind der Seehund und der Rollmops!

Angenehme Häuslichkeit. Madame: „Fragen Sie mal meinen Mann, was er essen will; ich rede schon seit zwei Tagen nicht mehr mit ihm!" — Dienstmädchen: „Ja, Madame ..., ich auch nicht!"

Gemütlich. (Im Restaurant.) Gast: „Da schwimmt ja eine Fliege auf der Suppe!" — Wirtin: „Warten S' gnä' Herr, wir haben ja einen Laubfrosch!"

Scheinbarer Widerspruch.

Hoheit (nach abgegebenem Schuß, welcher das Ziel verfehlte): „Gefehlt?"

Förster (mit tiefer Verbeugung): „Getroffen, Hoheit."

Mohammed war ein weiser Hygieniker. Der Koran sagt: „Allah erhört keinen, der ungewaschen vor ihn tritt," und die Gläubigen waschen sich vor jeder der fünf Gebetstunden des Tages Kopf, Brust, Hände und Füße. Doch weiter spricht Allah durch den Mund seines Propheten: „Nur fließendes Wasser ist rein." Kein wahrer Muselman schöpft Wasser aus stehenden Gewässern. Die Bassins in den Vorhöfen haben beständigen Zufluß und Abfluß, desgleichen die vielen Fontänen und Brunnenhäuser des Landes.

Bescheidenheit eines großen Mannes. Wie wahrhaft bescheiden große Männer von sich denken, zeigt der große Physiker Newton, indem er in einem Briefe so über sich selbst spricht: „Ich weiß nicht, wie die Welt mich beurteilt, mir selber komme ich wie ein Knabe vor, der am Seegestade spielt und seine Freude daran hat, wenn er mitunter einen glatten Kieselstein oder eine hübschere Muschel als gewöhnlich findet, während der große Ozean der Wahrheit völlig unerforscht vor meinen Blicken liegt."

Gedankensplitter.

Liebe zum Edlen und Guten bringt Liebe zum Bessern und Edlern.
Wer das Schöne erkennt, findet das Schönere bald.

*

Rätsel-Ecke.

Zweisilbige Scharade.

Die erste weiß der Fleischer gar
trefflich zu verwenden,
Auch bringt sie Zaubertöne hervor
in Künstlers Händen.
Die zweite ist ein Ort, durch die
Kultur erstanden,
Das Ganze eine Stadt, im deutschen
Reich vorhanden.

Rätsel.

Hab' sie nicht im fremden Lande,
Auch in unserm eignen nicht,
Doch ich tu's als Mann vom Stande,
Wie es oftmals meine Pflicht,
Zu erraten das, Ihr Lieben
Sei es groß und klein geschrieben.

Dreisilbige Scharade.

Die erste ein Vogel, den jedermann kennt,
Des Name auch oft schlechtes Singen benennt,
Die zweite und dritte zeigt jegliches Haus,
Auch mißt der Baumeister gar viel damit aus.
Das Ganze bezeichnet sehr oft eine Stadt,
Die nicht geist'gen Aufschwungs zu rühmen sich hat.

Auflösung der zweisilbigen Scharade: Tarmfahrt; des Rätsels: Gehöre, gehöret; der dreisilbigen Scharade: Stadtmarkt.

Nachdruck aus d. Inhalt d. Bl. verboten. Gesetz v. 11. VI. 70.
Verantwortlicher Redakteur A. Ihring. Druck und Verlag von Ihring & Fahrenholz, Berlin SO. 16, Köpenicker Straße 71.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Wunderbare Vereinfachung der wissenschaftlichen Krankheitslehre und Heilkunst!

Von unerträglichen Kopfschmerzen gequält,

machen die meisten Menschen den Fehler, sich durch unzweckmäßige Mittel und Methoden ihren Organismus gründlich zu ruinieren.

Jeder erfahrene Arzt weiß es und nur zu viele Kranke haben es leider oft zu spät begreifen müssen, daß die überaus zahlreich angepriesenen „Kopfschmerzen-, Migräne- und Nervenmittel" 2c. weder Heilung, ja nicht einmal Besserung bringen können. Im Gegenteil: die meisten „Nervenmittel" enthalten Bromsalze oder ähnliche Betäubungsmittel. Der Gebrauch derselben erzeugt immer eine Betäubung oder Lähmung des Zentralnervensystems; die Patienten fühlen sich für einige Zeit frei von Schmerzen und ruhiger. Aber diese Beruhigung ist stets nur vorübergehend und die Erregung wie die Schmerzen stellen sich prompt wieder ein, sobald die „Wirkung" des giftigen Nervenmittels aufhört. Bald wollen aber die kleinen Mengen nicht mehr recht helfen und der Kranke greift zu größeren Mengen oder auch oftmals zu „kräftiger wirkenden Mitteln". Aber dies ist der schlimmste Weg, der beschritten werden kann und noch schlimmer dadurch, daß der Kranke meist keine Ahnung davon hat, welch elender Zukunft er durch seine eigene Schuld, durch seine Unwissenheit und Gedankenlosigkeit entgegensteuert. Geht dies so weiter, dann besteht die dringende Gefahr, daß die Krankheit sich zu einem unheilbaren Zustande ausbildet. Und wie groß ist die Zahl derer, denen kein Arzt und kein Mittel mehr Hilfe zu bringen vermag!

Darum bei Zeiten Halt gemacht! Der Nervenkranke ist oft zu schwach, um aus eigenem Antriebe den falschen Weg aufzugeben. Hier müssen die nächsten Angehörigen ganz energisch eingreifen und einen tüchtigen, erfahrenen Arzt zu Rate ziehen.

Jeder gebildete und erfahrene Arzt weiß, daß es für Nervenleidende und auch für die übrigen Kranken **nur einen einzigen Weg gibt, welcher zur Besserung und Heilung aller überhaupt heilbaren Krankheit führen kann!**

Diesen Weg haben uns die ersten Aerzte der Welt gezeigt und die überaus zahlreichen und oftmals wunderbaren Erfolge haben bewiesen, daß es zweifellos der richtige ist. Bei Nervenkranken u. s. w. muß eine Entgiftung des Körpers, also eine Blutreinigung vorgenommen und durch Beobachtung einer einfachen aber durchaus nicht strengen Diät eine gründliche Bluterneuerung eingeleitet und durchgeführt werden. Dieses vernünftige und natürliche Verfahren führt immer zur Besserung, meist auch zur völligen und dauernden Heilung.

Der berühmte englische Arzt Dr. Alexander Haig, der schweizer. Arzt Dr. Bircher-Benner, die deutschen Aerzte Dr. Lahmann, Kaiserl. Rat Dr. Ullersperger, Sanitätsrat Dr. Bilfinger, Staatsrat Professor Dr. R. Robert, Dr. Buck, Dr. Siegfried Möller, Dr. Keith, Dr. Kellog, Dr. Fletscher und viele andere tüchtige Aerzte verdienen den innigsten Dank aller Leidenden dadurch, daß sie uns über die Grundursache der Nervosität, Gicht, Rheumatismus, Bleichsucht, Diabetes und verschiedener Magenkrankheiten und Verdauungsstörungen und fast aller übrigen Krankheitserscheinungen aufgeklärt und den richtigen Weg zu deren Verhütung und Heilung gezeigt haben.

Ausführliche Bücher über diese wichtigsten Fragen sind längst vorhanden und durch den unterzeichneten Verlag zu erhalten.*)

Hier soll nur kurz das Notwendigste gesagt werden. Jeder Gebildete muß mit den neuesten Forschungsresultaten der wissenschaftlichen Heilkunde vertraut und sich über die Hauptpunkte klar sein:

---

*) „Die Kur aller Kuren," Preis Mk. 1.— franko, „Aufklärung für Frauen" Preis Mk. 1.— franko, Verlag: A. Winther & Co., Lörrach (Baden).

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Die Grundursache der allgemeinen Nervenschwäche, Kopfschmerzen, Migräne, sowie der übrigen Krankheitserscheinungen ist in erster Linie auf eine allgemeine Vergiftung des Blutes und der Säfte zurückzuführen. Es handelt sich dabei um sog. Stoffwechselprodukte, die der Einfachheit halber kurz Harnsäure genannt werden. Diese Harnsäure bildet sich im Organismus durch den Genuß von Fleisch, Wurst, Fisch, Eiern, Bohnen, Linsen u. s. w. Hat sich nun im Laufe der Zeit eine größere Menge Harnsäure angesammelt, so entstehen mehr oder weniger schwere Vergiftungserscheinungen. Die im Blut vorhandene Harnsäure macht dasselbe dickflüssig; nebenbei bilden sich kleine Harnsäurekristalle. Durch den Kreislauf des Blutes gelangt die Harnsäure und deren Kristalle in den ganzen Organismus. Sehr oft werden dadurch die feinsten Blutäderchen verstopft und der Durchfluß des Blutes wird gestört. Die bekannten Folgen dieser gestörten Blutzirkulation sind kalte Füße und Hände, sowie allgemeines Frostgefühl und auch Schweißfüße usw. Findet diese Verstopfung und Zirkulationsstörung im oder am Kopfe statt, dann entstehen Kopfschmerzen, Migräne, Kopfgicht und wie diese schmerzhaften Erscheinungen alle genannt werden. Wir wissen, daß in der Kälte die Bildung von Harnsäurekristallen schneller vor sich geht, als in der Wärme. Wird irgend ein Körperteil oder der ganze Körper einige Zeit der Kälte, einem kalten Luftzuge oder dergl. ausgesetzt, dann bilden sich plötzlich eine Menge Harnsäurekristalle und die Folge dieser „Erkältung" ist eine sehr gut bekannte Zirkulationsstörung, die allgemein als Rheumatismus bezeichnet wird. Bei der Erkältung des Rückens oder Rückgrates kommt es dann zu einem sog. Hexenschuß, oder auch zu einem steifen Genick. Oftmals treten dann fieberhafte Krankheitserscheinungen auf, d. h. der Organismus versucht durch erhöhte Körper- bezw. Blutwärme eine schnellere Lösung der festsitzenden Harnsäuremengen herbeizuführen und durch Schweiß, Schnupfen, Katarrh usw. auf kürzestem Wege auszuscheiden. Ist dies gelungen und der Organismus wieder gereinigt, dann tritt Genesung ein.

Aber die Harnsäure und deren Kristalle stören auch sehr oft die Funktionen des Herzens, der Herzmuskeln und Klappen, der Leber, Nieren und aller übrigen inneren Organe. Die weiteren Folgen sind die ziemlich stark verbreiteten Herzfehler, das „schwache Herz" und die damit oft verbundenen Athmungsbeschwerden (Asthma), ferner Leber- und Nierenkrankheiten. Selbstverständlich können alle genannten Krankheitserscheinungen durch den übermäßigen Genuß alkoholischer Getränke und durch Anwendung der verschiedenen giftigen Medikamente (Salizyl, Herzgifte ꝛc.) bedeutend verschlimmert werden, wodurch natürlicher Weise auch bei Anwendung des richtigen, giftfreien Heilverfahrens viel längere Zeit und Geduld erforderlich wird.

Im Nierenbecken, in der Gallen- und Harnblase kommt es häufig zur Bildung größerer Harnsäurekristalle, die als Nieren-, Gallen- und Blasensteine bezeichnet werden und zu sehr schmerzhaften Erkrankungen führen. Nicht selten setzt sich die Harnsäure in Verbindung mit andern Kalksalzen an den Wänden der großen Blutadern fest und führt somit zur „Verkalkung der Arterien." Die Adern verlieren dadurch ihre Elastizität, ihre Dehnbarkeit. Bei starkem Blutdruck, vielleicht infolge einer Aufregung, kann es vorkommen, daß die Adern den stärkeren Blutdruck nicht aushalten und plötzlich zerreißen oder platzen. Das austretende Blut ergießt sich dann in das Gehirn oder andere edle Teile, zerstört oder hemmt deren Funktion und die Folgen sind „Schlagfluß", Gehirnschlag, Herzschlag sowie auch ganz- und halbseitige Lähmungen. Werden durch die Harnsäuremengen die Verdauungsorgane und deren Säftebildung gestört, dann entwickeln sich die verschiedenen Verdauungsstörungen, die zu hochgradiger Abmagerung, auch übermäßiger Fettbildung (Fettsucht) und zur sog. Zuckerkrankheit führen und immer eine allgemeine Schwächung des Gesamtnervensystems zur Folge haben.

Aus diesen knappen Bildern sehen wir also, daß es der wissenschaftlichen Heilkunde gelungen ist, für die allermeisten Kulturkrankheiten eine gemeinsame Krankheitsursache zu finden. Daß auch nur ein bestimmtes Heilverfahren zu deren Verhütung, Besserung und Heilung führen kann, ist nur zu selbstverständlich. Mögen sich auch noch einige rückständige Aerzte sträuben, diese wunderbare Vereinfachung der Krankheitslehre und Heilkunde anzuerkennen — stichhaltige Gründe gegen diese Lehren lassen sich nicht anführen. Die praktischen Erfolge schlagen jeden Gegner unbarmherzig zu Boden. Es ist zu natürlich, daß nicht alle Menschen gleichmäßig unter den verschiedenen Krankheitserscheinungen zu leiden haben. Die Organisation und die Widerstandsfähigkeit der verschiedenen Menschen ist derart vielseitig, daß man noch nicht zwei Menschen gefunden hat, deren Körperorganismus und Krankheit sich völlig gleichen. Auch die Ernährung und Lebensführung der Menschen ist ja so grundverschieden. Wer in einseitiger Weise sich vorwiegend mit Fleisch, Fisch, Eiern, Käse, Weißbrot, Kartoffeln usw. ernährt, wird immer bedeutend mehr unter Krankheit zu leiden haben, als derjenige, welcher Obst, Gemüse, Salat, Rüben, Schwarzbrot vorzieht und Fleisch, Eier usw. nur als Nebenspeise genießt.

Einseitigkeit in der Ernährung zieht immer sehr böse Folgen nach sich, auch dann, wenn, wie vielfach in den unteren Volkskreisen, die Nahrung einseitig aus Weißbrot, Kartoffeln, Hülsenfrüchten, Kaffee, Bier, Wein und Schnaps besteht. In allen Fällen entsteht eine mangelhafte Ernährung des Körpers, es bildet sich schlecht gemischtes Blut, die Stoffwechselprodukte (Harnsäure) vermehren sich, überschwemmen den ganzen Organismus, lagern sich ab, zerstören oder beschädigen die verschiedenen Organe und erzeugen dann die vielfachen Krankheiten. Das gleiche gilt für sogenannte Beingeschwüre, Hautkrankheiten, Furunkel ꝛc.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Es gibt aber auch zahlreiche Fälle, wo noch keine organische Veränderung oder fühlbare Störung vorliegt und trotzdem fühlen sich die Kranken grundelend. Hierbei handelt es sich um die sogen. Nervenschwäche,

Nervosität oder auch **Neurasthenie** genannt.

Die im Organismus übermäßig vorhandene Harnsäure hat das Blut verunreinigt und verdickt; der geordnete Blutkreislauf ist gestört. Die zahlreichen Nerven können nicht regelmäßig mit frischem, sauerstoffreichen Blut genügend versorgt werden; die normale Ernährung und Neubildung derselben ist gehemmt und eine allgemeine Schwächung und mangelhafte Funktion der Nerven ist eine natürliche Folge.

Die Kranken sehen oftmals ganz gesund aus. Der Arzt, dem sie ihr Leid klagen, untersucht den Körper mit allen Chikanen und kann absolut nichts finden. Diese Kranken klagen über allgemeine Schlaffheit, Hinfälligkeit, können nie eine Nacht ruhig durchschlafen, sind höchst unzufrieden, reizbar, arbeitsscheu, ja nicht selten direkt lebensüberdrüssig, obwohl oftmals nicht die geringste Ursache zu Sorgen vorhanden ist. Haig hat festgestellt, daß es sich fast immer um eine hochgradige Vergiftung des Körpers mit Harnsäure handelt, ohne daß eine direkte Zerstörung bestimmter Organe vorliegt. Lassen wir den berühmten Arzt einmal darüber reden: „Der Zustand, welcher die Harnsäurevergiftung und die oft damit verbundenen hartnäckigen Kopfschmerzen begleitet, besteht aus einer Stumpfheit oder einer Unfähigkeit für Anstrengung, sei es geistiger oder körperlicher Art, sowie aus einer Vergeßlichkeit bezüglich Namen und Sachen. Einerseits ist er mit Schläfrigkeit, anderseits mit einer geistigen Neigung verbunden, sich selbst und alles andere so ungünstig wie möglich zu beurteilen. In diesem Zustand ist das Selbstvertrauen vollständig geschwunden, äußerste Bescheidenheit ist vorherrschend, ein Federgewicht drückt den Patienten zu Boden, und selbst das größte Glück vermag ihn nicht aufzumuntern." Weiter sagt Dr. A. Haig:

„Klären wir dagegen das Blut von der Harnsäure durch ein ihre Ausscheidung bewirkendes Mittel, sodaß der Blutdruck reguliert, der Puls beschleunigt und die Harnabsonderung vermehrt werden, dann ändert sich der Geisteszustand wie durch Zauberschlag. Gedanken blitzen auf, das Gedächtnis umfaßt alles, nichts wird vergessen, Geistes- und Körperanstrengung ist ein Vergnügen, der Kampf ums Dasein ein Ruhm, alles Gute, sogar das Unmögliche, hält man für erreichbar, Mißgeschick gleitet ab wie das Wasser über den Rücken einer Ente. Bis zu diesem schrecklichen Grade sind wir die Sklaven des Gehirnkreislaufes."

Es leuchtet also ohne weiteres ein, daß die Entgiftung des Körpers von der Harnsäure der einzig richtige Weg ist, welcher zur Heilung der zahlreichen akuten und chronischen Krankheitszustände führen kann. Das vornehmste und natürlichste Mittel dazu ist die Beobachtung einer streng naturgemäßen Diät.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß durch strenge Obstkuren, Traubenkuren usw. oftmals wunderbare Errettung von den schwierigsten und scheinbar aussichtslosesten Krankheitsfällen erzielt wurde, bei denen die Wissenschaft ihren Bankerott erklärte.

Worin beruht aber die wunderbare Heilkraft des Obstes? Es sind die darin enthaltenen Fruchtsäuren und Salze, welche bei dem Menschen eine Reinigung und Auffrischung des Blutes, der Säfte und Zuführung neuer Lebenskräfte bewirken.

Leider aber ist man heute noch nicht in der Lage, überall und zu jeder Stunde eine solch segensreiche Obst- und Traubenkur durchführen zu können. Aus diesem Grunde suchte man seit Jahren einen Ausweg, oder Ersatz zu finden. Die dahin gerichteten Bemühungen der Wissenschaft hatten einen äußerst glänzenden Erfolg.

Nach langjährigen Versuchen vieler Aerzte, Physiologen und Chemiker ist es nunmehr gelungen, die im frischen Obst und Gemüse enthaltenen **heilkräftigen Salze** auf technischem Wege herzustellen. Man wußte, daß bei der Bereitung von Trauben- und Obstweinen fast sämtliche Salze der dazu verwendeten Früchte ausgeschieden wurden und sich am Boden und an den Wänden der dazu benutzten Gährungsfässer absetzten. Dieses natürliche Rohmaterial wurde gesammelt und mittelst komplizierter Apparate gereinigt von den schädlichen, bezw. zwecklosen Bestandteilen. Das Endresultat sind die seit zirka zehn Jahren im Handel befindlichen echten physiologischen Salze, Schutzmarke „Schloß Bergfried."

Diese physiologischen Regenerationssalze werden als Ersatzmittel für die nicht immer durchzuführenden Obst- und Traubenkuren in Anwendung gebracht und haben in wenigen Jahren, ohne große öffentliche Propaganda, auf dem ganzen Erdball eine nach Hunderttausend zählende begeisterte und dankbare Anhängerschar gefunden. Ein völliger Umsturz in der gesamten wissenschaftlichen Heilkunde hat sich durch Verwendung dieser Salze langsam und fast unmerklich vorbereitet, und dieser Umsturz bedeutet zweifellos der Anfang vom Ende aller Kurpfuscherei und des Geheimmittelschwindels.

Die Verwendung dieser Salze ist eine ganz einfache. Es wird in mehreren Zusammensetzungen hergestellt.

Das **„Echte physiolog. Normalsalz (Nährsalz I)"** wird in Wasser, Milch, Limonade usw. gelöst und zu Trinkkuren benutzt. Es **reinigt das Blut, befördert den Stoffwechsel, reguliert die Verdauung** und löst sicher die Harnsäure, wodurch der Anstoß zur Heilung der meisten Gesundheitsstörungen gegeben wird.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Das „**Echte hygienische Nährsalz II (Purum)**“ wird regelmäßig allen fertigen Speisen in kleiner Menge zugemischt und fördert wesentlich die gesunde, normale Bluterneuerung oder Blutbildung.

Das „Echte **hygienische Nervensalz**“ wird in den Fällen mit größtem Nutzen neben No. I und II angewendet, wo durch überreichlichen Genuß alkoholischer Getränke oder auch sexuelle Exzesse eine besonders große Schwächung des gesamten Nervensystems vorliegt, da dieses Salz wesentlich die Neubildung der erkrankten Nervensubstanz fördert.

In allen schweren Krankheitsfällen ist unbedingt die Raterteilung und ständige Ueberwachung eines erfahrenen Arztes notwendig, damit die fast immer auftretenden Heilkrisen in ruhige Bahnen geleitet werden. Niemand soll aber versäumen, die früher genannten Broschüren sorgfältig zu lesen, um selbst in der Lage sein, den Fortgang der Heilungsvorgänge zu beobachten und gleichzeitig seinem Arzte die Schriften zur genauen Einsichtnahme vorzulegen.

Mit welcher Begeisterung sich die vernünftigen Aerzte der neuen Heilkunde annehmen, davon sollen die beiden folgenden Gutachten zeugen.

So schreibt z. B. der bekannte Arzt Kaiserl. Rat Dr. Ullersperger, welcher seit langen Jahren an der Verbesserung dieses Heilsystems mitgearbeitet hat, darüber in seinem Buche u. a. folgendes: „Ich gestehe es offen, ich hätte es nicht für möglich gehalten, solche Erfolge in den schwierigsten und verzweifeltsten Lagen zu sehen, wie ich sie oft zu meinem eigenen Erstaunen und zur Freude meiner Kranken habe eintreten sehen. Gerade in den schlimmsten und scheinbar aussichtslosesten Fällen des Zerfalles tritt die wunderbar belebende Kraft der Nerven- und Nährsalze am deutlichsten hervor. Für mich besteht kein Zweifel, daß Theorie und Praxis in dieser Lehre sich decken.“ Und der Königl. Sanitätsrat Dr. Bilfinger sagt in seinem Gutachten wörtlich: „Ich habe die Nährsalze schon seit längerer Zeit im hiesigen Sanatorium Johannisbad zu Eisenach vielfach in Gebrauch gezogen und die Resultate, die ich hiermit erzielt habe, ermuntern mich, auch öffentlich die Vortrefflichkeit dieser Nährsalze zu bekunden. Namentlich das „Nährsalz Purum“, so wie es von der Firma A. Winter & Co. auf Grund der modernsten physiologischen Forschungsergebnisse hergestellt wird, halte ich einer besonderen Beachtung wert. Das Nährsalz purum trägt, regelmäßig allen Speisen in kleinen Mengen zugesetzt, wesentlich zu einer gründlichen Blutverbesserung bei, und auf Grund meiner praktischen Erfahrungen kann ich es namentlich bei Diabetes, Gicht, Rheumatismus, Tuberkulose, allgemeinen Schwächezuständen usw. als wesentliches Unterstützungsmittel einer jeden naturgemäßen Kur bestens empfehlen.

Für **Säuglinge**, jüngere **Kinder**, blutarme und nervenschwache **Mädchen** und für **Schwerkranke**, welche das Bett hüten müssen, ist das ideale Fruchtnährsalz „**Energy**“ in der Hand des tüchtigen Arztes ein unbezahlbarer Rettungsanker, sowohl als Blutbildungs- wie als Anti-Fiebermittel. „**Energy**“ verdankt seine Existenz der über 35jährigen, ernsten und erfolgreichen Praxis des hochverehrten Kaiserl. Rates Dr. med. Ullersperger, welcher in uneigennütziger Weise an dem Zustandekommen dieses kostbaren Fruchtnährsalzes durch seine reiche Erfahrung und praktischen Rat teilgenommen hat. Es ist also ein Kleinod **aus der Praxis — für die Praxis** und verdient das volle Vertrauen aller Aerzte und Patienten in jeder Beziehung. Gläser mit **250** Gramm netto Inhalt kosten in jeder Apotheke nur Mk. 3.60.

Der **Engrosversand** der „Echten Nähr- und Nervensalze“ „Schloß Bergfried“ findet durch die unten verzeichnete Adresse statt.

Eine Probesendung von **3 Original-Paketen** (für 3 Wochen ausreichend) kostet **Mk. 3.40**, portofrei per Nachnahme.

Eine komplette Sendung von **10 Original-Kartons** in normaler Zusammenstellung (Nährsalze I, II und 1 Karton Nervensalz) kostet **Mk. 10.—** ohne weitere Kosten franco Nachnahme.

25 Original-Kartons (Nährsalz I und II) kosten Mk. 20.— franco Nachnahme. Eine ausführliche Broschüre wird auf Verlangen **jeder** Sendung **gratis** beigefügt.

Einzelne Kartons kosten Nährsalz I u. II **pro Karton Mk. 1.25**, Nervensalz pro Karton **Mk. 2.50**, „**Energy**“ pro Glas **Mk. 3.60**, 4 Gläser **Mk. 10.—** franko. — Gebrauchsanweisungen liegen jedem Karton bei.

NB. Die Herren Aerzte erhalten alle Waren zu persönlichen Versuchen für den halben Preis franco.

Jede Originalpackung muß die Schutzmarke „**Schloß Bergfried**“ tragen.

Nährmittel-Industrie in „Schloß Bergfried“

A. Winther & Co.

Lieferanten fürstlicher Hofhaltungen

Adresse für alle Sendungen: A. Winther & Co., Lörrach 26.

Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt!

Rotationsdruck von C. N. Gutsch, Lörrach (Baden).

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF